This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

91. d. 5

Johann Gottfried von Herder's

sämmtliche Werke.

Zur

schönen Literatur und Kunst.

Dritter Theil.

Mit Kurfürstlich-Würtembergischen und Kurfürstlich-Badischen gnädigsten Privilegien.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1805.

THE TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY
26 MAY 1932
OF OXFORD

Der Cid.

Nach

Spaniſchen Romanzen

beſungen

durch

Johann Gottfried von Herder.

Mit

einer hiſtoriſchen Einleitung

durch

Johann von Müller.

Yo so Ruy Diaz el Cid Campeador!

El poëma del Cid.

Tübingen

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1805.

Inhalt.

I. Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar, nach spanischen Romanzen.

Von dem Cid. Nach den Quellen, durch Johann von Müller. . . . . S. 1
Der Cid unter Ferdinand dem Großen. 57
Der Cid unter Sancho dem Starken. 115
Der Cid unter Alfonso dem Sechsten, dem Tapfern. . 159
Der Cid zu Valencia und im Tod. 195

II. Legenden.

Vorerinnerung des Verfassers. 255
Ueber die Legende. 259
Legenden:
Die Führerinn. 281
Die Turteltaube. 283
Der gerettete Jüngling. 286
Der Tapfre. 289
Die Krone. 293
Die Pilgerinn. 296
Der Palmbaum. 300
Das Bild der Andacht. 303
Der himmlische Garten. 305
Das Paradies in der Wüste. 307
Die laute Klage. 310
Die Ameise. 311
Die Fremdlinge. 313
Christenfreude. 321
Die drei Blinden. 325

Das Teufelchen mit dem verbrannten Daum. . 327
Tödten und Lebendig machen. 329
Die Cicada. 331
Die Orgel. 334
Die Geschwister. 337
Die ewge Weisheit. 339
Die wiedergefundne Tochter. 344
Freundschaft nach dem Tode. 349
Die wiedergefundnen Söhne. 352
Der Friedensstifter. 356
Der Schiffbruch. 359

Der Cid.

Nach
Spanischen Romanzen
besungen
durch
Johann Gottfried von Herder.

Mit
einer historischen Einleitung
durch
Johann von Müller.

Ya se Ruy Diaz el Cid Campeador!
El poëma del Cid.

Von dem Cid.

Nach den Quellen.

Don Rodrigo, in vertrauter Sprache Ruy, Diego's Sohn, Diaz des Sohns Layn, aus hochverehrtem Stamm der erſten Volksrichter und Grafen des alten Caſtiliens, gebürtig von Vivar, zwey Stunden von Burgos, (es-Sayd, mein Herr) el mio Cid zuerſt von dankbar gemachten Feinden, Campeador (Kampfheld ohne gleichen) von ſeinem König und Volk genannt, iſt einer der ſehr Wenigen, welchen ſo gut wurde, ohne Trug noch Verbrechen oder zufälliges Glück, bey ihrem Leben den Königen gleich, und nachmals Jahrhunderte lang der Stolz ihrer Nation zu ſeyn. Ueber die Art und Weiſe iſt von vielen, welche Spur ſeiner Verhältniſſe oder Thaten bekommen, wunderſam gedichtet worden: hiedurch wurde die Wahrheit faſt unkenntlich, aber auch die Gerechtigkeit gegen unſere Natur verletzt, als wäre ohne übernatürliche Einwirkung unmöglich ein edler Mann zu ſeyn. Doch letzteres wird der Schüchternheit gewöhnlicher Menſchen, und jenes dem guten Willen zu vergeben ſeyn, von den Geſchichten des Erhabenen ſich zu nähren, deſſen bloßer Name Aufruf zur Tugend iſt. Wenn, nach

des Schicksals Laune, der in seiner Classe Vollkommenste, unvollständig bekannt, in einem gewissen Helldunkel erscheint, so wird er dem Volk Romanheld, höheren Gemüthern Ideal.

Der Held voll Schönheit, Kraft und Bildung, wie der Jüngling, der Grieche, ihn wollte, erscheint im Achill. Rauher sind, höher, härter, blutiger, keuscher, des kalten Nords gewaltige Söhne, caledonische, scandinavische, nibelungische Krieger. Was Ehre, Gott und Liebe im Ritterthum erzeugen mochten, siehe an Don Rodrigo. Alle sind Männer des Schwertes gewesen. Muth ist jeder Tugend Quell, Muth ist jedes Standes Ehre; im allbeschirmenden, ersten der Stände leuchtet er am glanzvollesten. Gemischt, gefärbt wird er, nach Zeiten und Sitten, so oder anders, bleibt aber, so lang als der Grundsatz der Ehre. Das ist die Ehre, Mann zu seyn. Dieses besteht in der Geistesgegenwart, Geschicklichkeit und Entschlossenheit, seine Pflicht ganz zu thun. Es giebt keine edlere historische Untersuchung, als wie große Menschen hiezu sich am vollkommensten entwickelten. Darum wollen wir die Thaten und Schicksale des Cid, Campeador, vor allen Dingen aus einer, vor nicht vielen Jahren in einem Kloster zu Leon gefundenen lateinischen Chronik, der ersten und ächten [1]), und aus dem ältesten castilianischen

[1]) Gesta Roderici Campedocti; gefunden bey den S. Isidors Augustinern zu Leon; abgedruckt von dem Augustiner-

Gedicht, welches kaum hundert Jahre nach ihm ihn besungen[2]), mit Wahrheit erzählen. Hierauf werden

Bruder Manuel Risco im Anhang, als Beleg seiner zu Madrid 1792 in Quart (XIX. 310 und 66 S.) herausgekommenen historia del Cid. Ist es die von Vagi gebrauchte, von Bischof Peter zu Leon verfaßte Geschichte? Der Urstoff dürfte Erzählungen des Bischofs Hieronimus (Note 155.) zuzuschreiben seyn; dieser wußte alles von Cid und Ximena selbst. Gewiß ist diese Chronik älter, als 1238; sie weiß nichts von Wiedereroberung der Stadt Valencia in diesem Jahre.

2) El poema del Cid.

Per Abbat le escribió en el mes de Maio
En era de mill è C. C. XLV. annos;

nach unserer Zeitrechnung im Jahr 1207, dem 108ten seit des Helden Tod. Ob escribió sich auf die Abfassung oder nur eine Abschrift bezieht, läßt sich nicht entscheiden. Die aus dem Latein sich kaum loswindende Sprache, die noch wankende Wörterbildung, der unmetrische Vers, wir möchten sagen des Alterthums ehrwürdiger Rost (χνους), gewisse kleine Umständlichkeiten, eine gewisse Enthaltsamkeit im Erdichten, macht dieses Werk so anziehend als wichtig. Es wurde lang zu Vivar, im Hause Cid's, aufbewahrt; benutzt von dem unbekannten Zusammenstoppler der Chronica del famoso cavallero Cid Ruy Diaz Campeador, welche in dem Kloster S. Peters zu Cardena aufbehalten, auf Befehl Ferdinands, Bruders Karls V., endlich 1552 herausgegeben wurde. Denselben Dienst leistete dem Poema, im Jahr 1779, der spanische Bibliothecar Sanchez in einer Sammlung der ältesten castilianischen Gedichte, für uns aber D. Gotthilf Heinrich Schubert in seiner, alle Unterstützung verdienenden Bibliotheca Castellana, Portugues y Proenzal, deren erster Theil im Jahr 1804 zu Altenburg erschienen ist (C. und 224 S. in 8.). Im übrigen ist von dem Poema der Anfang bis auf des Cid Entfernung aus Castilien verlohren; auch fehlen hin und wieder einzele Verse.

die von Herder, mit eigenthümlicher Innigkeit und Vergegenwärtigung, überſetzten Romanzen[3]), theils das Wahre anſchaulicher darſtellen, theils wunderbare Lagen ſchildern, worein kühne Dichtung den Ritter verſetzt, ohne die Grundzüge ſeiner Größe unkenntlich zu machen.

Das Land Hiſpanien, durchſchnitten von vielen Reihen hoher Berge, zwiſchen welchen und an den Küſten die glückſeligſten Thäler und fruchtreichſten Fluren blühen, war im Anfang der Siz vieler unabhängigen Völkerſchaften, welchen dieſe Natur einen gewiſſen hohen Sinn und einen Reichthum der mannichfaltigſten Vorſtellungen gab. In vielfältiger Einſamkeit, umgeben von großen Gegenſtänden, bekamen ihre Gefühle Tiefſinn und Ernſt. Als nach den mannigfaltigſten und bewunderungswürdigen Kämpfen das getrennte Vaterland der immer größern römiſchen Uebermacht endlich, ermüdet, unterlag[4]), blieben,

3) Sie ſind von unbekanntem, doch nicht geringem Alter.

4) Gewiſſermaſſen in dem 38ſten Jahr vor unſerer Zeitrechnung: doch hielt der mitternächtliche Theil noch dreyzehen Jahre ſpäter.

Cantabrum indoctum juga ferre noſtra,

hielt Auguſt für nöthig, durch eigene Gegenwart zu ſchrecken. Hierauf, nach überſtandener Gefahr,

Herculis ritu modo dictus, o plebs,
Morte venalem petiiſſe laurum,
Cæſar Hiſpana repetit penates
Victor ab ora.

Unvollſtändig oder vorübergehend! Nicht wie unſere Zeitgenoſſen eilten ſie mit Schmeichelreden dem Joch entgegen. Als

wie zu geſchehen pflegt, eingebohrne Nationalzüge, aber ohne die Glorie der Selbſtſtändigkeit. Alſo, da durch nordiſche Barbaren die Erniedrigung und das Unglück der unterdrückten Welt an Rom gerochen wurde, geſchah auch von den Spaniern bei weitem nicht jener alte Widerſtand. Reichthum, Einrichtungen, mancherlei Arten des Vergnügens und ſogenannte bürgerliche Ordnung, nicht aber die Freiheit hatten ſie zu verlieren, wofür jene Dinge rechtlichen Menſchen kein genugthuender Erſatz zu ſeyn pflegen. Nie vereiniget als Nation, ſondern bloß unter des Weltreichs verhaßtem Joch, fügte ſich der Spanier, obſchon Landsmann der damaligen elenden Kaiſer[5]), den vom Caucaſus, dem Rhein, der Donau und dem baltiſchen Meer bei ihm einwandernden Stämmen[6]). Hin waren, bis auf dunkles Andenken, alle Vortheile und Annehmlichkeiten des civiliſirten Lebens; nur die, um alles tröſtende, Religion der Chriſten blieb.

die Edelſten insgemein und öffentlich Gift genommen und mit ihren Burgen ſich verbrannt, als die Verkauften ihre Käufer umgebracht, wußte Agrippa kein anderes Mittel als die Erwachſenen (τους εν ηλικια) zu tödten. So wurde Cantaber non ante domabilis in dem achtzehnten Jahr vor unſerer Zeitrechnung bezwungen; es murreten die römiſchen Krieger; Agrippa wollte nicht triumphiren. (Horaz Od. II. 6.; III. 14.; IV. 14. Dio im drei und vier und fünfzigſten Buch.)

5) Honorius und Arkadius, Theodoſ'ens unwürdige Söhne, der ein Spanier geweſen.

6) Alanen, Alemannen, Weſtgothen, Wandalen.

und Sitteneinfalt unglaublich stieg, Arbeitsfleiß, Reichthum, die Poesie ihrer Denkungsart und Geistesbildung, lang das Uebergewicht: aber der Christen Macht verlohr die Einheit, nicht sowohl auch weil bei ihnen der Königreiche mehrere wurden, als weil sie viel weniger Gemeinsinn hatten; der Hof, der Dienst, die Mönchsmoral, begünstigten die Exaltation weniger; selten, vereinzelt, kam von aussen einige Unterstützung, nicht wie wenn von Maroko die neubegeisterten morabetischen Schaaren in unglaublicher Zahl die wankende Herrschaft der Araber auf stärkere Grundlage befestigten.

Sofort beim Hervorleuchten castilianischer Privatnamen erscheint Graf Rodrigo, Held wider den Erbfeind und Stütze des Throns [9]); sein Sohn Diego Porcellos, wie er, siegreich, zog Theseus gleich, aus vielen Flecken die Hauptstadt Burgos zusammen [10]). Als er das Bergschloß, als er die star-

9) Die bei dem gothischen Landbuch (fuero juzgo Gotico) zu Leon gefundene Chronik schreibt ihm zu, was, nach der Chronik von Albelda, im Jahr 860. wider Talamanca (nicht Salamanca) geschehen. Ebenderselbe, als die Jugend Alfonsy des Großen übermächtiget schien, fregit Asturias (brach Asturiens rebellischen Trotz); Chronik beym Landbuch. Alte Verse nennen Amaya Patricia des ältesten Castiliens damalige Hauptstadt; von ihm ward sie bevölkert. (Die Verse hat Risco.)

10) Ex burgellis plurimis adunavit; Erzbischof Rodrigo. Populavit (er bevölkerte) Burgos et Ubirnam (Uyierna, das wir nach diesem in der Hand des Eid finden); Chronik beym Landbuch. An dem Tag bei Poncorvo, als der

ten Thürme, die weitumfaſſenden Mauren erhob, verdiente durch Beyſtand (man glaubt ein Teutſcher [11]) Herr Nunno Bellidez, daß er Donna Sol [12], ſeine Tochter, ihm gab. Sohn dieſer Ehe war Nunno Nunnez Raſura, der verſtandvolle redliche Mann, mit Layn Calvo, ſeinem tapfern Freund, ohne Ernennung, ohne Geſetz, allein durch der Tugend Macht, Richter aller Streitſachen unter dem caſtiliſchen Volk [13]. Layn Calvo zeugete mit Nunnos Tochter einen Sohn, der von Mann zu Mann Vater ward von dem Urgroßvater Herrn Diego Laynez, des Vaters vom Cid [14].

Fernando, Sohn Gonzalo, Sohns des alten Porcelloz, hatte auf das caſtiliſche Land, getrennt vom Hof durch beſchwerliche Berge, die nützliche Würde einer Freygrafſchaft gebracht [15]. Durch die Ermordung

Araber bis Caſtroxeriz floh, führte er den Oberbefehl; Chronik von Albelda.

11) Nach dem Stadtrecht von Burgos, 1217 (wenn ich den Sinn recht eingenommen) aus Cataluenna; dort floßen Geſchlechter aus mancherlei Völkern zuſammen; auch die von Alaman waren alt und vornehm; leicht möchte aus ihrem Namen der Mißverſtand kommen.

12) Sula Bella.

13) Erzbiſchof Don Rodrigo; am beſten jenes Stadtrecht.

14) Nach der Chronik vom Cid N. 1. Layn (ſie ſchreibt Flayn) Calvo zeugete Fernando Laynez, der Vater ward Layn's Fernandez, des Vaters von Nunno Laynez, von dem Layn Nunnez entſproſſen, der durch Diego Laynez Großvater war des Cid.

15) Er ſtarb 968. Ducatus Burgenſium wird wohl bey Luca von Tuy genannt; nichts deſto weniger ſcheint ausgemacht, daß

und Sitteneinfalt unglaublich stieg, Arbeitsfleiß, Reichthum, die Poesie ihrer Denkungsart und Geistesbildung, lang das Uebergewicht: aber der Christen Macht verlohr die Einheit, nicht sowohl auch weil bei ihnen der Königreiche mehrere wurden, als weil sie viel weniger Gemeinsinn hatten; der Hof, der Dienst, die Mönchsmoral, begünstigten die Exaltation weniger; selten, vereinzelt, kam von aussen einige Unterstützung, nicht wie wenn von Maroko die neubegeisterten morabetischen Schaaren in unglaublicher Zahl die wankende Herrschaft der Araber auf stärkere Grundlage befestigten.

Sofort beim Hervorleuchten castilianischer Privatnamen erscheint Graf Rodrigo, Held wider den Erbfeind und Stütze des Throns [9]); sein Sohn Diego Porcelloz, wie er, siegreich, zog Theseus gleich, aus vielen Flecken die Hauptstadt Burgos zusammen [10]). Als er das Bergschloß, als er die star-

9) Die bei dem gothischen Landbuch (fuero juzgo Gotico) zu Leon gefundene Chronik schreibt ihm zu, was, nach der Chronik von Albelda, im Jahr 860. wider Talamanca (nicht Salamanca) geschehen. Ebenderselbe, als die Jugend Alfonsy des Großen übermächtiget schien, fregit Asturias (brach Asturiens rebellischen Trotz); Chronik beym Landbuch. Alte Verse nennen Amaya Patricia des ältesten Castiliens damalige Hauptstadt; von ihm ward sie bevölkert. (Die Verse hat Risco.)

10) Ex burgellis plurimis adunavat; Erzbischof Rodrigo. Populavit (er bevölkerte) Burgos et Ubirnam (Uyierna, das wir nach diesem in der Hand des Cid finden); Chronik beym Landbuch. An dem Tag bei Poncorvo, als der

ten Thürme, die weitumfaſſenden Mauren erhob, verdiente durch Beyſtand (man glaubt ein Teutſcher [11]) Herr Nunno Bellides, daß er Donna Sol [12], ſeine Tochter, ihm gab. Sohn dieſer Ehe war Nunno Nunnez Raſura, der verſtandvolle redliche Mann, mit Layn Calvo, ſeinem tapfern Freund, ohne Ernennung, ohne Geſetz, allein durch der Tugend Macht, Richter aller Streitſachen unter dem caſtiliſchen Volk [13]. Layn Calvo zeugete mit Nunnos Tochter einen Sohn, der von Mann zu Mann Vater ward von dem Urgroßvater Herrn Diego Laynez, des Vaters vom Cid [14].

Fernando, Sohn Gonzalo, Sohns des alten Porcelloz, hatte auf das caſtiliſche Land, getrennt vom Hof durch beſchwerliche Berge, eine nützliche Würde einer Freygrafſchaft gebracht [15]. Durch die Ermordung

Araber bis Caſtroxeriz floh, führte er den Oberbefehl; Chronik von Albelda.

11) Nach dem Stadtrecht von Burgos, 1217 (wenn ich den Sinn recht eingenommen) aus Cataluenna; dort ſtoßen Geſchlechter aus mancherlei Völkern zuſammen; auch die von Alaman waren alt und vornehm; leicht möchte aus ihrem Namen der Mißverſtand kommen.

12) Sula Bella.

13) Erzbiſchof Don Rodrigo; am beſten jenes Stadtrecht.

14) Nach der Chronik vom Cid N. 1. Layn (ſie ſchreibt Flayn) Calvo zeugete Fernando Laynez, der Vater ward Layn's Fernandez, des Vaters von Nunno Laynez, von dem Layn Nunnez entſproſſen, der durch Diego Laynez Großvater war des Cid.

15) Er ſtarb 968. Ducatus Burgenſium wird wohl bey Luca von Tuy genannt; nichts deſto weniger ſcheint ausgemacht, daß

ſeines Urenkels erbte ſie vermittelſt Munna Elvira, der Erbtochter, an Don Sancho den Groſſen [16]) deſſen Vorältern, aus Merwingiſchem Stamm [17]), das Land Navarra befreyt und mit königlichem Anſehen geziert. Weislich wurde ſchon dazumal die höchſte Würde vererbt, ihre Gewalt aber beſchränkt; letzteres wider den Deſpotiſmus, jenes aber wider die Anarchie. Sobald ein Fürſt nicht alles darf, liegt nicht ſo viel an ſeiner Einſicht und ſeinem Willen, daß die Wahl der Gefahr eines Bürgerkriegs werth wäre; iſt er über die Geſeze, ſo beruhet alles auf dem Schickſal.

er Fredenando Gundiſalviz (ſo wird er in der Chronik beym Landbuche geſchrieben) und ſeine Nachfolger bis auf den Infanten Garſea (Tuy) perſönliche Dienſtmanne der Könige von Leon blieben. Das Freye mochte darinn beſtehen, daß das Volk weiter nicht nöthig hatte, vom Ebro her, durch die unwegſamen Bergpfade Recht und Gericht in Leon zu ſuchen.

16) 1028.

17) Chlotar II hatte neben König Dagobert einen Sohn Karibert'en, von deſſen Sohn Boggis Erbherzoge von Aquitanien und Herzoge Gaſconiens abſtammen, deren einer, der tapfere Aznar, fränkiſcher Statthalter auf der ſpaniſchen Seite des Pyrenäengebürges, im Jahr 831 im Lande Navarra ſich unabhängig erklärt; von ſeinem Bruder ſtammt als Enkel der erſte König, Don Garcia Ximenez 860, deſſen Urenkels Enkel dieſer Sancho iſt. Art de vérifier les dates 707, 727, 805 (Ausg. 1774); wir folgen dieſen gelehrten Benedictinern, deren Werk das Reſultat vieler Forſchungen iſt, ohne uns des Rechts zu begeben, die Angaben, bey beſſerer Muſſe, neuer Prüfung zu unterziehen.

In dem vierhundert fünf und ſechzigſten Jahr nach Erhöhung Löwegild's, Königs der Gothen, des erſten allgemeinen Herrſchers in Spanien, des erſten, den Scepter und Crone geziert, ſtarb, ſeines Mannsſtamms der letzte, König Bermudo der Dritte [18]). Das ganze Gothenreich, wie Don Pelayo mit zwey und zwanzig Nachfolgern deſſen Ueberbleibſel muthig behauptet und ruhmvoll vergröſſert, und König Ordunno der Zweyte daſſelbe zu Leon glänzend geordnet [19]), fiel an den Gemahl der Erbtochter, an Don Fernando, Sohn Sancho, jenes Groſſen, für den die caſtiliſche Freygrafſchaft königliche Hoheit erhielt [20]). Unter dieſem König iſt der Cid gebohren worden.

Vor vielen verfloſſenen war an groſſen Bewegungen dieſelbe Zeit fruchtbar. Der Stul des Emir's-el-Mumenjm, des altverehrten Chalifenſtamms von Omajah, der zu Cordova dem ganzen arabiſchen Spanien als Oberherr gebot [21]), wankte ſeit mehreren Jahren durch der Fürſten Schwäche und mancherley Unruhen. Eben da er neu befeſtiget werden ſollte, fiel er wunderbar, auf einmal. Da wollte die Gemeinde einen Herrn vom Hauſe Abderrachman Naſr des Omajadam, welcher vor den Unfällen mit beſonderer Weisheit bey einem halben Jahrhunderte die Regie-

18) 1037.
19) 914.
20) Bereits durch den Vertrag 1032.
21) Seit 755.

rung geführt [22]). Der Gewählte ſtand, zu Empfang der Eide; da plötzlich wie ein Geiſt unter alles Volk fuhr, und jeder ſchrie: „der Allmächtige hat ſein Antliz abgewendet von dem Hauſe Omajah! Dieſer wird „unglücklich regieren; hinweg mit ihm!“ Er, vergeblich bittend, floh; die alleszuſammenhaltende Oberherrſchaft gieng unter [23]); wo in einer Stadt alter Adel [24]), oder näherer Väter Großthat, wo Reichthum und Kühnheit, einem Statthalter Anſehen gaben, erhob er ſich zum Emir oder Scheich. Wie leicht wurde dem erſten caſtilianiſchen König die Eroberung vieler groſſen und unbezwingbar gehaltenen Burgen, die Unterwerfung der einander nachſtellenden Fürſten! Ein vereinter ſtandhafter Druck von Seite der Könige und Ritter aus Caſtilien-Leon, von Arragonien und Navarra, und es ſchien das fremdartige Reich der Vernichtung nahe. — Eitel iſt des Eroberers Hofnung, wenn bedrohete Staaten in der Kraft ihres Urſprungs und in ihrer Natur noch bey Zeiten Hülfe ſuchen. Gleichwie im neunzehenten Jahrhunderte die Reiche Europens noch nicht unter eines Einzigen Joch fallen werden, wenn ſie (wie unſere

[22]) 912 — 961. Daß Heſcham el Mowajed, ſein Enkel, minderjährig war, gab den Anlaß des Verfalls.

[23]) Dieſes nach Abulfeda, dem claſſiſchen Geſchichtſchreiber der moſlemiſchen Staaten. Im Jahr 1031.

[24]) Abulkaſem Mohamed Sohn Iſmaels des Sohns Abbad, Vater der Fürſten von Sevilla, war aus dem uralten arabiſchen Königshauſe von Hira; Abulfeda.

Väter im Frankenbund und Schwabenbund mit ſchlechten Waffen dem Römerreich widerſtanden) eilen, den Handſchlag ſich geben und mit aller Macht Erhaltung der Ehre und Freyheit oder den Tod ſuchen, eben ſo beſtanden, bey ihren unzähligen Fehlern, die ſpaniſchen Araber, noch faſt fünfthalbhundert Jahre, durch die Hülfe aus Africa, von wo ſie hieher gekommen, und eben das Glaubensfeuer, wodurch ſie ein herrſchendes Volk geworden. Dieſes, geſchehen in des Cid lezter Zeit, wird unten beſchrieben.

Gebohren wurde Ruy Diaz einem tapfern, ſiegreichen Vater, von Donna Tereſa, der Tochter eines reichen Grafen Diego Rodriguez, der Statthalter in Aſturien war. Das Jahr, der Ort iſt unbekannt[25]). Vivar, wovon er genannt wird, eroberte mit anderen Orten Diego, ſein Vater, in dem Navarriſchen Krieg[26]). Des Königs Vater hatte das älteſte Caſtilien, von den Bergen Oca bis an das cantabriſche Meer, mit Navarra dem Stammreiche, ſeinem Erſtgebohrnen, Don Garcia, hinterlaſſen. Hierum beneidete ihn der Herr des beſſern, gröſſern Theils, Don Fernando, ſein Bruder, König zu Caſtilien-Leon, verſuchte durch Hinterliſt ihn zur Entſagung zu nöthigen, und als Garcia (das iſt jener navarriſche Krieg) Rache verſuchte, erſchlug er ihn. Den-

25) Gemeiniglich wird das Jahr 1026 angenommen.

26) 1054. Ulvar et illa petra, wird in Cid's Chronik N. 1 genannt.

ſelben Tod nahm ſein Bruder Don Ramiro, König von Arragonien, in einer Schlacht worinn vor allen der Cid geglänzt [27]), noch bey Fernando's Leben; durch Sancho, deſſen Sohn, welchen er ſeinem Vaſallen, dem arabiſchen Emir von Zaragoza, wider ſeinen Bruder zu Hülfe geſandt. Bald nach dieſem gieng der groſſe Don Fernando, prangend mit dem Lorbeer vieler arabiſchen Siege, aber befleckt mit dem Blute wenigſtens Eines Bruders und ſeines Schwagers [28]), zu ſeinen Vätern. Drey Söhne hinterließ er, durch einander unglücklich; zwey ſtarben unnatürlich; der dritte, größte, Alfonſo, hinterließ von ſechs Gemahlinnen keinen Sohn, ſondern eine zum Unglück gebohrne verruchte Tochter. Nicht Macht, nicht Redner, ſchirmen ein blutbedektes Geſchlecht; das mögen die Gewaltigen der Geſchichte glauben.

Des Ruy Diaz, unter Fernando aufblühende, Jugend haben die Dichter mit der Mähr mancher Abenteur geſchmükt, welche zum Theil übel erfunden, aber wohl beſungen, zum Theil aus Veranlaſſungen ſeiner ſpäteren Jahre genommen ſeyn mag. Dem

27) 1063. Eben daſelbſt und bey Zurita. Das iſt die Schlacht bey Grados zwiſchen den Flüſſen Iſabena und Eſera; Riſco. Die Arragonier behaupten von Ramiro, wie nachmals von Sancho, ſeinem Sohne, dieſe Fürſten ſeyn auf ihrem Bette ruhig geſtorben. Das Gegentheil wird von auch wichtigen Schriftſtellern erzählt: Gewiß iſt die Schlacht, und in derſelben des Cid hervorleuchtender Muth. Das übrige müſſen wir näherer Prüfung vorbehalten.

28) Des lezten Königs von Leon.

Geſchichtforſcher, beſtimmte Beweiſe und genaue Angaben ungern vermiſſend, leuchten aus den Urkunden ſelbſt ſo frühe Spuren ganz ausgezeichneten Ruhms entgegen; zu groß erſcheint in echten Geſchichten Ximena, die zärtliche männliche Frau; zu freudig wiehert, in Sagen und Liedern, Babieca, das ſtreitluſtige Roß, um grauſam abzuſprechen, wo vieles die Zeit noch erklären, und ferneres Forſchen zeigen dürfte, daß das unerwieſene nicht immer unerweislich bleibt.

König Sancho von ganz Caſtilien, der Starke, der Erſtgebohrne Fernando's, hatte ſchon als Cronprinz [29]) den Ruy Diaz mit ungemeiner Liebe und bald vollem Vertrauen ſich zugeeignet. Nie als El Moktadir mit Zaragoza unter des Vaters Joch ge-

29) Dieſes iſt daraus erweislich, weil Sancho ſchon zwei Jahre vor dem Tode ſeines Vaters den Cid bey Grados wahrlich als Mann zur Seite hatte. Riſco hat, ohne dieſes zu bedenken, die Ausſage der Chronik „wie Sancho den Cid zu ſich genommen„ auf das Jahr 1065, wo er den caſtiliſchen Thron beſtieg, ausgelegt. Dieſer Mißgriff bewog ihn, in Zeiten Fernando's dem Cid alle Thätigkeit abzuſprechen. Wie daß der gelehrte Mann vergaß, daß noch bey des Vaters Leben auch Don Sancho König (von Celtiberien) hieß! Dieſe Berichtigung rettet eine Menge Ueberlieferungen von dem Vorwurf der Unmöglichkeit, macht auch unnöthig, ſein Geburtsjahr von 1026 über zwanzig Jahre weiter herabzuſetzen. Es iſt eine, auch unter uns nicht unbekannte, Krankheit gelehrter Männer, bey der Entdekung einer noch ungebrauchten Quelle mit Wegwerfung alles bisher Angenommenen, beſonders der Ueberlieferungen, anzufangen, ſorgfältige Prüfung würde rathſamer ſeyn.

beugt [30]), nie als eben dieſer Emir gegen Arragonien beſchirmt wurde [31]), wich der Jüngling von der Seite ſeines königlichen Freunds. Da er den Thron beſtieg, ſetzte Sancho über das ganze Heer ihn, den Campeador [32]).

Wie wäre unwahrſcheinlich, daß der Held, vor oder nach dieſem, fünf arabiſche Häupter (Könige wie jene fünf in Abrahams Krieg) zinsbar gemacht, von ihnen Cid, Herr, genannt, und von ſeinem erfreuten Herrn der Name ihm geeignet ward! Unmöglich iſt nicht, daß Kaiſer Heinrich der Dritte, unter den Teutſchen beinahe der mächtigſte, in der Blüthe ſeines Glüks, von einem teutſchgebohrnen Pabſt

30) Im Jahr 1049. Wenn, wie Riſco ſelbſt nicht läugnet (nur mag die Jahrzahl ihm nicht gegenwärtig geweſen ſeyn), auch dieſen Zug der Cid mithielt, ſo wird obbemerktes noch weit auffallender beſtätiget, und ſieht man, daß er nicht als vaterloſer Waiſe, ſondern ſchon bey Diego's Leben am Hoflager des Cronprinzen geweſen.

31) 1063; oben N. 27. Ahmed el Moktadir, Sohn Sulejman des Hudiden, war Herr von Zaragoza und von der obern Mark (Togr-al-alah) (Abulfeda, Rodrigo) von 1038 bis 1081.

32) Könnte nicht da her dieſer Name kommen? Cid wird in Urkunden ſeiner Zeit (wie officiellen Benennungen und nicht Aeuſſerungen der Volksſtimme geſchieht) Campeador genannt; Urkunden Königs Alfonſo VI. und Ximena der Wittwe Cids; bey Riſco. Daß er in dem Krieg wider Garcia, den gallegiſchen König, Alferus (Bannerherr) ward (Pagi a. a. O.) iſt ſehr vereinbarlich mit der Chronik N. 1. Oberfeldherr wollte er nicht ſeyn gegen Brüder ſeines unbeerbten Herrn.

Pabſt [33]) begünſtiget, auch über Spanien veralterte kaiſerliche Obergewalt in Anregung bringen wollen, und in des Königs Rath, und vor den Commiſſarien die Würde der Nationalfreiheit auf das allerwärmſte von dem Cid verfochten worden. Könnte des ſtolzen Gormaz großdenkende Tochter nicht ſeine erſte Ximena geweſen ſeyn [34])? Wenn er auſſer dem Hauſe, der Mülle und anderen Gebäulichkeiten zu Vivar nicht viel ererbt [35]), und gleichwol, vor den in eigenem Namen geführten Kriegen urkundlich als ein ſehr begüterter Mann erſcheint [36]), ſo muß in ſeiner Jugend manches geſchehen ſeyn, wovon die Urkunden fehlen.

König Sancho, der den Beſten und Größten ſeiner Spanier am meiſten ehrte und liebte, mochte ſo ſchlimm nicht ſeyn, wie manchmal ein Fürſt nach dem

33) Victor dem Zweyten aus der Grafen von Calw. Die Ausmahlung iſt oft ſehr ungelehrt; an dieſe halten ſich die Verächter der Ueberlieferungen; ſie thäten beſſer dieſe zu entkleiden.

34) Die nachmals vorkommende, erweisliche Heirat iſt von 1074; war er 1026 zur Welt gekommen (welches nicht widerlegt iſt), welcher Raum für einen Mann von Lebendigkeit in faſt einem halben Jahrhundert! Wir fanden erſt nachher unſere Vermuthung auch in Sandoval's Geſchichte Alfonſo VI.

35) Die muela, die ſierra, die cueva ſind urkundlich und in der Sage; wenn aber ſeine Feinde ſpotten

Quien nos darie nuevas de Mio Cid el de Bibar,
Fues' à Riodovir en los molinos picar,
E prender maquilas como lo ſuele far',

(Poema 3390 ſ. f.), ſo kan man des Gedankens, daß er urſprünglich arm geweſen, ſich nicht entwehren.

36) In der Carte de arras 1074, 19 Juli, giebt er der Ximena einige dreiſig Güter (ſie iſt bey Riſco).

Unglük vorgeſtellt wird *). Er zerfiel, mit ſeinen Brüdern und Schweſtern, ohne Zweifel wegen der Oberherrſchaft [37]). Billig wäre eine ſchöne Nuznieſſung jedem, das höchſte der Staatsverwaltung, ihm dem Erſten geblieben. Sein Heer ſiegte (der Campeador trug das Banner) bey Llantada am Piſuerga. Zum andernmal ſtanden die Brüder in der Feldmark von Carrion, bey Golpejares, wider einander [38]); ſchon blieb Sancho keine Hofnung als die Schnelle ſeines Pferdes; da ſchlug der Cid ſiegtrunkene Feinde, Alfonſo wurde gefangen. Schon zuvor fiel in Galicien des andern Bruders Garcia unweiſe Regierung. Von Toro mußte Donna Elvira weichen. Der Ueberwinder legte ſich vor Zamora, der andern Schweſter Urraka gewaltige Stadt; vor deren Mauren der Cid Campeador, von ſieben Bepanzerten und acht Leichtſtreitenden zugleich angerannt, einen erſchlug, zwey niederwarf, und durch den Schrecken ſeiner Anſicht und Waffen die übrigen zwölf in die eilfertigſte Flucht gebracht [39]); er der den Vornehmſten von Pamplona Ximeno Garcez, er der Fares von Medina Celi,

*) Fuit home formoſus nimis & miles strenuus; Pelagius von Oviedo bey Pagi crit. in Baron. 1071, XIX.

37) Der Erſtgebohrne behauptete ſie mit Recht; ſo hatte ſelbſt Ludwig Pius getheilt; aber die Verhältniſſe waren in den meiſten Verfügungen unvollſtändig oder nicht beſtimmt.

38) Cids Chronik N. 1. die Schlachten in Planta & Vulpegera. Pelagius: Golpiliera. Erzbiſchof Rodrigo: in Vulpecularia.

39) Chronik N. 1.

den mohammedaniſchen Rieſen, in anderweiten Kämpfen unter ſeine Knie beugte [40]).

Als vor Zamora König Sancho meuchelmörderiſch erſtochen, und ſofort Alfonſo, den der Eid vor acht Monaten ſchlug, auf den Thron berufen worden, wurde er von dem neuen König mit größter Achtung empfangen [41]). Alfonſo, der, wenn er wollte, ſehr gut verſtand König zu ſeyn, ehrte ſo des groſſen Dienſtmanns jetzt Ihm heilige Treu, daß er ſich alle Mühe gab, ſich denſelben ganz zuzueignen. Er gab ihm die Hand ſeiner Nichte, Donna Ximena, welche Elvira, zweyte Schweſter des letzten leoniſchen Königs dem Statthalter Aſturiens, Grafen Diego, gebahr [42]); nicht weniger durch Schönheit glänzend [43]) als durch alle Tugenden einer groſſen Frau. Alſo glorreich be-

40) Eben dieſelbe. Dieſe Begebenheiten ſind etwas ſpäter.

41) Er ſoll im Namen der Stände Caſtiliens ihm über Sancho's Ermordung einen Reinigungseid mit ſo eindringlichem Ernſt vorgeleſen haben, daß Alfonſo erſchüttert und beleidiget ward. So die Romanzen. Eid's Chronik N. 1. hat es nicht. Es wird von Geſchichtſchreibern, aber nicht als gewiß, erzählt.

42) Bey Riſco die Charta arreharum 19 Jul. 1074. Ego Roderico Didaz; Scemena, filia Didago ducis de terra Aſturienſis (Daher in der Chronik N. 1. von Oviedo genannt). Unterzeichnet von Alfonſo, Urraca und Helvira, ſeinen Schweſtern, cum fratribus (unechten? Oder Brüdern Eid's oder der Ximena, die allerdings mehrere hatte?) Im übrigen führt Sandoval für dieſe Heirat und Abſtammung auſſer Biſchof Peters Chronik (N. 1) auch eine caſtilianiſche Urkunde an.

43) Decor pulchritudinis iſt in der Urkunde.

gleitete Cid Ruy Diaz den König auf der Wallfahrt nach Oviedo [44]). Da saß mit Wenigen Er über grosse Streitfragen als Richter [45]); er machte, daß der Weg des Rechts vorgezogen wurde [46]): Wer wollte Zweykampf stehen dem Campeador [47])!

Solcher massen, und noch durch Steuerfreiheit für Vivar [48]) geehrt, wurde er von dem König an die arabischen Fürsten von Cordova und Sevilla gesandt, welche um den castilianischen Schirm Tribut gaben [49]). Er fand El Motamed, den sevillischen Fürsten, in grosser Gefahr, von Abdallah Sohn Modaffer's, Fürsten von Granada, dessen Großvater Malaga erobert [50]) und welcher viele sehr vornehme christliche

44) Nach S. Salvators Domkirche, im Frühling 1075.

45) In Sachen Arias Bischofs zu Oviedo, des Grafen von Vela und desselben Bruders Vermudo Ovequiz über ein Kloster zu Taule; Urkunde am Ende März 1075; bey Risco.

46) In Sachen des Königs gegen die Infanzones del concejo de Langreo; 24 März. Die Urkunde eb. das.

47) Der König nennt ihn so. Urkunde für Abbt Licinius, seinen Vetter (Ego Adefonsus Imperator Hispaniae); bey Risco.

48) Risco. Bestätiget bis zur Zeit Philipps V.

49) Der Fürst von Cordova Abbad, Sohn des Fürsten El Motamed Mohamed Sohn Abbad, von Sevilla, war um diese Zeit umgebracht worden; siehe Abu Bekr el Kodi von Valencia bey Casiri Bibl. Arab. Hisp. t. II. p. 44. (Er muß ein Kind gewesen seyn; der Vater war erst 36 Jahre alt.) Die Chronik N. 1 nennt den Fürsten von Sevilla Moktemir; wir folgen lieber den Arabern.

50) Badis el Hadsheb el Modaffer; Abulfeda. Er starb 1072; da folgte sein Enkel; Balkin, sein Sohn, starb wol vor ihm. Die Chronik N. 1. nennt den Enkel auch el Modaffer.

Ritter in Sold hatte[51]), überwältiget zu werden. Der Campeador, sofort, mahnte ab, von Krieg wider die Schirmgenossen Castiliens; vergeblich. Sie fielen verwüstend in das Cordovanische. Wo in der Feldmark von Monturque der Weg von Aguilar sich nach Lucena und Cabra theilt, und der Stein des Cid bis auf uns genannt wird[52]), schlug er Granada in dreystündiger Schlacht und wurden die Ritter von ihm gefangen. Hierauf suchte Cid, wie Cäsar[53]), einen edlern Sieg durch Güte, indem er am dritten Tag die Gefangenen frey ließ. Dafür fühlten die nichts, welche das gröſste Unrecht hatten, seine Anverwandte[54]), Diener seines Königs. Von dem an wurde er, anfangs ohne Erfolg, bey Alfonso verläumdet. Es war aber Cid bey seiner Geradheit, bey seiner strengen Tugend, ein groſsmüthiger, guter Mann, unbeugsam, hochgesinnt, Verächter des weichlichen Lebens; der Ernst seiner Züge, sein breiter langer Bart *) erweckte nur Ehrfurcht und Scheu; einen Ersten Freund,

51) Chronik N. 1. Garcia Ordonniz; Fortun und Lope (Lupus) Sanchez, Brüder, deren erstrer die Tochter Königs Garcia († 1054) von Navarra hatte, Diego Perez (Pedriz) vom castilianischen Hofe.

52) Man sehe auf demselben Merkmale einer Burg. Risco.

53) Siehe den vortreflichen Brief an Oppius und Balbus.

54) Besonders Garcia Ordonniz, der in dem Heiratsbriefe für Ximena sein Bürge (fidejussor) gewesen, und, wie das Poema zeigt, von nun an bis er starb, sein bitterster Feind wurde.

*) Er ist berühmt; Risco hat vor seiner Geschichte das männlich schöne Bild.

Alvaro Fanez Minaya, Waffenbruder, in Freud und Leid ihm treu, seine Ximena und seine Kinder liebte er; das Hofleben war nicht seine Sache.

Im nächsten Jahr [55]), als der König wider die Ungläubigen in Süd ausgezogen, zogen feindliche Schaaren aus Arragoniens Gegend über den Duero wider Gormaz, die Burg. Der Campeador, von einer Krankheit erstanden, schlug diese. Auf dem Rükzug nahm er von ihren Glaubensgenossen die Rache; siebentausend Menschen mit all ihrem Gut führte er aus dem Toletänischen weg. Der Vater des Fürsten von Toledo, Almamun Jahia Sohn Di'l Nun's, aus africanischem Geschlecht [56]), war in Königs Alfonso unglücklicher Jugend sein Gastfreund und hatte dessen Wort, seinen Sohn zu schonen. Die Feinde Cid's bey Hofe, stellten vor, „wie der stolze, neidische, „damit nur Alfonso nicht ohne ihn siege, Toledo „ohne Befehl zum Kriege gereizt, um den König „zum Rükzug zu nöthigen.“ Deswegen oder weil er friedbrüchig oder ohne Befehl gehandelt, wurde ihm auferlegt, Castilien auf eine Zeitlang zu verlassen [57]).

55) 1077.

56) Abulfeda, mit Casiri's Quellen einig. Er starb 1076.

57) Die Romanze: auf Ein Jahr; vier habe er genommen. In der That blieb er in das zwölfte Jahr abwesend (nach der Chronik); aber diese Maaßregel scheint wirklich nicht eben Folge wahrer bitterer Ungnade gewesen zu seyn; der König mochte nützlich finden, daß er dort sich aufhalte; sein Vasall war von Arragonien bedrohet.

Geblendet, ſeit er König ward, von ungetrübtem Glük, durch allzu lauten Ruf der Thaten Cid's etwa beleidiget, hielt Alfonſo für gleichgültig und erleichternd, einen ſolchen Mann nicht um ſich zu haben.

Der Cid nach alter Freundſchaft, aus den Zeiten der vorigen Könige, begab ſich nach Zaragoza. Ahmed el Muktadir nahm ihn freundlich auf, und lehrte ſeinen Sohn, in dieſem Mann die Stüze ihres Reichs verehren. Daher als der Greis zu ſeinen Vätern ging, Joſeph el Muktamam die ganze Herrſchaft von dem Cid verwalten ließ [58]). Weislich: denn bald überzog ihn El Fagib, ſein Bruder, unzufrieden daß ihm der Vater nur Denia gab [59]); mit ihm König Sancho von Arragonien und Navarra [60]), Berenguel Ramon, Graf zu Barcellona, und viele Mächtige des Gebürges [61]). Gerecht als für Caſtiliens Schirmverwandten, aber traurig weil zwiſchen Brüdern, ſchwer, und bey feindlicher Uebermacht blutig ſchien dieſer Krieg

58) Dieſer Emir herrſchte von 1081 bis 85.

59) Ein ziemlich weit entferntes Reich; aber die zaragoziſche Dienſtmannſchaft gieng nahe bis Valencia (poema), und wir wiſſen, daß der Emir von Sahlat ein weiſer friedſamer Fürſt war (Abulfeda); daher der alte Muktadir in einer der vielen Unruhen Denia wol einnehmen mochte.

60) Der 1063 bey Grados, nicht ohne Cid's Beiwirkung, unglücklichen Don Ramir's Sohn.

61) Die Grafen von Cardena (oder iſt Cardavieſis der von Cerdaigne?), der Bruder des Grafen von Urgel, die Gewalthaber (Poteſtates) von Rouſſillon (Rocionenſis), Lampourdan (Impurdenſis) und Anſena.

dem Cid: aber seine Nachgiebigkeit erhöhete den Trotz. Da schlug er die sichern [62]). Viele der Grossen und Graf Berenguel, des Heers Führer, fielen in seine Hand; am fünften Tag entließ er sie. Sancho, der König, hat hier nicht gestritten. Sein Stolz (den Cid vergeblich schonte) wurde nachmals in den Bergen von Morella durch den Verlust einer gröſsern Schlacht gebeugt [63]); wo der Campeador zweytausend Gefangene gemacht und (er, unermüdlich edel) frey gab [64]). Aber Moktamam, an Gold, Silber, mit aller morgenländischen Pracht, noch mehr durch Ehrfurcht und Liebe dankbar, er und die ganze Stadt Zaragoza zogen dem Sieger mit Freudengeschrey mehrere Stunden weit entgegen. Bald nach diesem starb der Fürst; sein Sohn Achmed der Zweyte el-Mostainbillah wurde Emir an seine Statt [65]).

Alles dieses vernahm König Alfonso nicht ohne Bewunderung. In einer traurigen Zeit, als Ibn Falak, der vielfältige Verräther [66]), ihm viele vortref-

62) Schlacht bey Almenara zwischen dem Cinge und Segre.

63) Schlacht bey Alcala di Morella unfern der Mündungen des Ebro.

64) Raimund Dalmaz Bischof zu Roda, Graf Sancho Sanchez von Pamplona, Graf Nunno von Portugal, Nunno Suarez (Suarii) von Leon, Anaya Suarez aus Galicien, Blasco Garcez Obristhofmeister. Man sieht die mannigfalte Zusammensetzung.

65) Von 1085 bis 1109. Abulfeda.

66) Zuerst an dem Emir Mostain-billah, dem er mit castilischer Hülfe Abafir seinen Oheim entgegen setzen wollte; als dieser plötzlich starb, an dem König von Castilien, um sich den Emir

liche Ritter gemordet[67]), hatte er Cid wiedergesehen, und leicht versöhnt; nur die Gewalt seiner hinterlistigen Feinde mied er *). Doch als dem König das Glück wieder lachte, als die Eroberung der alten Hauptstadt von ganz Spanien[68]) den Ruhm seines Namens über alle seine Vorfahren erhob, blieb Cid, vernachläßiget, in Zaragoza. Da erhob sich Joseph, Sohn Teschfin's, der Lemtune, der Morabete, der mächtigste König von Afrika, für die Rache und Erhaltung des Glaubens und Reichs der Araber in Spanien.

Von Alters her wanderte in Sahra, der unermeßlichen Wüste, das Volk der Lemtunen; mit Brod wenig, mit Mohamed's Gesetz unvollständig, mit Bezähmung der Begierden eben nicht sehr bekannt, sonst gut, empfänglich; groß unter jenem König,

wieder zu söhnen. Rueda am Xalon war die Burg des Verräthers (Ferreras). Die maurische Chronik bei Dombay macht aus dem Vorfall einen förmlichen heftigen Krieg wider Zaragoza, scheint aber aus unserer N. 1. die älter und näher war, zu berichtigen.

67) Unter andern den Infanten Don Ramir, den Ferreras für Cid's Eidam hält (mit dem Stillschweigen der Chronik N. 1., mit dem Poem und den Jahren unvereinbarlich). Eben so zählt er Gonzalo von Salvadores, welcher im Poem weit später vorkommt, und Runnez von Lara unter die Todten.

*) Zusammenkunft zu Tudela, welche die Chronik N. 1. erzählt; vermuthlich als diese damals noch maurische Stadt mit französischer Hülfe von dem König belagert wurde. (Urkunde bei Pagi 1084. XVI.)

68) Toledo; am 17 Dec. 1086. Jener Sohn Almamun's den Alfonso zu schonen hatte, war tod.

der einſt, mit tauſend Camelen umgeben, zwanzig Fürſten der Schwarzen beherrſchte[69]). Dieſen und alle benachbarten Stämme bewegte der feurige Lehrer Abdallah, Sohn Jaſin. In Rabitten (Hüttchen) auf einer Inſel unterrichtete er die Morabeten, ſeine Schüler*), die, hochentflammt, ſchwuren: "Alter, dir folgen wir, wenn wir auch Vater „und Mutter umbringen ſollten.„ Da wurde die ganze Wüſte bis an die Goldberge der Schwarzen[70]), der Atlas mit hundert eingebohrnen und eingewanderten Stämmen, Fes, Mekines, alle Städte in Magrab unterworfen; dreizehen Könige dem Sohne Teſchfins zinsbar, und im Gebet von ſiebenzehnhundert Moſcheen ſein Name genannt. Dieſer iſt Joſeph, welcher von El Motamed Fürſten von Sevilla wider die caſtilianiſche Uebermacht zu Hülfe ge-

69) Zur Zeit Tijuletan's, Sohns von Tiklan; ſt. 836. Siehe Abulhaſſan's Ali Sohns Abdallah Sohn Abu Zeraa von Fes Geſchichte der mauritaniſchen Könige, überſetzt durch Franz von Dombay. (Agram 1794. II. 8.)

*) Er war für den Chalifen in Bagdad, für den Abbaſiden; ſonſt herrſchte hier der Chalife aus Aegypten, der Fatemide. Wichtig waren die Verſchiedenheiten der Sunna (Ueberlieferungen und Auslegungen der beiderlei Secten.) In den Sitten, wenn man die Ceremonien ausnimmt, war auch der Morabete nicht eben ſtreng: er nahm monatlich mehr als Ein Weib. Seine Schüler, auch ſieghafte Feldherrn die etwa zu kühn geweſen, geiſelte er (Herrn von Dombay's Abulhaſſan Ali).

70) So der Araber; er meint wohl die, von welchen die Schwarzen zu Abulfeda's Zeit Goldſtaub durch die Wüſte brachten.

rufen, in dem ſieben und ſiebzigſten Jahre ſeines Alters an den Ufern der Guadiana nicht weit von Badajoz den König Alfonſo, ſchwer verwundet, mit kaum fünf hundert Reutern, dem Reſt eines großen Heers, zu fliehen genöthiget[71]). Da kam Cid wieder nach Caſtilien. Der König ſchenkte ihm viele Burgen und was immer er erobern würde; auf den Marken jene, auf daß er dem Feind nahe ſey[72]).

König Alfonſo, nachdem ſein Ueberwinder in Trauer um einen Sohn heimgezogen, trug rächende Waffen in das Land Sevilla[73]). Nicht weniger Don

[71]) Die große Schlacht bei Zalaka am 23 Oct. 1087. von unſern Geſchichtſchreibern wenig erwähnt, bei Nowairi und von Abulhaſſan deſto umſtändlicher, und wenn auch nach arabiſcher Art vergrößernd, doch ſo erzählt, daß man unſere Nachrichten daraus weit beſſer beſtimmen kann. Des Siegers nach Afrika geſandter Bericht iſt auch bei Abulhaſſan.

[72]) Die Chronik N. 1., wenn ſie dem Aufenthalte bei Moſtaïnbillah neun Jahre giebt, widerſpricht anderen gewiſſen Zahlen: der Verfaſſer mag ſich verrechnet haben: wir zählen die neun Jahre entweder (am liebſten) für den zaragoziſchen Aufenthalt im Ganzen (1078 — 1087.) oder für die Periode wo Cid nach dem Tode Muktadir's die dortigen Geſchäfte geführt (1081 — 1089). Unter den Burgen, die Alfonſo ihm auf den Marken (in extremis) gab, iſt Gormaz. Wir ſahen ſchon einmal, ihn ſich des Ortes gewaltig annehmen. Spur einer erſten Ximene, Tochter von Gormaz! eines Anſpruchs!

[73]) Eroberung von Labit-el-Mewalj; Abulhaſſan. Im übrigen könnte Joſeph (die Jahrzahl nur iſt zu ſchwankend) durch Unternehmungen der Piſaner und Genueſer wider die africaniſche Küſte, an der Verfolgung des Siegs bei Zalaka verhindert worden ſeyn. Siehe bei Pagi 1087. II. die quellenmäßige Meldung.

Rodrigo der Campeador nahm siebentausend Mann in seinen Sold[74]), brach auf von Gormaz[75]), gieng über den Duero. Da er in das rauhe Gebürg an den Quellen des Guadalaviar im Lande Teruel kam, ergab sich der arabische Herr von Albarracin; er wurde auch sein Cid. Weiter zog er hervor auf die Küste, damit nicht der wiederkommende Morabete, der des Proviants wegen die große Sierra mied und neulich von der Westseite Castilien beikommen wollte, nun über Murcia und Valencia den Rücken und das Reich Alfonso's bedrohe. Da Cid in dem Thal erschien, dessen Wasser die Mauren des alten Sagunt (Murviedro) bespühlt, erschrack Berenguel, der Graf zu Barcellona, welcher Valencia belagerte[76]). Wegen des Königs Verwandschaft würde er nicht angegriffen worden seyn[77]), aber so schwer fiel auf ihn die Erinnerung von Almenara, daß er, wider den Willen der Seinigen, aufbrach und floh. Der Fürst von Valencia, Jahja el-Kadir-billah, jener, den der König aus Toledo vertrieb, eilte, mit Geschenken und Unterwerfung den Campeador zu begütigen.

Der Fürst der Gläubigen aber, Joseph der Morabete, landete mit Macht, und seine Mahnung er-

74) Solidatam; Chronik N. 1.

75) Darum brauchte er über den Duero zu ziehen.

76) Planmäßig; er wollte die Zufuhr abschneiden; daher die Chronik: "et fecit contra eam Cebollam et Liriam." (hiezu befestigte er diese Orte.)

77) Bei Almenara führte Cid Vertheidigungskrieg und nicht für sich.

gieng an alle Fürsten des arabischen Spaniens. Nicht mit erwartetem Erfolg: theils fürchteten diese die Last seines Heers, theils war er vor Plätzen der europäischen Vertheidigungskunst nicht gewachsen. Worüber aufgebracht, nachdem er dem Sohn Abd-el-Aziz, Fürsten von Murcia, die Schwere seines Zorns fühlen lassen, Joseph durch dessen Reich mit ungewisser Absicht König Alfonsen bedrohete[78]). Dieser befahl dem Campeador, Halahet, eine von den Feinde sehr geängstigte, wichtige Burg, zu entsetzen. Es pflegte aber Don Rodrigo den Krieg nicht so mit Ungestüm als mit Ueberlegung zu führen. Er wollte nicht, nach seiner Feinde Wunsch, durch tollkühnes Vorrücken seiner wenigen Mannschaft, den Ruhm der Unüberwindbarkeit verlieren. Da er Vereinigung der Heere vorschlug, wurde von dem Hofe ganz ein anderer Marsch vorgeschlagen als befolgt[79]). Der Cid, betroffen, betrübt (er erkannte den Hofkriegsrath) ritt mit wenigen aus dem Lager, bis er zu Molina vernahm, daß der Sohn Teschfin's, durch Gerüchte betrogen, oder überdrüßig, von Halahet über Lorca nach Almeria gezogen, und sich in die Schiffe begeben habe[80]). Don Rodrigo, zurück.

[78]) Nach Abulhassan.

[79]) Der König rückte nicht so weit vor. Eine Urkunde von 25 Nov. 1089. für S. Millan, datirt er von dem Lager auf dem Berge Aragon zu Conchilla (das wohl Chinchilla ist, wo man aus dem castilischen Lande nach Murcia zieht). Sie ist bei Risco.

[80]) Bey Elso; Chronik N. 1. Elche in Valencia? Darum wa

Aber Alfonſen wurde vorgebildet, um welchen ruhmvollen Sieg er ihn gebracht; Unterthans, Dienſtmanns Pflicht verſchmähe er; als Cid Campeador, für eigenen Ruhm und Vortheil, wiſſe er zu ſtreiten. Der Grimm entbrannte. „So miſſe er „denn was er von der Crone hat! Weib, Koſtbare „Leiten, Geld, was hat er als von mir!„ Die Güter wurden eingezogen, Donna Ximena und ihre Töchter gefangen. Cid, als er im Lager[81]) das Unglück vernahm, ſandte nacheinander vier Proteſtationen ſeiner Schuldloſigkeit, und Mannen, bereit im Zweikampf ſie zu erhärten. Der König, weil er die Wahrheit ungern ſelbſt fühlte, und weil niemand ſich wagte, enthielt ſich zu antworten; Donna Ximena ließ er frei.

Der Cid, verſtoßen, geplündert, zurückgeworfen auf ſich, nun da er frey und für ſich ſtritt, wurde glücklicher und größer als je zuvor. Nachdem er den Winter im Lager zugebracht, ritt er die Küſte hinauf. Zu Polop, an einem durch Natur und Kunſt feſten Ort[82]), fand er die Zuflucht einer großen Gegend, eine Höhle voll Geld, voll ſeidener und ſonſt reicher Stoffe. Als er hierauf Ondara feſtete, beſorgte man zu Denia die Erinnerung voriger Feind-

gen wir nicht, jene in den Romanzen und im Poem geſchilderte Flucht hieher zu ſetzen. Denn da floh er über Burgos.

81) Sie begab ſich mit ihrer Familie nach S. Peter von Cardena. Dort finden wir ſie wieder.

82) Unweit Benidorme, nun im Reich Valencia.

ſchaft, und erwarb Friede. Deſſen erſchrack Valencia, und El-Kadir-billah gab groſſes Geld um ruhig zu bleiben. Der Schrecken des Cid Campeador lag ſchwer über den Groſſen des Landes; ſo daß der Treuloſe von Denia keines Gutes ſchonte, um Navarra, Arragonien, Zaragoza, Urgel und Barcellona zu Vertilgung dieſes einigen Ritters zu waſnen. König Sancho und Ermengald, Graf zu Urgel, wieſen es von ſich; Berenguel'n gefiel Geld und Rache, und Moſtaïn, der Undankbare, meinte, ob man dadurch nicht Alfonſo einen Gefallen erweiſen, ob er es nicht unterſtützen würde! Sie ſahen Alfonſo; er weigerte ſich. So, zornig, gerig und bang, umſtanden ſie, wie einen Löwen, den Cid, welcher nach langem Aufenthalte zu Burriana die Küſte verließ. In die ſchönen Berge bei Morella zog er, und in das Gebürge, welches den Ebro in die See begleitet. Er, nicht unwiſſend, ſchwieg. Sie, begierig ſeine Stimmung zu erforſchen, verſuchten Liſt. El Moſtaïn, der alte Freund, ſchrieb an ihn im Vertrauen, von des Grafen Berenguel erſtaunlichen Rüſtungen und Verbindungen, ſeinem Zorn, ſeinem groſſen Plan. Auf dieſes erwartete er Bitte um Vermittlung, Vergleichsvorſchläge. Cid, in der Antwort, gab ſcherzhaft zu erkennen, daß er den erſchrecklichen Grafen zu erwarten gedenke. Da brach von Kalamora der Berenguel wüthend auf. Er ſah den Cid auf einem hohen Berge (noch trägt der Berg den unſterblichen

Namen [83]), in einer Stellung, die nicht zu überhöhen, noch zu überflügeln ſchien. "Aufgebracht, „ſchrieb der Graf, "auſſer mir, über dem Schimpf „des Briefes an Moſtaïn, bin ich hier, zum Streit, „mit Macht, mit Muth. Steige herab; verſuche „das Feld. Sind Adler, Geyer, Raben [84]), deine „Götter? Steige herab, Campeador, wenn du der „biſt. Wo nicht, Prahler, Lügner [85]), ſo wiſſe, „ich weiche nicht, endlich ſollſt aufgerieben werden [86]). „Und das war die Antwort: "Um dein und deiner „Freunde ruhmrediges Weibergeklätſch, zu Kalatayub „und weiter, konnte ich euch für keine mannhaften „Ritter halten. Voran, Graf Berenguel! Du ſollſt „mich auf einer Ebene finden. Scheue nicht die Koſten des Marſches zu mir; du ſollſt bezahlt werden, „o du lügenhafter Verläumder [87])! „ Hierauf ließ Eid durch einen verſtellten Ueberläufer dem Grafen beibringen, daß er in der folgenden Nacht aufzubrechen und

83) Immenſum Hab'ntiarum montem der Chronik N. 1. halten wir für die in allen Charten bezeichnete Penna del Cid, wo der Weg von Calamora gerade hin führt. Letzteres Ort lag in der Albarracinſchen Herrſchaft; wir wiſſen nicht, ob auch der Berg? oder ob dieſer zaragoziſch war?

84) Niſi, carnellæ. Riſco: cornejas, gavilanes, esmerejones.

85) Caſtiliſch, alevoſo; franzöſiſch, bauzador.

86) Tandem faciam de te alboroz. Man ſieht, wie das Arabiſche in die Landesmundart übergieng.

87) Quod feci aleve ad forum Caſtellæ cum bauzia ad forum Galliæ ſey erlogen.

und ſich in unzugängliche Gegenden des Hochgebürges zurückzuziehen gedenke. Der Graf, ein von ſich zu groß, vom Feinde zu gering denkender Mann, in Beſorgniß der Sieg möchte ihm entgehen, theilte ſich; ſo daß eine Diviſion durch Bergpfade ſich hinauf in Päſſe hinter dem feindlichen Lager erhob, er ſelbſt zum Angriff aufmarſchirte; alles dem Cid welcher ihn kannte, nicht unerwartet. Alſo wurden die, welche den Berg erſtiegen, von einem Hinterhalt empfangen [88]); er von dem Feind, den er fliehend glaubte, ſchnell, gewaltig, überraſcht, übermannt, mit ſeinen Alliirten und fünf tauſend Mann gefangen, der Troß, die ganze Pracht ſeines Lagers, erbeutet [89]). Der Cid, von einem Fall etwas verwundet, ſaß in ſeinem Zelt; er wollte den Mann nicht ſehen; Befehl gab er, ihn vortreflich zu bewirthen. Aber Berenguel, in dem Jammer ſolcher Erniedrigung, wollte keine Labung; drei Tage enthielt er ſich aller Nahrung: bis der Sieger, überwunden, großmüthig und freundlich Freiheit und Heimkunft ihm in der Nähe zeigte [90]). Hierauf erfreute Beren-

[88]) Giralb cammandirte die Hinaufſteigenden, Bruder eines (damals wohl, berühmten Wilhelms des Normannen; doch entweder nicht deſſen der England erobert, auch nicht Wilhelms II. (wie ſollte die Chronik des Königthums nicht erwähnt haben!); vielleicht ein ſonſt nicht bekannter Baſtard des erſtern. Wenn nicht Alaman für Normande zu leſen iſt.

[89]) Nach der Chronik N. 1. deren Erzählung etwas verworren iſt, daher wir gewählt, was das paſſendeſte ſcheint.

[90]) So das Poema.

guel'n Speiſe. Als die Herren über die Löſung eins geworden [91]), wurden die Gefangenen auf ihr Wort entlaſſen. Bald brachten ſie, was möglich, dar; für das Uebrige, Geiſel. Da erließ der Sieger den Reſt. Sie, entzückt, ſchwuren, er ſoll ihr Herr ſeyn, ihr Cid.

Hierauf nach einigen Monaten erkrankte er zu Daroca; da ſandte er nach Zaragoza um Arznei. Seine Männer fanden bei Emir Moſtaïn auch Grafen Berenguel und ſeine catalaniſchen Ritter. Herzlich redete dieſer mit ihnen, bis er ſie gewann, zu erwerben, daß der Cid, Campeador, von nun an ſein Freund ſey. Ein edler Feind war Cid gern; ſchwerer war, daß er Freundſchaft gab. Aber er wurde von ſeinen Mannen bezwungen. Wie freute ſich Graf Berenguel! ſo daß er alſobald ſich aufmachte, zu ihm zog, voll Vertrauen ihm ſeine Gedanken mittheilte, und Catalonien dringend ſeinem Schutze empfahl [92]). Von dem an, in der Welt getroſt, bereitete Graf Berenguel mit ſeinem Freunde von Toulouſe [93]) den Zug zu dem Grab Chriſti; ſie ſtarben in dem heiligen Lande.

91) 80,000 Mark des Goldes von Valencia. Sollte die Zahl in der Chronik nicht verſchrieben ſeyn? Wir glauben, es waren 8,000.

92) Die Chronik. Es geſchah 1091.

93) Wilhelm dem Allerchriſtlichſten. 1092 zogen ſie hin und ſtarben in dem folgenden Jahr; Art de vérifier les dates.

Don Rodrigo aber, getreu dem Plane, das Reich Valencia der Nation und Religion zu gewinnen, lag vor der Stadt Liria. Zu derselben Zeit eroberte in Südspanien der Fürst der Gläubigen Joseph, Sohn Teschfins, in anderthalb Jahren fünf Königreiche, die er zum Theil castilianischem Schirm entriß[94]). Da König Alfonso in den Mohrenkrieg zog[95]), schrieb Costanza von Burgund, seine Gemahlin, auch dem Cid, "es würde gut aufgenommen werden, wenn „er ihm zu Hülfe eilte.„ Er sofort von Liria durch das Land Cuenca, die Mancha, über Baeza, über Jaen, bis wo er den König fand, zu Martos im Cordovischen[96]). Der Herr, gerührt, empfieng den Ritter ehrenvoll; doch siegte der Edelmuth nicht über Mißtrauen und Neid. Granada zu gieng der Marsch; aus dieser, durch tausend und dreißig Thürme und doppelte Mauer festen Stadt war der Emir Abdallah durch den Sohn Teschfins gefangen weggeführt worden[97]). Der König lag auf dem Elvirengebürg[98]), in der Ebene vor ihm der Cid. Dieses gleich schicklich und muthvoll gewählte Lager mißfiel: "kühner „seyn zu wollen, als der König, sey herabsetzender

94) Abulhassan Ali; oben N. 69.

95) Urkunde der Donna Mayor, 12 Jun. 1092. bei Risco; der einzige diplomatische Beweis dieses Feldzuges.

96) So die Chronik N. 1. Nun wird diese Stadt unter Jaen gerechnet.

97) Abulhassan. So that Joseph auch dem Fürsten zu Malaga, dessen Bruder.

98) Bei Libriella (Chronik) auf der Sierra d'Elvira (Risco).

„Trotz.“ Als nichts vom Feind zu fürchten schien, wurde abgebrochen, Rückzug verordnet. In der vom Quadalquivir[99]) bewässerten fruchtbaren Ebene, im Hauptquartier zu Ubeda, redete Alfonso hart mit dem Cid, als der ihm kein Verbrechen anschuldigen konnte, aber von gereizter Empfindlichkeit eine unschickliche Aeusserung hoffte, um ihn wegen verletzter Majestät gefangen zu nehmen. Der Cid gebot sich; schwieg. Nachts brach er auf, mit wenigen, den Getreusten.

So, von den meisten verlassen und mit allem schlecht versehen, floh Don Rodrigo, wie David vor Saul. Hierinn war er dem hebräischen Helden auch vormals gleich, daß er, seinem Gott und Volk eben so treu, Sicherheit bei den Ungläubigen suchen mußte. Nach Burgos kam er[100]); sie sahen den Campeador mit scheuer Ehrfurcht, stummer Trauer; des Königs Briefe verfolgten ihn; er wurde nicht gegrüßt, nicht bewirthet, noch unterstützt. Lager am Flusse Arlanzon; gänzlicher Mangel des Nöthigsten; und er hatte für seine Freunde, für Ximen'en, die Töchter und

99) El Chavir in der Chronik; richtig; Guada ist Fluß.

100) Hier die Erzählung, mit welcher das Fragment vom poema (höchst interessant) beginnt; wir bringen, sie hie bei, weil bei der vorigen Ungnade ausdrücklich in der Chronik steht, "er sey im Lager zu Elso geblieben.„ Sie zwar scheint auch diesem Umweg nicht günstig. Doch, wenn die Scenen des Poems und der Sage irgend passend, hier am besten. Er mochte dem kürzern Weg nicht trauen; auch die Seinigen wieder sehen wollen.

für Lanzen zu ſorgen, durch die er in weitem Marſch durch fremdes Land ſich Luſt machen und nähren möge. Da half durch ſchnelle Liſt Martin Antolinez. In dieſer Nacht wurde Achill bewogen, Ulyſſes zu werden. Kiſten ſchwer von Sand, in Jahresfriſt erſt zu eröfnen, wurden, als der Schatz des Cid Campeador, um ſechshundert Mark Silber an Juden verpfändet. Er traute ſeinem Glück, daß hiebei niemand verlieren würde. Jetzt nach S. Peter von Cardena, wo die Seinigen waren, die ſtarkmüthige Ximena, Sol und Elvira, die holden Jungfrauen. Sofort nachdem ſie angebetet, empfahl er ſie dem heiligen Ort. Caſtilien aber bewegte ſich; dreihundert Lanzen[101]), die Acht verſchmähend, eilten zu der Fahne des Unüberwindlichen. Ernſt, jedoch freudig, über die Landmark[102]), über den Duero. Zum erſten wurde Caſtejon geplündert, nach Beuterecht froh getheilt[103]). Alsdann wurden die Männer der Feſte Alcoçer durch verſtellte Flucht gelockt, bis, als der Hinterhalt ihnen ihre Stadt ablief, Cid ſich zu ihrem Untergange wandte. Da fiel große Furcht auf Kalatajub, und erzitterte ganz Teruel; Boten des Schreckens hinunter nach Valencia. Nicht mehr zum Friedenskäufer, dem Emir Kadir-el-Billah; ihn ermordete Abud-

101) Que todas tinen pennones. Poema.

102) Passo por Alcobiella que de Caſtiella ſin es y a; eb. daſ.

103) Hundert Mark dem Reuter, fünfzig dem Fußknecht, toda la quinta à mio Cid ſincaba (ihm immer ein Fünftheil); eb. daſ.

ſhjafar der Kadi[104]), nun gewaltig durch den africaniſchen Schutz. Drei Fürſten ſandte er zum Kampf mit dem Campeador. Dieſe Feldſchlacht war die erſte, worinn er auf der Flucht, allein durch ſich, mit wenigen, vollkommen ſiegte. Dreißig reich verzierte, hohe Streitroſſe brachte Minaya, der Freund, zu dem König Alfonſo; der, erſtaunt, über die Treu mehr, als den Muth, nun frei gab, wenn einer oder viele in Cid's Krieg ziehen wolle[105]).

Während er zu Morella, in einer guten feſten Gegend überwinterte[106]), erdachten die Feinde eine ſehr geſchickte Verrätherei zu ſeiner Vernichtung. Nicht weit von den Gränzen Arragoniens und Navarrens, (dieſe Königreiche waren vereiniget unter Don Sancho, ſeinem alten Feinde); nicht weit von der Gegend Caſtiliens, welche ſein bitterſter Feind, Garcia Ordoniz, in Verwaltung hatte, und nahe der zaragoziſchen Herrſchaft Moſtajns des Treuloſen, liegt eine nicht unbedeutende Stadt, Namens Borja[107]). Dahin ſollte durch verſtellte Unterhandlung, als ob der Vorſteher den Ort ihm übergeben wollte, Cid gelockt werden. Einsmals wurde er von Moſtajn dringend erſucht, nach Zaragoza zu kommen, weil der Emir

104) Erzbiſchof Roderich von Toledo.

105) Dieſes alles nach dem Poema beſchrieben.

106) Dieſes nach der Chronik N. 1.

107) Nicht zu verwechſeln mit dem nähern Borjas, da die Chronik unſer caſtrum Borgæ ausdrücklich in die Nachbarſchaft von Tudela ſetzt.

von Don Sancho zu fürchten bekam[108]). Er, unargwöhnisch, hin. Sein Blick erkannte schnell, daß Mostajns Herz nicht offen sey. Nicht lang blieb der Plan ihm verborgen. Wie immer wer aus Schwäche böse ist, Mostajn bebte. Cid aber von fürbittenden Freunden umgeben, gedachte des Großvaters und Vaters, und sah ihn. Dann marschirte er den Weg welchen er einst von Almenara triumphirend heimzog. In den Bergen bei Fraga, an der Wüste Aragoniens, fand er den König Don Sancho, der, als er ihn sah, den Groll fallen ließ: also, daß der Campeador auch für Mostajn Friede erwarb. Nachdem er Ungläubigen die Reue so gelohnt, plötzlich fiel er ein bei dem Urheber seiner Unfälle, Garcia Ordonniz, seinem Vetter. Calahorra, Logronno, Naxera, Alfaro, in schnellem Sturm erobert, Flammen in ganz Rioja, die Flucht der geplünderten Menge, alles rief zu dem Grafen um Rettung[109]). Sieben Tage gab der Cid, auf daß Ordonniz auf sey zur Schlacht. Weit und breit[110]) ergieng die Mahnung: aber als die Macht versammelt war, fehlte ihm der

108) Don Sancho wollte sich des Anlasses bedienen, da er Mostajn gegen Cid in großer Verlegenheit glauben mußte, und das Glück des wider ihn gemachten Plans mit Recht bezweifelte. Siehe N. 57.

109) Es ist keine Spur, daß jemals Alfonso ihm dieses vorgehalten; es ist aber auch nicht bekannt, was in Rioja dem Ordonniz eigen, wie überhaupt sein Verhältniß darüber zu dem Könige war.

110) Von Pamplona bis Zamora.

Muth; worauf Cid, in Erbarmung der Landſchaft, allein mit dem Herbſt der Weinberge [111]) nach Zaragoza zurück zog.

Im nächſten Frühling [112]) bekam er Nachricht, wie, nach der Einnahme von Denia, von Xativa [113]), die ganze Oſtküſte von der morabetiſchen Macht unaufhaltbar überſchwemmt, und was in vierthalbhundert Jahren ſo viele Helden befreyt, aufs neue mit Sclaverey bedrohet werde; hievon ſey Haupturſache, daß der Fürſt von Valencia die Morabeten aufgenommen und ihnen ein Blutbad der daſelbſt wohnenden Chriſten erlaubt habe [114]). Da machte Cid ſich auf, mit etwa vierthalbtauſend Lanzen [115]), und ſezte ſich zu Cebolla, welcher Ort auf einem Hügel, ein paar Stunden von der Stadt, nahe an der See, liegt. Valencia war mit ſeinen Mandelbäumen, war mit Gärten [116]) und arabiſchen Landhäuſern zierlich umgeben; durch die Fluren weit und breit lachte die Aerndte. Dieſe ließ er durch ſeine Reiterey theils einſammeln, theils verwüſten, das Gartenfeld, die Landhäuſer, verbrennen. Da erbot Abudſhjafar ſich zu allem; nur daß er die Morabeten, Leute des Fürſten

111) Vielleicht weil er unter Mohamedanern deſſelben entbehrte.

112) 1093. Des Königs Zug ſahen wir im Juni 92 (Nro. 95.); daß Cid zu Morella Weihnacht hielt, meldet die Chronick.

113) Dombay's Abulhaſſan. Auch Segura gewann Joſeph.

114) Chronick. Nro. 1.

115) Poema. 3600.

116) Miran la huerta, espesa es è grant.

der Glaubigen, Lehrer und Muſter des Volks, nicht entfernen dürfe. Alſo führte Don Rodrigo zum Sturm; worauf bald mit groſſem Kriegsgeſchrey die Neuſtadt erobert und unermeßlicher Reichthum gewonnen ward. Als die Männer Cid's mit ihrer Wuth und ihrem Stoß auf Alcudia, der innern Stadt, ſchwächere Pforten zuprellten, wurde von der Maur um Friede geſchrien. Dieſen Frieden gab der Cid im Anfang des July. „Die Morabe„ten legen die Waffen von ſich, ziehen aus, und hal„ten ſich, vertheilt und ruhig, in den Gemeinden „[117]) bis Denia. Wenn inner vier Wochen der „Sohn Teſhfins mit Macht erſcheint, ſo wird nach „dem Kriegsglük entſchieden; kömmt er nicht, ſo „dient die Stadt Valencia dem Cid Campeador."

Hierauf verproviantirte er Cebolla und Pennacaſtel, haltbare Plätze, und ſchlug das Land Albarracin, weil der Vorſteher, ſein Dienſtmann, den Emir Moſtajn lud, alsdann im Rüken ſeine Feinde zu ſeyn, wenn er Joſeph den Morabeten in der Fronte wider ſich habe.

Die Laſt von fünf und achtzig Jahren beugte körperlich den Sohn Teſhfins: aber alles Land von Liſboa, von Denia, bis an die Goldberge jenſeits der Wüſte, umfaßte er mit noch feſtem Blick, ſein Afrika durchzog er jährlich. Die Menge der Könige diente ihm. Er hatte einen unglaublichen Schatz [118]).

[117]) Pueblos.

[118]) 50,000 Centner goldene Dinars, 13000 an baarer Münze.

Dem Cid ließ er ſagen, der Krieg wider Valencia mache ihn zu ſeinem Feind. Aber Cid bot ihm Troz und machte den ſpaniſchen Königen Muth. Die Schaaren der Morabeten ritten zuſammen: Verſorgung, Einſchiffung, Marſch, waren langſam wegen der Zahl. Die Valencianer, da ſie die Bewegung vernahmen, brachen ihr Wort, und verſchloſſen die Stadt. Erneuerung des Kriegs durch Abſchneidung der Zufuhr, welches bey einer der See ſo nahen Stadt meiſt langſam wirkt; aber Cid genoß das Land und ſchonte ſein Volk. In dem neunten Monat [119]) ſtieg die Theurung zur Hungersnoth; Ein Pferd nur und Abudſhjafars Mauleſel war übrig. Da erſchien die Vortruppe des morabetiſchen Entſazes. Allein die Stellung, die Schanzen, die Rüſtung, die Haltung, die Majeſtät des Cid lähmte den Muth. Als nun den Erſchöpften auch die Hofnung verſchwunden, Sturm; Eroberung der ganzen Stadt, und, jenſeits der Guadalaviarbrüke, des prächtigen Pallaſtes der vorigen Fürſten. Hundert und fünfzigtauſend Mark gemünztes Gold und Silber [120]), die koſtbarſten Gefäſſe, Edelſteine, Seidenſtoffe, wurden vertheilt. Er ſandte dem Abt von Cardena tauſend

Aber waren die Dinars nicht auch Münze? Der Ueberſezzung fehlt etwas. Wir ſchöpfen aus Herrn von Dombay Abulhaſſan.

119) Alſo im Aprill 1094.

120) Denn ſein Fünftheil wird in dem Poem auf 30,000 geſchäzt.

Mark; er erfreute dieſelben Hebräer[121]); hundert Pferde führte Minaya zu Alfonſo dem König. Es knirſchte der Hofneid, es murrete Ordonniz; der König ſprach, „überhaupt dient mir Cid weit beſſer als „Ihr.“

Mohammed aber, Schweſterſohn Joſephs, des Fürſten der Glaubigen, zog in beſchleunigten Märſchen heran. Er lag mit unermeßlichem Heere[122]) vor Valencia zehn Tage, hohnſprechend, aufforderndz vergeblich, man ſchwieg. Die Morabeten, ſtolz und ſicher, verbreiteten ſich, das Land auszufreſſen: Bis, zu unerwarteter Stunde am eilften Tag, das Ritterheer mit groſſem Geſchrey und verhängtem Zügel einfiel, und dem verſprengten Schwarm kaum Zeit ließ, mit Hinterlaſſung vieler Todten und des reichen Lagers ſich zerſtreut in die ſchnellſte Flucht zu werfen.

Da kam Cid auf Holokau[123]) in Kadir's-el-Villah feſt gewölbte Schazkammern, brachte zur Theilung hervor den alten Reichthum der Dilnune, was Kadir zu Toledo erpreßt, was Valencia ihn um die Liebe des Volks gebracht. Nachdem er die nächſte Serra beſetzt[124]), ſandte er den Freund ſeines Herzens Alvaro Fanez Minaya, zu Einholung ſeiner Geliebten. Als Donna Ximena, als die Jungfrauen

121) Die Romanze ſpricht von ihrer Bezahlung.

122) 150,000 zu Pferd, 30,000 zu Fuſſe, ſagt (nach vergröſſerter Schätzung) die Chronick.

123) Chronick. Olokabit. Vier Stunden von Valencia.

124) Einen dem eigentlichen Valencia wichtigen Paß.

Elvira und Sol, durch das rauhe Bergland von seinem edlen mauriſchen Freunde, Ibn Salvon, geleitet [125]), alsdann umgeben von herrlichen Rittern [126]), auf den geſchmükteſten Pferden [127]) der Stadt nahe kamen, da ſie auf Babieca, dem bekannten Streitroß [128]), den Campeador, ernſt und gut, groſſe Thränen rollen ſahen in den ehrfurchtgebietenden Bart, ſank die Frau, überwältigt vom Herzen, zu den Füſſen des Vaters [129]). Wie da ſie in dem erworbenen Erb, in der Fürſten Pallaſt, wechſelweiſe die groſſe Stadt, das ſchöne Land, das weite Meer bewundernd ſah [130]), bewunderner auf den den Blik heftete, der nicht durch Zufall, nicht durch Gunſt, ſondern groß ward durch Gott und ſich! Da ſegnete ſie Hieronymus, der trefliche Biſchof, der Mann von

125) Poem. Er war Herr (Al cajaz) zu Molina in der caſtiliſchen Sierra.

126) 650; Poem.

127) A petrales è à cascabeles (et à cuberturas de cendales è de escudos à los cuellos. Cid hatte gute cendales de Adria) von der Fabrik adriatiſcher Seeſtädte.

128) Mio Cid saliò sobrél e armas de fuste tomaba,
Vistiòs' el sobregonel, luenga trae la barba,
Fizo una corrida, esta fue tan estranâ.
Des' dia se preccio Bàbieca en quant grante fue Espana.

129) Quando lo viò Donna Ximena, à pies se le echaba;
Merced, Campeador, en buen ora cinxiestes espada u. ſ. f.

130) Miran Valencia, come yace la cibdad,
E del' otra parte à oio han el mar:
Alzan las manos pora Dios rogar
Desta ganancia como es buena e gránt.

Rath und von Muth, ſanft in Troſt und Lehre, an Tagen der Schlacht durch That hervorleuchtend [131]; ihn hatte Cid über ſeine Stadt zum Biſchof erkohren [132].

Zu derſelbigen Zeit ſtarb Don Sancho, zu Arragonien und Navarra König; Don Pedron, ſein Erſtgebohrner, welcher ſchon mit Königswürde Sobrarbe und Ribagorza beſaß, beſtieg des Vaters zweifachen Thron. Da redeten die Groſſen von Arragonien mit ihm, daß er die Freundſchaft des Campeador ſuche. Don Pedro an die Küſte hinab; ſie ſchwuren den lebenslänglichen Bund. Mit einander zogen ſie in die Gegend von Xativa, zwiſchen welcher und der See auf einem langen Bergrüken Mohammed, Joſephs Neffe, mit beſſeren Truppen eine vorzügliche Stellung hatte [132]; in der See waren ſeine Schiffe. Sobald die Africaner des Feindes anſichtig wurden, erhoben ſie überlaut Allah Allah, welches Feldgeſchrey in manches Heer Schrecken gebracht. Auch die Spanier wurden von Erſtaunen ergriffen. Da ſprengte Cid durch die Schaaren: „Alle „die ihr ſehet und höret, ſind in unſere Hand gegeben

131) De pie è de cavallo mucho era areciado; und ſiehe im Poem, wie er den Unglaubigen mit der Lanze zwei, fünf mit ſeinem Schwerdt getödtet.

132) Aus Perigord war er gebürtig (Riſco); von Orient kam er dem Cid (Poem); vermuthlich aus dem h. Lande.

133) Dieſe und jene vorige Schlacht mag das Poem vermechſelt haben, und läßt unter Valencia's Mauren eine (wohl

„auf dieſen Tag.“ Indeß Minaya, der Freund und Held, auf einer Seite oder im Rüken, den Feind verwirrte, marſchirte Cid mit Pedro ſo unwiderſtehlich auf, daß Mohammed geworfen, ſein Heil in den Schiffen ſuchte. Dieſe, wegen Untiefen oder feindlicher Pfeile, hielten in einiger Ferne, und es blieb ungewiß, ob im Waſſer mehr vergangen oder auf der Wahlſtatt geblieben. Als das reiche Lager den Sieg belohnt [134]), eroberte Cid Mont Ornes, dem königlichen Freunde zum Geſchenk.

Dem König von Caſtilien ſandte er von der Beute, und zweihundert Pferde [135]). Da ließ Alfonſo (ſo oft der Hof ihn nicht mißleitete, auch er keine gemeine Seele!) ſich nicht halten, ihn zu beſuchen; auf der Gränze zu Requenna ſah er den Cid; er wandte ſein Herz nie wieder von ihm. Indeß die

jene erſte) durch Joſeph, dieſe zweite, auch da, durch Bukar verlieren, welches weder der Chronick Cid's noch der von Fes zuſagen will, und im Poem der Wirkung wegen ſo geordnet ſeyn mag.

134) Das Feldherrn-Zelt habe Cid erhalten (dos tendales la sufren, con oro son labrados), 3000 Mark an Gold und Silber. Er gab von ſeinem Fünftheil ein Zehntheil der Kirche. Poem.

135) Alles was hier folgt, iſt aus dem Poem und aus den Romanzen. Wir geben der Sache ihren mit echter Hiſtorie vereinbarlichſten Ort. Nur möchte der Anfang etwas höher zu ſezen, und Mohammeds zweite Schlacht die ſeyn, welche die von Carrion geſehen haben ſollen. Daß die wahrſcheinlich zu Leon geſchriebene Chronick Nro. 1 der ſchlechten That Leoniſcher Grafen nicht erwähnt, iſt keine Widerlegung.

Edlen ſich ergoſſen, trieb im Finſtern die Bosheit ihr Werk. Zwei Brüder, Grafen von Carrion, hochgebohren, Königen gleich [136]), beſchloſſen, durch Heirath ſeiner Töchter den Reichthum Cids in ihre Hände zu bringen. Alfonſo, arglos, wurde der Werber. Cids Genius (wenn innere Ahnung ſo genannt werden mag) ſagte dem Antrag nicht zu: dem König wollte er nichts abſchlagen. Die Jünglinge, ſtolz und niederträchtig, zogen mit einem heimtükiſchen Oheim nach Valencia. Aus Gehorſam (wann der Cid frei handelte, dann war er glüklich), aus Rükſicht wurde die Heirath geſchloſſen. Die Jünglinge nach Valencia. Der Sittenton voll Mannheit und Ernſt, die Ordnung des Hauſes, das tägliche Geſpräch von Ritterkampf und Krieg, der tapferen Männer Unbekanntſchaft mit weibiſcher Gefälligkeitskunſt, paßte in ihre Art wenig. Alſo mit Donna Elvira und Donna Sol, mit groſſem Reichthum den Cid erheutet [137]), mit Koſtbarkeiten die das Andenken heiligte [138]), begaben Diego und Fernando die Jünglinge von Carrion ſich zurük in ihr Land. Sobald ſie ſich des Geleites entlediget und jedermann entfernt, in einer wilden Bergwüſte, riſſen ſie den

136) De natura Somos de los condes mas limpios. Debiemos casar con fijas de Reyes ò de Emperadores.

137) Ohngefähr 8000 Mark, und hiemit meinten ſie, in Carrion gute Tage zu haben.

138) Das Poema muthet unſerm Glauben eine ſchwere Sache zu, wenn es erzählt, er habe die Tizona und Colada ſeine

Frauen die Kleider vom Leibe, banden ſie, ſchlugen ſie, bis die Unwürdigkeit und der Schmerz ihre Stimmen erſtikte. Nach vollbrachtem Bubenſtück ritten ſie nach Carrion, freuten ſich des Geldes, und frei zu ſeyn von Weibern, die ihres hohen Adels doch nicht werth geweſen ſeyn [139]). Aber der Campeador, zu erforſchen wie man zu Carrion ſeine Töchter halten würde, hatte einen Vertrauten heimlich nachgeſchikt; dieſen führte Geheul und Winſeln zu Entdeckung des Jammers; die Unſchuld wurde gerettet; ſie kamen zu ihren Aeltern. Da berief König Alfonſo (Cid forderte Recht) alle Dienſtmannen von Leon und Caſtilien an ein hohes Landgericht in die Stadt Toledo. Auch Cid kam, und mit groſſem Gefolge die Mörder. Der König trug vor [140]); es ſprachen die Groſſen und Weiſen. Rükgabe geboten ſie der Koſtbarkeiten und Schäze, und für den Schimpf gerechten Zweikampf der Jünglinge, mit Mannen die Cid nennen würde. Sie ſuchten dieſen abzulehnen; aber der König war für das Recht. Mit ſchlecht verſtellter Scheu ritten ſie in die Schranken; da kamen die Ritter

Schlachtſchwerdter von ſich gegeben — Leuten die er als unkriegeriſch kannte.

139) War nicht Ximena dem König verwandt? Führten ſie ihren Mannsſtamm an die alten gothiſchen Könige hinauf?

140) Die Formel war:

Oydme las escuellas, cuendes è infanzones!

Man erkennt die Scholas des ſpätern Römerreichs.

ter des Cid, rannten ſie und ihren Oheim herunter; das entehrte Leben wurde ihnen gelaſſen.

Von den öffentlichen Thaten des Cid war die lezte jene, welche in Hannibals Leben die erſte, die Eroberung von Sagunt; und nach dreizehenhunderts jährigem Wandel der Dinge zeigten ſich die Saguntiner der Väter würdig. Von der alten Maur, welche die treue Stadt umfieng, wurde ſie Murviedro genannt; noch heißt ſie ſo. Groß war ſie, und wohl auch durch des Alterthums Glanz vor vielen anderen Städten anſehnlich [141]). Nachdem der Cid viele Städte bezwungen, unverſehens mit aller Macht ſtürmte er auf Murviedro; fand Widerſtand; härter ſezte er zu; jeder neue Anfall zeugte von erneuerter Kraft. Da winkten ſie ihm. "Es könne der Campeador mit Billigkeit nicht begehren, daß eine weitberühmte löbliche Stadt auf den erſten Augenblick ihre Freiheit hingebe; man habe hier von Alters her eine andere Sitte; lieber als die Schmach tragen, werden ſie alleſamt umkommen." Dreiſſig Tage gab Cid; während welcher Zeit alle benachbarte Fürſten zu Hülfe gerufen wurden. Aber die moraſtetiſchen Hauptleute zweifelten, ob der alte Joſeph eine Heerfahrt unternehmen würde. Der Emir Moſtajn wußte keinen andern Rath als übermenſchliche Tapferkeit; er kenne Cid's beharrlichen Muth [142]).

141) Tantae famae in cognitione gentium; Chronick Nro. I.

142) Homo cervicis et praeliator fortissimus.

Der Fürſt von Albarracin ließ ihnen ſagen, daß er wider dieſen Mann ſchlechterdings nichts vermöge. An dem caſtilianiſchen Hof bekamen ſie die Erklärung, daß Alfonſo ihre Stadt allezeit dem Cid lieber als Arabern gönnen werde. Nur meinten die Räthe Berenguel's des jungen, des catalaniſchen Grafen [143]), durch Belagerung von Oropeza eine Diverſion zu machen, während welcher die Stadt ſich verſehen könne; doch ſchnell ergriff ſie die Furcht. Murviedro aber, in ungewiſſen Hofnungen, und die Verſpätung des letzten Tags natürlich wünſchend, bat um Verlängerung des Waffenſtillſtandes. "Auf daß ihr „erkennet„ ſprach der Cid "wie wenig ich von dem „Entſatz eurer Könige fürchte, zwölf Tage noch! „Wiſſet, wenn ihr auch dann Umtriebe ſucht, ſo „wird eure Stadt in Aſche verwandelt, ſo fallt ihr „durch die Schärfe des Schwerdtes.„ Pfingſten kam, des Stillſtands Ende, kein Entſatz, keine Hofnung, noch der Muth neuer Bitte. Da bedachte Cid, was es Bürgern ſeyn muß, in die Vaterſtadt, in ihre Häuſer fremde Krieger einfallen, ihr Eigenthum ſich zueignen, ihre Ordnung, ihr Glück ſchmähen und zerſtören zu ſehen, gab von ſelbſt noch über ſechs Wochen [144]), damit ſie mit ihren Weibern und Kin-

143) Des verſöhnten Berenguel's Neffe und Nachfolger, aber in ſeinem dreizehenden Jahr.

144) Wenn, wie wir glauben, Murviedro in dem 1095ſten Jahr erobert wurde (Valencia eroberte Cid 1094 im Aprill; im Juni ſtarb Don Sancho; wir nehmen die letzten Monate

dern und mit ihren Sachen gemächlich ausziehen könnten. Wann sein Arm die Bewafneten überwunden, so bezwang seine Güte die Herzen [145]). Sie, gerührt ehrfurchtsvoll, zogen von dannen. Solche die blieben, um hinterlassenes Gut für sich oder die Morabeten zu rauben, wurden, da sie dasselbe nicht gut machen konnten, mit Gefängniß bestraft.

Don Rodrigo Diaz der Cid Campeador, „der zu guter Stunde gebohrne, zu guter Stunde umgürtete Ritter [146]),„ starb zu Valencia, im vierten Jahr nach dieser That, unserer Zeitrechnung in dem tausend neun und neunzigsten, in der ersten Hälfte des July [147]); ein in allen Zeiten und in beiderlei Glük sich selbst gleichgebliebener Mann. In den letzten Jahren verwandelte er die Moschee bey dem Pallast in Valencia in eine präch-

für den gemeinschaftlichen Zug mit Don Pedro; die ersten drei Monate 1095 für die Belagerung von Almenara), so ist zu merken, daß Pfingsten am 13 Mai gewesen, und er ihnen bis S. Johann Baptisten Zeit ließ.

145) Fuit tantae bonitatis, ut quos armis subegit, clementia magis vicerit; Roderich Sanchez Bischof Palenza bey Risco.

146) So wird er im Poëm hundertmal ohne Nennung seines Namens bezeichnet:

el que en buen ora naſco;
el que en buen ora cinxó eſpada.

147) Chronik N. 1; Risco, nach Uebereinstimmung der Nachrichten, am zehenden July. Chron. Malleacenſe mit einfacher Würde: In Hiſpania apud Valentiam Rodericus comes defunctus eſt, de quo maximus luctus Chriſtianis fuit, & gaudium inimicis paganis.

tige Kirche [148]); da glänzte ſein Dank in reichen Denkmalen [149]). Der Sultan von Perſien (dazumal Borkejarok der Seldſchukide) ſoll den groſſen Ritter des Abendlandes mit einer Geſandtſchaft beehrt haben, die nicht weniger den Mann bewunderte als die Einfalt ſeines Hauſes [150]). Nach ſeinem Tod (ſein Sohn Diego Royz fiel vor ihm in einer Schlacht [151]) wurde die Herrſchaft unter Donna Ximena zuſammengehalten [152]). In dem dritten Jahr [153]) legten die Morabeten ſich vor

148) Miro & decoro opere; Chronik N. 1.

149) Ein Kelch von Gold, 150 Mark ſchwer; zwey ſeltene mit Gold und Seide gewürkte Guitarren. Unter den Vergebungen im Stiftungsbriefe 1098 ſind zwölf parriliatus infra terminum Muri Veteris.

150) Die Chronik ſagt es nicht; aber die Romanze. Durch Berenguel und andere Pilgrime, durch ſeine Verhältniſſe mit Teſchfins mächtigem Sohne kann der Name in die Morgenlande gekommen ſeyn, und Fürſten des Orients haben oft aus andern als politiſchen Urſachen Geſandte geſchikt. So daß dieſes, wie die Abenteür deren von Carrion, weder ſicher noch unmöglich iſt.

151) Bey Conſuegra in der Mancha; Riſco.

152) Vergabungsbrief der Ximena 21 Mai, 1101 (bey Riſco) Per remedium animae domini & viri mei Roderici Campidatoris; de meis urbibus et caſtris; boni homines mei kommen auch vor; auch Abgaben de balneis detentis vel cabernis (Ciſternen? Höhlen, wie zu Polop?), de alfondicis (Buden, Magazinen), furnis, de illas maximas & minimas alcabalas (Steuren von Kauf und Verkauf!). Am verwunderlichſten iſt, ſie von mehreren (cunctis) filiis & filiabus reden zu hören: Wenn dieſe Ausdrüke im gemeinen Sinn zu nehmen ſind, ſo müſſen jene bald und unbeerbt geſtorben ſeyn, da von ihnen keine weitere Spur iſt.

153) Im October 1101; Riſco.

die Stadt; zu gewaltig ſchien denen die Macht, welchen der Unüberwundene fehlte: es kam auch der Sohn Teſchfins nach Spanien, und blühete neu auf in Abulhaſſan Ali, ſeinem Sohn dem er ſchwören ließ [154]). Da ſandte die Frau den Biſchof an den König Alfonſo. Bei der Annäherung des Entſatzes entfernte ſich der Feind. Aber was der Eine Mann gewann und ſieben Jahre hielt, ſchien ſchwer zu behaupten für die Macht von Leon und Caſtilien. Alſo zog *) Donna Ximena mit ihren Töchtern, der Biſchof Hieronymus [155]), alle Ritter und Lanzen und Knechte des Cid, er, der Leichnam, man ſagt in der gewohnten Rüſtung und auf dem alten Streitroß in der Mitte [156]), mit allem Reichtum, aus der Stadt, und kamen nach Caſtilien.

Zu St. Peter von Cardena wurde der Held in ſeine Grabſtätte geſenkt; Könige und Kaiſer haben

154) Der von Dombay herausgegebene Chroniſte dieſes Namens ſetzt die Begebenheit in 1102. Gebohren war der Prinz 1084, kam 1106 an die Regierung und ſtarb 1144.

*) Daß die Chriſten Valencia ohne Niederlage verlaſſen, ſtimmt überein mit Abulfeda und Abulhaſſan des Herrn von Dombay.

155) Im Jahr 1107 bey Wiederherſtellung des biſchöflichen Stuls von Salamanca wurde von dem Grafen Don Ramon und von der Erbprinceſſin Caſtiliens, Donna Urraca, Tochter Königs Alfonſo, derſelbe, zugleich mit dem Biſtume Zamora, dieſem Hieronymus anvertraut. Er ſtarb 1120. Urkunden bey Riſco.

156) Daß ſeine Gegenwart die Feinde weggeſchreckt, iſt eine Ausmahlung, die doch leicht in Proſe zu überſetzen iſt.

dieſelbe verehrt[157]). Da liegt auch die Ximena[158]); ſie hatte ausgelebt nachdem ſie ihn begraben, und ihre Töchter, groſſer Grafen und Könige Mütter[159]), vortreflich verſorgt. Unter Bäumen vor dem Kloſter liegt auch Babieca, das treue Pferd[160]). In dem Hauſe zu Vivar, wo Cid, wo der alte Diego gelebt, blieb das Wapen, und lang manche Erinnerung[161]). Der Campeador, groß und gut, die Mähre ſeiner Abenteur worinn er König Artus und Karln dem Groſ-

157) Alfonſo X. ließ 1272 das Grab erneuern; da es nachmals verändert wurde, gebot Karl V. ernſtlich die Herſtellung auf dem vorigen Plaz; Urkunde 1541 bey Riſco.

158) Um 1104 geſtorben; Riſco.

159) Maria heiratet 1103 jener Berenguel, Graf zu Barcellona, oben bey N. 143 erwähnt; von Ximena ihrer Tochter ſtammen die alten Grafen von Foix bis auf Gaſton Phöbus der 1390 ſtarb. Chriſtina heiratet Ramiro, Infant von Navarra, deſſen Sohn Don Garcia IV. dieſes Reichs Thron beſtieg. Durch Blanca dieſes Garcia Tochter kam Cids Geblüt in das Königshaus von Caſtilien. So ſtammen auch portugieſiſche und arragoniſche Könige da her. Dem Poëm, der Romanze, nach wären am Landgericht zu Toledo Elvira und Sol, die unglücklichen Kinder, von Sancho und Garcia Infanten zu Arragonien und Navarra geehlichet worden; welches, wenn es Grund haben ſoll, andere Heiraten als obenwähnte ihrer Schweſtern geweſen ſeyn. Von dieſen Heiraten ſiehe Riſco und die Art de vérifier les dates.

160) Welches Cid von früher Jugend in allen Waffenthaten geritten haben ſoll. Zeigt nicht Büffon ein fünfzigjähriges Pferd, bis in ſeine ganz letzten Tage in Arbeit, ohne ſo viele Schonung und Wartung, wie Babieca geworden iſt. Hiſt. natur. gener. T. XI, 105 ſeqq. (Ausg. Zweybrücken 1786).

161) Zum Beyſpiel unſer Poëm.

ſen gleich ward [162]), der Ruhm ſeiner erhabenen Seele den wir von Fabeln möglichſt gereiniget [163]), gieng weit hinaus über Spanien durch Europa in Welten die er nicht gekannt, hinab den Lauf der Jahrhunderte; er bleibt, er wird bleiben, ſo lang für echten Edelſinn in menſchlicher Bruſt ein Gefühl übrig iſt.

Berlin den 3ten July 1805.

Johann von Müller.

162) Ihnen und römiſchen Helden vergleicht ihn die ſpätere, doch ſchon alte Grabſchrift, welche ſeiner 72 Siegestage erwähnt.

163) Auf daß erfüllet werde was nach einem andern der ehrwürdige Antoine Pagi gewünſcht. Obiit hoc anno magnus ille heros & fidei in Hiſpania defensor Rodericus Diaz Cidus, quem iure merito queritur Sandovallius, hiſtoricum nactum non eſſe, qui illuſtres eius actiones poſteritati commendaret (Ann. crit. in Baron. 1099, XXI).

I.

Der Eid

unter

Ferdinand dem Großen.

I.

Traurendtief saß Don Diego,
Wohl war keiner je so traurig;
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte
Nur an seines Hauses Schmach.

An die Schmach des edlen alten
Tapfern Hauses der von Lainez,
Das die Inigos an Ruhme,
Die Abarkos übertraf.

Tief gekränket, schwach vor Alter,
Fühlt' er nahe sich dem Grabe,
Da indeß sein Feind Don Gormaz
Ohne Gegner triumphirt.

Sonder Schlaf und sonder Speise,
Schläget er die Augen nieder,
Tritt nicht über seine Schwelle,
Spricht mit seinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuspruch,
Wenn sie kommen ihn zu trösten;
Denn der Athem des Entehrten,
Glaubt' er, schände seinen Freund.

Endlich schüttelt er die Bürde
Los, des grausam-stummen Grames,
Lässet kommen seine Söhne,
Aber spricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände
Ernſt und veſt mit ſtarken Banden;
Alle, Thränen in den Augen,
Flehen um Barmherzigkeit.

Faſt ſchon iſt er ohne Hofnung,
Als der jüngſte ſeiner Söhne,
Don Rodrigo, ſeinem Muthe
Freud' und Hoffnung wiedergab.

Mit entflammten Tiegeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts;
"Vater," ſpricht er, "Ihr vergeſſet,
Wer Ihr ſeyd und wer ich bin."

"Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,
Ahndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebotne Schmach."

Strömend floßen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen,
"Du," ſprach er den Sohn umarmend,
"Du, Rodrigo, biſt mein Sohn."

"Ruhe giebt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmuth!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unſres Hauſes Feind."

"Hebe ſich dein Arm!" — "Wo iſt er?"
Rief Rodrigo, "wer entehret
Unſer Haus?" Er ließ dem Vater
Kaum, es zu erzählen, Zeit.

2.

Angehört den Schimpf des Hauſes,
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an ſeine jungen Jahre,
Denkt an ſeines Feindes Macht.

„In Aſturiens Gebürgen
Zählet Gormaz tauſend Freunde,
Er in Königs Rath der Erſte,
Er der Erſte in der Schlacht.„

Aber, wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet Alles andre?
Recht will er vom Himmel nur.

Bravheit iſt er ſeiner Ehre
Schuldig; ſchadet der die Jugend?
Für ſie ſtirbt aus echtem Stamme
Selbſt das neugebohrne Kind.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einſt Mudarda
Führte, jener tapfre Baſtard;
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter roſtend,
Seines Herren Tod betraure).
Eh' er noch ihn an ſich gürtet,
Redet er den Degen an:

"Dir gesagt sey es, du edler
Degen, daß ein Arm Dich fässet,
Gleich des Bastards Arm! und fühlest
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;"

"Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er Dich im Kampfe führet;
Edler, Du von gutem Stahle,
Doch von besserm ist sein Herz."

"Werth wird dessen, dem Du dientest,
Der seyn, dem fortan Du dienest;
Würd' er jemals unwerth Deiner,
Nun, so dienst Du Keinem mehr."

"Tief in seine Eingeweide
Birgt er dich = = Hinaus ins Freie!
(Rief er) denn die Stund' ist kommen
Der gerechtsten Rache Zeit."

Heimlich, daß es niemand wußte,
Gieng er aus des Vaters Hause;
Und noch war es keine Stunde,
Traf er seinen stolzen Feind.

3.

Auf dem Platze des Pallaſtes
Traf Rodrigo auf Don Gormaz.
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet er den Grafen an:

"Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausſtrecktet
Auf ſein Ehrenwerth Geſicht?"

"Wußtet Ihr, daß Don Diego
Ab von Laynn Calvo ſtamme?
Daß nichts reiner und nichts edler
Als ſein Blut iſt und ſein Schild?"

"Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,
Ich ſein Sohn, kein Menſch auf Erden,
Kaum der mächtge Herr des Himmels,
Dies ihm thäte, ungeſtraft?" —

"Weißt du," ſprach der ſtolze Gormaz,
"Was wohl ſey des Lebens Hälfte? —
Jüngling!" "Ja," ſprach Don Rodrigo,
"Und ich weiß es ſehr genau."

"Eine Hälfte iſt, dem Edlen
Ehr' erzeigen, und die andre,
Den Hochmüthigen zu ſtrafen;
Mit dem letzten Tropfen Bluts."

"Abzuthun die angethane
Schande." — Als er dies gesagt,
Sah' er an den stolzen Grafen,
Der ihm diese Worte sprach:

"Nun, was willst du, rascher Jüngling?" —
"Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz."
(Sprach der Cid) "ich habs gelobet!" —
"Streiche willst du, gutes Kind."

(Sprach Don Gormaz) "eines Pagen
Streiche hättest Du verdient."
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Cid auf dieses Wort!

4.

Thränen rannen, ſtille Thränen,
Rannen auf des Greiſes Wangen,
Der, an ſeiner Tafel ſitzend,
Alles um ſich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauſes,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren,
Und an ſeines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuverſicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre
Froh und jugendlich zurück.

Noch verſenkt in tiefer Sorge
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Deck, den Degen unterm Arme,
Und die Händ' auf ſeiner Bruſt,

Lang' anſieht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzend fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: "Iß, o guter Greis!"

Spricht er, weiſend auf die Tafel;
Reicher floßen nun Diego
Seine Thränen: "Du, Rodrigo,
Sprachſt du, ſprichſt du mir dies Wort?"

"Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, werthes Antlitz." —
"Iſt gerettet unſre Ehre?"
"Edler Vater, er iſt todt."

"Setze dich, mein Sohn Rodrigo,
Gerne will ich mit dir ſpeiſen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Iſt der Erſte ſeines Stamms."

Weinend knieete Rodrigo,
Küſſend ſeines Vaters Hände;
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angeſicht.

5.

Heulen und Geschrei und Rufen,
Rossetritt' und Menschenstimmen,
Mit Geräusch der Waffen tönte
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederstieg aus seiner Kammer
Don Fernando, Er, der König;
Alle Großen seines Hofes
Folgten ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore stand Ximene[a]);
Aufgelöst das Haar in Trauer;
Und in bittern Thränen schwimmend,
Sank sie zu des Königs Knie.

Gegenseits kam Don Diego
Mit dreihundert edlen Männern,
Unter ihnen Don Rodrigo,
Er, der stolze Castellaner.
Auf Maulthieren ritten Alle;
Er allein auf einem Roß.
Bisamhandschuh trugen Alle,
Er allein den Reiterhandschuh;
Alle reich in Gold und Seide,
Er allein in Waffenwehr.

---

a) Auszusprechen wie das deutsche Ch, nur mit einem stärkern Hauch; nicht wie das französische Chimène.

Und das Volk, den Zug erſehend,
Und der Hof, als an ſie kamen,
Alle riefen: "Schaut den Knaben,
Der den tapfern Gormaz ſchlug."

Rings umher ſah Don Rodrigo,
Erſt und veſt: "Iſt Euer Einer,
Den des Grafen Tod beleidigt,
Freund, Verwandter, wer er iſt;"

"Sey's zu Fuße, ſey's zu Roſſe,
Stell' er ſich." Sie riefen alle:
"Dir mag ſich der Teufel ſtellen,
Er nur, wenn es ihm beliebt."

Ab von ihren Mäulern ſtiegen
Die dreihundert edle Knappen,
Ihres Königs Hand zu küſſen;
Sitzen blieb auf ſeinem Roß

Don Rodrigo. "Steige nieder,
Sohn Rodrigo," ſprach der Vater,
"Deines Königs Hand zu küſſen." —
"Wenn Ihr es befehlt, o Vater,
Eurenthalben thu' ich's gern."

6.

Mit zerrißnem Trauerſchleier
Sprach Ximene jetzt zum König
(Thränen ſchwollen ihre Augen,
Wie war ſie in Thränen ſchön!

Schön, wie die bethaute Roſe
Glänzte ſie in ihren Thränen;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte ſingt der Sänger,
(Doch nicht ihre Blick und Seufzer.)
"König," ſprach ſie, "edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit."

"Er erſtach mir meinen Vater,
Er erſtach ihn, eine Schlange.
Meinen Vater, der, o König,
Denk es, Dir Dein Reich beſchützt'!"

"Meinen Vater, der von Helden
Stammte, die mit ihren Fahnen
Einſt Pelagius, dem erſten
Chriſtenkönig, folgeten."

"Meinen Vater, der den Chriſten-
Glauben ſelbſt mit Macht beſchirmte,
Ihn, das Schrecken der Almanzors,
Ihn, der Ehre deines Reiches
Erſten Sproß, in deiner Krone,
Ihn, den erſten Edelſtein."

"Recht nur fleh' ich, nicht Erbarmen;
Recht muß beistehn jedem Schwachen,
Unwerth ist ein ungerechter
Fürst, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küsse werth."

"Und du wildes Thier, Rodrigo,
Auf! durchbohr' auch diesen Busen,
Den ich hier in tiefster Trauer
Dir eröfne. Mord' auch mich!"

"Warum nicht die Tochter tödten,
Der du ihren Vater raubtest?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dirs jetzt und ewig seyn wird.
Rache fodert sie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache,
Gegen dich!" — Rodrigo schwieg.

Und des Rosses Zaum ergreifend,
Kehret langsam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern;
Wartend, ob ihm Einer folge;
Aber keiner folget' ihm.

Als Ximene dieses sahe,
Rief sie lauter noch und lauter:
"Rache, Krieger, blutge Rache!
Ich selbst bin des Rächers Preis!"

7.

An der Tafel saß Fernando,
Zu Burgos im Königs Pallast,
Als Ximene, tief in Trauer
Und in Thränen vor ihm kniete.

Mit bescheidener Gebehrde
Sprach sie jammernd diese Worte:
„König, eine arme Waise,
Komm' ich suchend Euren Schutz.„

„Eben starb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unsres Hauses
Schmähung nachließ: denn der Mörder
Unsres Hauses lebet noch.„

„Täglich darf er sich mir zeigen,
Der großsinnig-stolze Lainez,
Reitet täglich mir vor Augen,
Seinen Falken auf der Hand,„

„Der mir meine Tauben würget
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngsten Taube Blut.„

„Oft hab' ich's ihm untersaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Diese Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn:„

An Donna Ximena.

Du klagest, Einzige, Verehrte, Schöne
Ximene,
Daß täglich Dir mein Falk die Tauben
Komme zu rauben.
Sein Herr begleitet ihn —
O dürft' er kühn
Die Einmal sehn, der auf so harte Art
Vom Schicksal und vom Falk er angemeldet ward.

Als der König dies gelesen,
Stand er auf von seiner Tafel,
Schrieb so fort an Don Diego,
Heimlich sandt' er ihm den Brief.

Wissen will den vollen Inhalt
Don Rodrigo. "Nein! bei Gott nicht!
Und bei seiner heil'gen Mutter!"
(Sprach er) "laß' ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn."

8.

Eingefallen in Caſtiljen
Waren Könige der Mauren
Fünf. Verwüſtung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Ueber Burgos ſchon hinüber,
Montes d'Oca, Belſorado,
San Domingo und Narara
Steht verheeret alles Land.

Weggetrieben werden Heerden,
Schaafe, Chriſten, Chriſtenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Jene weinen, dieſe fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?“

Ruhmreich ſammlen ſchon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren;
Denn niemand begegnet ihnen,
Niemand, auch der König nicht.

Zu Bivar auf ſeinem Schloße
Hörte dieſe Noth Rodrigo;
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Muth war er ein Mann.

Auf ſein Roß, es hieß Babieça,
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf ſeinem Donnerwagen,
Und durchraunte rings das Land.

Die Vaſallen ſeines Vaters
Bot er auf; ſie waren alle
Angelangt zu Montesd'Oca
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren
Zog fortan nicht Einer weiter —
Aber die geraubten Heerden,
Männer, Weiber, Chriſtenkinder
Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefangnen
Mohrenkönige — dem König
Don Fernando ſchickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geſchenk.

9.

Auf dem Throne saß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten.
Strafend Den und Jenen lohnend:
Denn kein Volk thut seine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn.

Als mit langer Trauerschleppe,
Von dreyhundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Ximene trat.

Auf des Thrones tiefste Stufe
Kniete sie demüthig nieder,
Tochter sie des Grafen Gormaz,
Hob sie so zu klagen an.

„Sechs Monate sind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel.„

„Viermal kniet' ich Euch zu Füßen,
Viermal gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zusagend
Rächende Gerechtigkeit.“

„Noch ist sie mir nicht geworden;
Jung und frech und übermüthig
Spottet Eurer Reichsgesetze
Don Rodrigo von Bivar.„

"Und Ihr ſchützt ihn, edler König,
Ihr: denn wer von Euren Männern
Seiner ſich bemächtigt hätte,
Uebel wär' es ihm gelohnt."

"Gute Kön'ge ſind auf Erden
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Factionen;
Haß, Verfolgung, ewge Feindſchaft,
Seufzer und Verzweifelung."

"Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waiſe,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird.

"Was Ihr ſpracht, ſey Euch verziehen,
Sprach der König;" doch Ximene,
Gnug geredet und nicht weiter.
Euch erhalt' ich den Rodrigo;
Wie um ſeinen Tod Ihr jetzo,
Werdet bald Ihr um ſein Leben
Und um ſeine Wohlfahrt flehn."

10.

Nie erscholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie, als Don Rodrigo's:
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,
Waren Ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vasallenpflicht und Zinnspflicht
Sie genommen, sandt er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach sieben langen Jahren,
(Nie wär' er von ihr gewichen)
Don Fernando jetzt die veste
Stadt Coimbra, vest durch Mauren
Und durch Thürme, überwand,

Weihet' er der Mutter Gottes
Die Prachtvollste der Moscheen;
Hier in diesem heilgen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert der König;
Und die Königin, sie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin, Donna Uraka
Schnallt' ihm an die goldnen Sporen:
„Mutter, sprach sie, welch ein Ritter!
Einen schönern sah ich nie!

O ſo wiſſe, Königstöchter
Sind deswegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichthum gilt.
Armuth iſt an mir kein Flecke;
Sie iſt meiner Hoheit Ruhm.„

"Reich, das weiß ich, iſt Ximene,
Darum iſt's, daß Du ſie liebeſt;
Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,
Unrecht will ich Dir nicht thun.
Sie auch liebt Dich — Nun ſo liebet!
Mir macht es den kleinſten Kummer,
Daß der Cid Ximenen liebt.„

"Eines reichen Grafen Tochter
Gnüget Dir, Du kleiner Ritter;
Ich bin arm — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?„

"Schön biſt Du; wie einſt Narciſſus.
Weiſe; Salomon war weiſer.
Edel; deren giebt es viele.
Tapfer; Spanien erziehet
Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich; das ſind ſo viele Narren.
Weit berühmt; das waren Viele,
Mehr als Du, und ſtarben dennoch
Eingehüllet in die Tücher
Menſchlicher Vergeßenheit.„

"Ritter, wenn Dein eigner Spiegel
Dir nur Deine Schönheit vorhält:
So tritt her vor meinen Spiegel,
Er erniedert Deinen Stolz.

11*)

"Edler Ritter, Don Rodrigo,
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß Du mir mein Herz bekämpft!
Kühner! ohne zu bedenken,
Wer Du bist und wer ich bin."

"Daß Du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in Deine Fesseln zwangest,
Daß den stolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend schlugest;
Macht Dich dieses so verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät es nicht? und wohl noch mehr!"

"Edel zwar bist Du gebohren,
Auszuüben schöne Thaten:
Dem, wer einzig seine Pflicht thut,
Dem ist keinen Dank man schuldig;
Und gebührt er Dir, so wisse,
Diese Pflicht ist nicht die meine;
Sie ist meines Vaters Pflicht."

"Wenn ein Mangel an Vermögen
Mich Dir anzunähern scheinet,
Mich, die meine Königs-Abkunft
Ueber Dich so hoch erhebt;

*) Die Infantin Donna Urraka spricht hier.

O ſo wiſſe, Königstöchter
Sind deswegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichthum gilt.
Armuth iſt an mir kein Flecke;
Sie iſt meiner Hoheit Ruhm.„

"Reich, das weiß ich, iſt Ximene,
Darum iſt's, daß Du ſie liebeſt;
Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,
Unrecht will ich Dir nicht thun.
Sie auch liebt Dich — Nun ſo liebet!
Mir macht es den kleinſten Kummer,
Daß der Cid Ximenen liebt.„

"Eines reichen Grafen Tochter
Gnüget Dir, Du kleiner Ritter;
Ich bin arm — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?„

"Schön biſt Du; wie einſt Narciſſus.
Weiſe; Salomon war weiſer.
Edel; deren giebt es viele.
Tapfer; Spanien erziehet
Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich; das ſind ſo viele Narren.
Weit berühmt; das waren Viele,
Mehr als Du, und ſtarben dennoch
Eingehüllet in die Tücher
Menſchlicher Vergeßenheit.„

"Ritter, wenn Dein eigner Spiegel
Dir nur Deine Schönheit vorhält:
So tritt her vor meinen Spiegel,
Er erniedert Deinen Stolz.

Geh

Geh dann hin zu Deines gleichen,
Ritter, eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an.„

Alſo ſprach die eiferſücht'ge
Königstochter, Donna Uraka;
Und der Cid, er ſtand und ſchwieg.
Denn ſie liebt ihn tief im Herzen;
Und als ſie nun ausgeredet,
Fuhr ſie fort mit ihrer Nadel
Ihm zu nähn die ſchönſte Scherpe,
Die Er — nicht begehrte.

"Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es sieht sie kommen.
Er veranschlagt; Sie begegnet
Seinen Planen — weißt Du wie?"

"Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet,
Necken wird er lang den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt."

"Vor dem Angesicht des Eigners
Wird er seine schönsten Früchte
Naschen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor sich stehen sieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deßhalb dann regieren sie."

"Und hiebei ist keine Ausnahm;
Jede gleicht hierinn der Andern.
Junger Mann der Weisheit Regel
Räth, sich zu vermählen — nie."

Also sprach zu Cid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte;
Hört was Er antwortete.

13.

An dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgesprochen,
Nahm der Eid also das Wort:

"Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber, das Gesetz der Ehre
Zu verstehen, nicht zu jung."

"Denn aus gutem Blut erzeuget,
Und genährt in guter Schule,
Spricht die Ehre mir: „Erhalten
Muß ein Edler sein Geschlecht;„

"Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rath und That dem Herren
Hold und treu seyn und gewärtig,
Muß ihm beistehn, mit Gewicht."

"Dazu also einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In deß Schatten auch der Fremde
Ruh' und Schutz und Rettung sucht."

"Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dieß ist mein Gesetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebeut."

"Wer das heilge Band der Ehe
Flieht, o König, der verläugnet
Feige, wie ein Ueberläufer,
Väter und Religion."

"Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menschen,
Das an sein Geschlecht ihn knüpfet,
Und an andere Geschlechter;
Dafür wird er hart gestraft."

"Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edlen;
Jedermann erscheint er Nutzlos,
Und unwürdig seines Stammes. —"

"Was das Regiment der Frauen
Anbetrift, o großer König,
So ist meine Meinung dies:"

"Sie regieren wie die Diener
Ueber fehlerhafte Herren.
Wer zur Decke seiner Mängel
Ihrer nicht vonnöthen hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Ist er stark, und stehet sicher.
Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Gesetze;
Durft' auch nie ihm solche geben;
Das Vergnügen ist ihr Feld."

"Und da mögen sie regieren.
Sie verstehn darauf sich beßer,
Beßer dünkt mich als die Männer —
Dies ist meine Meinung, Herr."

"Und was anlangt ihre Gleichheit,
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherrn. Alle taugen
Nicht, sobald der Mann nicht taugt."

"Also nehm' ichs gegen Alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler ist des Mannes Schuld."

"Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Gespräches:
Zur Vermählung mit Ximenen,
Waise jetzt des Grafen Gormaz,
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung."

An dem Rand der Silberquelle
Gingen jetzt sie auseinander,
Don Fernando und der Cid.

14.

Rodrigo.

In der ſtillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah ich mich hier,
Weinende Ximene,
(Trockne deine Thräne!)
Zu Dir.

Ximene.

In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefſter Schmerz erwacht,
Wer nahet mir?

Rodrigo.

Vielleicht belauſcht uns hier
Ein uns feindſelig Ohr;
Eröfne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröfnet ſich zu Mitternacht
Kein Thor.
Enthülle Dich;
Wer biſt Du, ſprich!

Rodrigo.

Verwaiſete Ximene,
Du kenneſt mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne Dich.
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm ſein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre thats; nicht ich. Die Liebe wills verſöhnen.

Ximene.

Entferne Dich! unheilbar iſt mein Schmerz.

Rodrigo.

So ſchenk', o ſchenke mir dein Herz;
Ich will es heilen.

Ximene.

Wie? Zwiſchen Dir und meinem Vater, Ihm!
Mein Herz zu theilen? —

Rodrigo.

Unendlich iſt der Liebe Macht.

Ximene.

Rodrigo, gute Nacht.

15.

Als der König Don Fernando,
Von Rodrigo und Ximenen
Beider Wort und Treu' empfangen,
Zu vergeßen allen Haß,

Und deßhalb ſich vor dem guten
Frommen Biſchof Luyn Calvo
Zu vermählen — denn die Liebe,
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Cid Ximenen
Gleichzumachen an Vermögen:
Valduerna und Saldanna,
Belſorado und San Pedro
De Cordonna gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeittage
Auf die Sonne. Don Rodrigo
Abgelegt die Waffenrüſtung,
Kleidet ſich mit ſeinen Brüdern
Hochzeitlich und fröhlich an.

Echt-Walloner Pantalone,
Mit Scharlach gezackte Schuhe
Fein an Leder; zween Stifte
Hefteten ſie feſt und enge
An den kleinen netten Fuß.

Jetzo zog er an die Weſte,
Eng' anliegend, ohne Borten:

Dann die schwarze Atlas-Jacke,
Wohlgepufft, mit weiten Aermeln;
(Wenig hatte sie sein Vater
Nur getragen.) Auf den Atlas
Fiel von ausgezacktem Leder
Breit anständig, das Collet.

Und ein Netz von goldnen Fäden
Eingewirkt in grüne Seide
Schloß sein Haar ein. Auf dem Hute
Von Cortrayer feinem Tuche,
Hob sich eine Hahnenfeder
Wunderbarlich hoch und roth.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Jazerinz;
Und um seine Schultern spielet
Ausgeplüscht ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,
Tizonada war sein Name,
Er das Schrecken aller Mauren,
Hängt in schwarzen Sammetbändern,
An dem vesten tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber,
War der Gurt; ein feines Schnupftuch
Wohlgefaltet hing an ihm.

So gekleidet gieng der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz.
Wo der König und der Bischof
Und die Herrn des Hofes alle,
Mit Ximenen ihn erwarten,
Mit Ximenen seiner Braut.

Sittſam ſtand ſie da, Ximene,
Von elaſtiſch feiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube;
Von dem feinſten Londner Tuche,
Wohl garnirt war ihre Kleidung,
Die von Schultern zu den Füßen
Barg und zeigte ihren Wuchs.
Auf zwei roſigen Pantoffeln,
Stand als Königin ſie da.

Ihren Hals umſchlang ein Halsband;
An ihm hingen acht Medaillen,
Einer Stadt an Werthe gleich;
Und die reichſte unter ihnen,
Den Sanct Michael darſtellend,
Schwer von Perlen und Juwelen,
Hing Ximenen an der Bruſt.

So begaben die Verlobten
Zum Altar ſich; vorm Altare,
Eh' der Braut die Hand er reichte,
Sah' er mit dem Blick der Liebe
Und ſprach zu ihr, tiefbeſchämt:

"Fräulein einen Mann von Ehre,
Leider hab' ich Euch getödtet:
Denn es wollt' es Ehr' und Pflicht.
Dieſen Mann geb' ich Euch wieder,
Und was Ihr mit ihm verlohret,
Vater, Freund, Verwandte, Diener,
Alles geb' ich Euch, mit Allem
Mich Euch, Euren Ehgemahl."

Auszog er den kühnen Degen
Vorm Altare, kehrt zum Himmel

Seine Spitze: "Mich zu ſtrafen,„
Sprach er, "diene dieſer da,
Wenn mein Lebenlang den Eidſchwur
Ich verletze: Euch zu lieben,
Und Euch Alles zu erſetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —
Und nun auf, mein guter Onkel!
Luyn Calvo, ſegnet uns!„

16.

Vom Altar und aus der Kirche
Zog die Hochzeitfeier prächtig;
Don Rodrigo und Ximene.
Stattlich an Ximenens Seite
Ging der König, der Vermählten
Vormund; an Rodrigo's Seite
Ging der fromme gute Biſchof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Palaſte.
Ausgehängt aus allen Fenſtern
Hingen Goldgeſtickt Tapeten,
Und den Boden deckten Zweige,
Friſche Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gaßen
Längs hinan bis zum Palaſte
Tönet in getrennten Chören,
Unter Saitenſpiel und Cymbeln,
Glückwunſch, Freud' und Luſtgeſang.

Alvar Fannez, (unter allen
Freunden Cids ihm ſtets der Erſte)
Jetzt von Dienern reich begleitet,
Und geſchmückt mit ſchönen Hörnern,
Zeigt er prächtig ſich als Stier.

Antolin auf einem Eſel,
Ihn gleich einem Roſſe tummelnd;
Martin Pelaëz mit Blaſen
Voller Erbſen, die er auswarf,
Allem Volk zur lauten Luſt.

Herzlich lacht darob der König,
Gab dem Pagen, der den Damen
Zum Erschreck den Teufel spielte,
Eine Handvoll Maravedi's,
Auszuwerfen unter's Volk.

Also führete der König
Sich zur rechten Hand Ximenen;
Und die Königin empfing sie,
Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
Froh und freier war der Zug.

Waizen warf man aus den Fenstern,
Daß der Hut des Königs selber,
Daß Ximenens Busenkrause
Dicht und voll von Waizen lag.
Körn nach Körnchen las der König
Selbst ihn aus Ximenens Krause
Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fannez, der es ansah
Rief als Stier: "Wohl möcht' ich lieber
Statt des Kopfes meines Königs
Jetzt besitzen seine Hand."
"Gebt ihm einen Korb voll Waizen,"
Sprach der König, "und Ximene,
Angelanget im Palaste,
Ihr umarmt ihn für den Scherz."

Aber von Ximenens Seele
War das taumelnde Gelächter,
Weit entfernt; sie ist zu glücklich,
Als daß sie sich lustig zeige.
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen,
Als die lautste Fröhlichkeit.

17.

Zu dem hochverehrten Sitze
Pedro's, den der Biſchof Victor
Damahls einnahm, trat der Deutſchen
Kaiſer, (Heinrich war ſein Name,)
Klagend trat er ſo vor ihn:

"Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Caſtiljen
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Chriſtenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiſer;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut."

"Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,
So auch unſrer beider Reich'."

Drohende Befehle ſandte
Victor jetzt zu Don Fernando,
Einen Kreuzzug ihm ankündend,
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle
Und dem Kaiſerthum der Deutſchen
Ehr' und Gaben willigte.

Lange ſtand Caſtiljens König
In Gedanken; wohl erwägend,
Wenn die Sache fürder ſchritte,
Die Gefahren ſeines Reichs.
Alle riethen nachzugeben,
Nachzugeben größrer Macht.

Nur

Nur der Cid (er war abwesend;
In der ersten Zeit der Liebe
Schlummernd an Ximenens Brust.)
Aber als er von der Botschaft
Und von Königs Rath gehöret;
Eilt' er und sprach zu ihm so:

"Ach zum Unglück Eures Reiches
Wäret Ihr gebohren, König,
Wenn, so lang Ihr lebt, ein Andrer
Hier gebdt' in Eurem Reich!"

"Nimmermehr soll es geschehen;
So lang' Ihr lebt und ich lebe.
Denn, o König, jede Ehre,
Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Ist uns, Euern Dienern, Pflicht,
Wer Euch anders rieth, o König,
Rieth Euch sonder Ueberlegung,
Und vermindert Euren Ruhm.
Fodert sie heraus, die Droher,
Die Ausfodrung ist des Königs;
Die Ausführung ist des Kriegers;
Fodert sie; ich nehm' es auf."

"Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Castilien,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher gäb' ich auch mein Leben
Hin, eh' diese fremden Wespen
Zehren sollen unsre Beute,
Ernten unsrer Siege Frucht.
Denn, o König, gebt Ihr ihnen
Etwas, o so bleibt Euch — Nichts."

Und so führt der unverzagte
Cid zehntausend wackre Männer,
Durch die Alpen hin ins Feld.
Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoyn, mit vielen Roßen,
Doch der Cid, er schlug den Grafen,
Macht' ihn selber zum Gefangnen,
Und nur gegen seiner Tochter
Geiselschaft gab er ihn los.

Auf der Welt das schönste Fräulein,
Ward sie Königes Geliebte,
Und der Sohn, den sie erzeugten,
Ward der Kirche Cardinal.

Auch der König der Franzosen
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,
Das er schnell zerstreuete;
Da er dann mit seinen Tapfern
In Italien also waltet,
Daß in Eile Pabst und Kaiser,
Beide des Tributs vergeßend,
Botschaft senden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und so kehrete der Feldherr
Stolz zurück mit seinen Tapfern.
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O wie war der Cid so fröhlich,
Ueber seines Königs Dank!

18.

Gen Zomora, wo der König
Eben Hof hielt mit den Edeln,
Kamen Mauriſche Geſandte
Zum Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einſt in Pflicht genommen,
Waren ſie die Abgeſandten,
Ihm zu reichen den Tribut.

Hundert Pferd' Araberſtammes,
Edle Roße, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin;
Zwanzig Apfelfarbne graue,
Dreißig rothe, dreißig braune,
Alleſammt mit reichen Decken
Ueberlegt und ſtolz gezäumt.

Für Donna Ximena brachten
Reichen Schmuck ſie an Juwelen,
Zwei koſtbare Hyacinthen;
Auch zwei Kiſten Seidenſtoffe,
Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig, wie Vaſallen,
Naheten ſie ihrem Lehnherrn,
Nannten ihn Gebieter Cid.
"Freunde," ſprach der Cid, "Ihr irret,
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich ſelber ein Vaſall.
Der Tribut, den Ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn."

"Sagt," erwiederte der König,
"Euren Herren, daß ihr Lehnherr
Kein Monarch zwar sey, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich besitze
Nichts, was ich nicht Ihm verdanke,
Meinem Feldherrn, Eurem Cid."

Also kehrten die Gesandten
Rückwärts, ohne recht zu wissen,
Wer Vasall und König sey.

19.

Sehnlich wartete Ximene
In den Sälen ihres Palasts,
Sehnlich harrt' sie auf Rodrigo:
Denn die Stunde der Entbindung
Naht, die grausamsüße Stunde;
Ihres Lebens, wie sie hoffet,
Freudenreichster Augenblick.

Eines Morgens, (es war Sonntag)
Meldeten sich ihr die Schmerzen,
Und es badet sich in Thränen,
Ihr bescheidnes Angesicht.
Seufzend nimmt sie ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,
Mehr als tausend liebevolle
Bitten schreibt sie dem Gemahl,
Den sie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Felsen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt sie jetzt die Feder,
Und mit neuer Klag' und Seufzen
Schreibt sie auch an ihren König,
An den edelsten der Welt:

"Guter, weiser, großer König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Ximene
Klaget vor Euch, über Euch."

"Scherz nur war es, Don Fernando,
Eurer königlichen Laune,

Die mir den Gemahl einst gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet,
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.„

"Diesen Brief schreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünsche,
Und auch Euch viel Böses will:
Denn von den Geboten Gottes,
Welches giebt Euch Recht, o König,
Ehgenoßen, also lange
Sie zu trennen und so oft?„

"Welches giebt Euch Macht, o König,
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswerth, bezaubernd,
Aller Welt zum wüsten Schrecken
Einen Löwen zu erziehn?„

"Sechs Monate Tag' und Nächte,
Haltet Ihr ihn fest im Zügel;
Und wohl Einmal kaum im Jahre
Sieht er seine Gattin, mich.„

"Und wie kommt er? Blutgebadet,
Bis zu Füßen seines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, schläft er ein;„

"Träumet, wie ein Wildbeseßner,
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühster Strahl,„

"Ohne mich nur anzuſchauen,
Ob ich wache, ob ich ſchlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und Alles
Vater und Gemahl mir ſeyn!
Alles fehlet der Verlaßnen
Jetzo, Vater und Gemahl."

"Thut Ihr dies, um ihn zu ehren,
König! deß bedarf er nicht.
Längſt war er der Vielberühmte;
Eh' am Kinn der Bart ihm ſproßte,
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm ſchon Gefangene."

"Königlicher Herr, den letzten
Augenblick erwart' ich bald;
Bald wird er Euch Nachricht geben —
Und ich fürchte faſt die Thränen,
Die dem Vater ich vergoßen,
Schadeten vielleicht dem Kinde,
Das an meinem Herzen ſchläft."

"Guter König, alſo ſchreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt Ihr den Gemahl mir ſenden?
Oder wollt Ihr, daß die Gattin
Eures ehrenvollſten Feldherrn
Ihm den Erſtgebohrnen bringe,
Einen Waiſen, Vaterlos?

Nachschrift.

"Und noch Eins, o guter König,
Werfet meinen Brief ins Feuer,
Daß nicht Eurer Höfling' Einer
Ihn belache! Denkt daran."

"Und auch daran, Don Fernando,
Daß, statt meines Ehgemahles,
Mir nur seine alte Mutter
Blieb, die mir zur Seite schläft."

20.

Zehn Uhr wars am frühen Morgen,
Als der König seinen Schreiber
Rief, und forderte Papier.
Mit vier Puncten und dem Zuge
Paraphirt er Kreuz und Namen,
Und also antwortet er:

"Edle, sittsame Ximene,
Meinen Gruß Euch ehrerbietig,
Meine Hochachtung und Gunst!"

Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Donna Ximene;
Wenn ich ihn zum Nachtheil Eurer,
Mir zur Lust zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.
Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Grenzen stürmen,
Ihn rückhalten, ist es meine,
Oder ist es seine Schuld?

"Daß er nicht in Euren Armen
Stets geschlafen, dies beweiset,
Edle Donna, Euer Brief.
Also glaub' ich auch der Furcht nicht,
Daß Ihr Einen Vaterlosen
Säugling in dem Schooße tragt."

"Drängt ihn nicht zurück zu kommen,
Euren Ehgemahl; Er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er

Mit Unluſt die Kriegsſchalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wär't Ihr beide?
Edelmann und Edelfrau.„

"Hat er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vaſallen;
Wollte Gott, er hätte Deren
Fünfmal fünf: denn um ſo minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich.„

"Kann er alſo nicht, Ximene,
Bei Euch ſeyn im Augenblicke,
Wo Ihr ihn ſo ſehnlich wünſcht,
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich ſeinen Platz vertrete:
Denn ich glaub' es, nur der König
Iſt für ihn des Platzes werth.„

"Euern Brief ſollt ich verbrennen?
Sehen ſollen ihn die Lacher
Meines Hofes, tief beſchämt.
Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
Zeichne ich ihn zum Contracte,
Und verbinde mich, Ximene,
Iſts ein Sohn, den Ihr gebähret,
Geb' ich Zelter ihm und Degen,
Mit zweitauſend Maravedis,
Ihm, dem Ritter, zum Geſchenk.
Iſt es eine Tochter, ſetz' ich
Vierzig Mark an gutem Silber,
Vom Geburtstag' an, ihr aus.

"Und ſo lebet wohl, Ximene!
In der Stunde Eurer Schmerzen

Helf' Euch die hülfreiche Mutter,
Aller Himmel Königin!"

Nachschrift.

"Eben kommt, ich hör' ihn kommen,
Euer ernster, lauter Feldherr,
Mir die Lection zu lesen,
Daß ich nicht zu Felde bin."

21.

Ehren, Glück und Macht und Güter,
Aller Ruhm und Pracht der Erde,
Eine leichte Wasserblase
Seyd ihr, auf dem Lüftchen schwebend
Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, Er, der Große,
(Und mit Recht so zubenahmt,)
Spaniens Monarch und Kaiser,
Liegend auf dem Todesbette,
Seine letzte Stund' erwartend,
Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgetheilet hatt' er alle
Reich' und Güter seinen Söhnen. —
Welche Stimme schallt auf Einmal
In den traurigen Gewölben
Des Pallastes? Der Infantin
Donna Uraka Stimme ruft.

Weinend tritt sie vor den König,
Traurend tief im Trauerschleier,
Nahet sich dem Bett des Vaters,
Fällt aufs Knie vor seinem Bette,
Die verehrte Hand ihm küßend,
Flehet sie ihn also an:

"O mein Vater, unter allen
Göttlich-menschlichen Gesetzen

Nennet mir, was Euch verbindet,
Eure Töchter für die Söhne
Zu enterben? Ausgetheilet
Habt Ihr Eure Reich' und Länder
Meinen Brüdern und vergasset
Vater, und vergasset mich.

"Also bin ich Eure Tochter
Nicht, Semnor; denn wenn ichs wäre,
Wär' ich auch nur Euer Bastard,
Hätte, meiner zu gedenken,
Euch erinnert die Natur.

"Hab' ich, königlicher Vater,
Diese Schmach um Euch verdienet,
Nun so nennet meine Schuld.
Nennet ihr sie nicht, was werden
Fremde Völker von Euch sagen?
Sagen alle edle Männer,
Wenn sie von dem Unrecht hören,
Das Ihr, stets gerechter König,
Einer Unbescholtnen thut?

"Männer, in die Welt eintretend,
Bringen, Güter zu erwerben,
Kräfte sich und Ansehn mit.
Was sie sich erwerben konnten,
Müßigen zu hinterlaßen,
Hieße das nicht, edler Vater,
Seine Söhn' erniedrigen?
Aber sagt: was kann die Tochter?
Was kann sich ein Weib erwerben?
Hingeworfen auf die Erde,
Hat sie nichts als des Gehorsams
Als des Dienens niedern Lohn.

"Wenn Ihr mich enterbet, Vater;
Ohne Land und ohne Boden,
Muß mich in die Fremde flüchten,
Muß — Verzeiht ein hartes Wort mir,
Eure Härte zu verbergen,
Muß die Tochter Euch verläugnen;
Weil Ihr sie verläugnetet."

"Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim
In die Welt; in meinen Adern
Wallet königliches Blut.
Deßen fürcht' ich zu vergeßen,
Weil mein Vater es vergaß."

Also sprach mit lautem Weinen
Die Infantin Donna Uraka.
Als sie ausgeredet hatte,
Wartete sie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

22.

Königen den Mund zu schliessen,
Darf es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jetzt des Todes,
Hörend seiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug zu seufzen
Ueber ihre stolze Kühnheit;
Aber kaum genug der Kräfte,
Zu antworten. Lange sucht' er
Worte, bis er also sprach:

"Tochter, flößen Eure Thränen,
Die Ihr jetzt um eitle Güter
Weinet, so um Euren Vater;
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Selber noch mein Leben jetzt;
Aber da Ihr, stolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdengüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jetzo
Sterbend mit mir aus der Welt?"

"Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,
Euch zu reinigen die Seele,
Kraft noch und Vermögen schenkt.
Graden Weges geht zum Himmel
Jetzo, hoff ich, meine Seele;
In dem Feuer Eurer Worte
Litt sie ihre Läutrung schon:

Denn bedenket es, o Tochter,
War die Stunde meines Scheidens,
Mich noch also zu betrüben,
Ein erles'ner Augenblick?„

"Eurer Brüder Reich' und Güter
Neidet Ihr: und wollt nicht sehen,
Daß mit dem Besitz ich ihnen
Auch auflege Pflicht und Last?
Pflicht, die Länder zu beschützen,
Last, sie weise zu regieren,
Alles deß bedürft Ihr nicht.
Sie vielleicht sind arm bei Vielem,
Ihr bei Wenigem die Reiche:
Denn Personen Eures Standes,
Denen Niemand gleicht sich schätzt,
Was bedürfen sie für Reichthum,
Als ihr Leben hinzuleben,
Eines Klosters Einsamkeit.„

"Freilich seyd Ihr meine Tochter,
Denk ich, aber eine Eitle;
Wohl dacht' ich an Eitelkeiten,
Als ich Euch erzeugete.
Euch trug eine edle Mutter;
Aber eine böse Amme,
(Denn das zeugen Eure Reden,)
Säugte Euch mit schlechter Milch.„

"Drohet Ihr in fremde Lande
Euch zu flüchten; wer, o Tochter,
So der Zunge läßt den Zügel,
Reißet auch der Ehre Zaum;
Längst hatt' er ihn schon zerrißen,
Als er so verwegen sprach. — —

Leichter wird mirs, die Verwirrung
Eures Kopfes zu gedenken,
Tochter, als daß meines Blutes
Also Euer Herz verdarb.“

“Euch, die Schwestern, sollten Eure
Brüder (dieses war mein Wille,)
Unterhalten; jetzt befehl' ich,
Um mit mir den Segen aller
Meiner Kinder mitzunehmen,
Jetzt befehl' ich — höret mich.„

“Arm will ich Euch nicht verlaßen,
Seit Ihr, was Ihr sprechet, sprachtt.
Edel ist Dein Blut, Uraka,
Doch ich kenne Dein Geschlecht.
Also meine Stadt Zamora
Laß ich Dir, die Wohlverwahrte,
Wohlbevölkerte. Dich werden
Tapfre Männer in ihr schützen,
Und Dir solche Ehr' erzeigen,
Daß der Ehre zu gedenken
Du durch sie gezwungen wirst.
Ob mich Deine jüngste Schwester
Gleich mit keinen Bitten anging,
Setz' ich ihr, wie Dir Zamora,
Das Gebiet von Toro aus.“

“Dieses ist mein ernster Wille:
Und wenn meiner Söhne Einer,
Euer Erbtheil Euch zu rauben
Je gedenkt, dem geb' ich meinen
Schwersten väterlichen Fluch.„

Alle, die den König also
Reden hörten, sprachen: „Amen!
„Fluch dem Räuber seiner Schwestern;
„Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!
Don Garzia, Don Alfonso
Sprachen Amen; doch Don Sancho
Er allein in der Versammlung
Vor dem Bett des Vaters — schwieg.

2.

Der Eid

unter

Don Sancho dem Starken.

23.

Lärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesstimmen allenthalben,
Trommeln, Paucken und Trommeten
Schallen in Kastiljen laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet, an die Gruft;
Steigt er auf sein Roß, und blasen,
Blasen läßt er allenthalben
Gegen seine Brüder Krieg.

Die Vasallen seines Reiches
Bot er auf; nicht seine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen;
In das Treffen sie zu führen,
Rief er sie bey Ehr' und Pflicht.

"Ach, Rodrigo," sprach Ximene,
„Also hast du sie beschloßen,
Meine Leiden;
Eins von beiden
Soll ich missen;
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindstens die Geduld."

"Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe

Ist treu seyn die schönste Pflicht.
Nur wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir der Liebenden, Rodrigo,
Von so langem Abschied sagen?„

„Ach beschlossen ists, beschlossen,
Eins von beiden
Soll ich meiden —
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindstens die Geduld.„

„Wenn ich Euch verehrend liebe,
Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
Daß die Zeit ja Alles, Alles
Rückwärts führe? Daß im Herzen
Auch der tiefsten Liebe Wurzel
Sterbe, wenn man sie nicht pflegt.
Zwar ist dies Euch keine Drohung:
Denn in Worten wie in Thaten
Kann Ximene den Rodrigo
Nie beleidgen. Eifersüchtig
Könnte sie als Kind nur — sterben.„

„Ja, es ist, es ist beschlossen!
Eins von beiden aufzugeben,
Die Geduld oder mein Leben.„

„Undankbare Männerherzen!
Euch entflammt der Weiber Leichtsinn;
Die Beständigkeit des Weibes
Tödtet Eurer Liebe Glut.
Kennten Wir Euch recht, ihr Männer,
Würden Wir Euch je vertraun?

Sprich mir auf Dein Herz, Rodrigo,
Denkst Du noch an jene Schwüre,
An die süßen Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die Du einst mir treu gelobt?
Alles ist Dir aus der Seele,
Aus dem Herzen Dir verschwunden,
Wie ein Lüftchen überm Sande
Hat die Zeit es fort geweht.„ —

Zärtlich küßete Ximenens
Angesicht der tapfre Feldherr,
Schwur ihr auf den Griff des Degens,
Schwur ihr, treu zurück zu kommen,
Seys lebendig oder todt.

24.

Lange führeten die Brüder,
König Sancho in Kastiljen,
In Gallizien Don Garzia
An der Reiche Gränzen, Krieg.
Endlich trafen sie zusammen;
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho selbst gefangen ward.
Nahe wars, daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte: denn unter allen
Streitenden war König Sancho
Wohl an Leibeskraft der stärkste,
Doch der feigeste an Muth.

Alvar Fannez, Er, der erste
Freund des Cid, kaum sieht den König
Er gefangen, drängt' er stürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräther!„
Ruft er wüthend, und sie flohen
Die harten Asturier.

Frei stand also König Sancho.
Doch die Schlacht, sie war verlohren;
Uebrig waren dem Befreiten
Kaum sechshundert Castiljaner.
Wie? sechshundert Castilianer?
Für die ganze weite Erde
Sind sie gnug, wenn Cid sie führt!

An kommt Er. Auf seinem Roße
Als ihn Sancho kommen siehet,
Ruft er laut zu seinem Heer:
„Auf; von neuem in das Treffen.
Bald ist jetzt das Schlachtfeld unser:
Denn der Cid ist da! Willkommen
Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.„

Ernst antwortet ihm Rodrigo:
„Und Ihr, Herr, zu sehr unrechter,
Trafet Ihr auf diesen Platz.
Beßer wäret Ihr am Grabe
Eures Vaters stehn geblieben,
Betend, mit gefaltnen Händen;
Als im ungerechten Kriege
Mit dem Bruder, einzuernten
Eures Vaters harten Fluch.„

„Ungern nehm' ich Don Garzia
Jetzt gefangen; für die Ehre,
Und doch muß ichs, für die Ehre,
Für den Dienst muß ich es thun,
Muß ihn nehmen, oder sterben,
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in diesem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch schändet dieser Krieg.„

Eben trat Garzia singend
Auf den Kampfplatz, tief-unwißend
Was geschehn war und geschah.
Stracks erklangen die Trommeten,
Die Trommeten und die Zinken,
Neue Brüderschlacht begann.

Und in Mitte seiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen;

"Ach, was thut Ihr, edler Eid?"

„König was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schicksal also;
Unterzieht Euch ihm, wie ich."

25.

Als Don Sancho seinen Bruder,
Den gefangenen Garzia,
In den vesten Thurm von Luna
Eingesperret — wie ein Sperber,
Der den ersten Raub gekostet,
Jetzt nach reicherm größerm Raube
Dürstet und nach wärmerm Blut;
Warf auf seine jüngste Schwester
Sancho sich; er schleppt' Elviren,
Wie die schwache Taube wehrlos,
Aus dem ihr verlieh'nen Toro
Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,
König von Leon, die Spitze
Seines Degens und verkündet
Laut der Welt und offenbar:
"Aus Ehrfurcht für seinen Vater,
Und sich selber zu beschützen,
Unternehm' er diesen Krieg;
Doch nicht gegen seinen Bruder,
Einzig gegen den Beschützer
Eines niederträcht'gen Räubers;
Der Beschützer heiße Cid.
Dann sprach er, die Bösen müßten
Abstehn von den Frevelthaten,
Wenn zu solchen kein Rechtschaffner
Ihnen diente; denn der Beste
Wird im Dienst der Bösen schlecht."

"Rede jetzt," sprach König Sancho,
"Perle meines Reiches rede.
Ziehet er nicht gegen mich?"

"Gott ist's, der uns alle richtet!"
Sprach der Cid. "Doch wollt Ihr's wissen,
König und mein Herr! So sag' ich:
Euer Bruder, weil er Recht hat,
Eilet er vorjetzt zum Unglück."

"Auf! zu Waffen!" rief Don Sancho,
"Fliegt ihr Fahnen! Fliegt Paniere!
Seht, es kommen die Leoner!
Löwen der Standarten kommen,
Doch nicht Löwen, die sie tragen;
Und wir haben für sie Thürme,
Thürm' und Schlösser zum Gefängniß." *)

"Auf!" fiel Cid ihm die Rede,
"Auf! weil man an Mich dann will!"

"Gott genad' ihm, wer an Dich will,
Braver Cid, Du Blume Spaniens,
Spiegel echter Ritterschaft."

Also zogen sie zum Kriege;
Don Alfonso ward gefangen,
Und gefangen ward Don Sancho,
Jener von den Castiljanern
Von den Leonesen dieser,
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

---

*) Anspielung auf die Wappen von Leon und Castilien, deren jenes Löwen, dieses Castelle führet.

Als der Cid auf seinem Rosse
Losſprengt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umſchloſſen hielt.
"Fangen oder hangen!„ rief er;
"Nicht das Eine, nicht das Andre,
Guter Cid,„ ward ihm zur Antwort.
"Fangen oder hangen!„ rief er,
Und ſein König ſtand befreit.

Don Alfonſo blieb gefangen,
Ward geſperret in ein Kloſter;
Wo ihn bald zum Dank der Ehre,
Die dem Cid er laut erzeiget,
Donna Uraka ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Ali-Maimon floh.

26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die veſte Stadt Zamora!
Zahllos iſt das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. — —
Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora zieheſt Du?

Unterweges ſpricht der König
Zu ihm: "Freilich! ausgehauen
Iſt die Stadt, wie aus dem Felſen,
Der ihr anliegt, wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Iſt die Dicke ihrer Mauern;
Und die Thürme dieſer Mauern,
Ihre Veſten aufzuzählen
Forderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der ſie einſchließt wie ein Mädchen,
Iſt ganz über Menſchenmacht.
Uebergäbe mir Zamora
Meine Schweſter; Cid, ſo hätt' ich
Eine Veſtung; in ganz Spanien
Wär' ihr keine Veſte gleich.
Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Eidlich mußten wir verſprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren,
Und zu folgen Eurem Rath;
Guter Cid, du unſres Hauſes
Säule, thu' es mir zu Liebe,

Bringe Botſchaft nach Zamora,
Fodre es von meiner Schweſter,
Fodre es zum Tauſch um Alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn ſie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme, was ich bat.„

"Freilich weiß ich nicht,„ antwortet
Ihm der Cid; "je mehr die Mauren
Von Zamora ich betrachte,
Deſto kühner, deſto ſtolzer
Scheinen ſie mir dazuſtehn.„

"Recht,„ ſpricht Sancho, "recht geredet,
Dieſes ſind die erſten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern.„ —

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging ſein muntres Roß Babieça
Langſam und hing ſeinen Kopf.

27.

Trauer war noch in Zamora,
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer.
Ueberhängt mit schwarzen Tüchern
Waren Kirchen und Altäre.
Kein Gesang, kein Ton der Freude,
Auch kein Instrument der Liebe
Ließ sich hören auf den Gassen;
Die Infantin Donna Uraka,
Schmerzlich bitter weinte sie
Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den sie ihm sterbend
Noch in seiner letzten Stunde
Zugefügt, um seine Güte,
Um das Unglück ihrer Schwester,
Der vertriebnen Donna Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonso;
Und wer sollt' und könnt' es glauben?
Noch beweint im tiefsten Herzen
Einen andern Wunsch Uraka.
Den Verlust wird sie beweinen,
Wenn sie jeden längst vergaß.

Denn dem Glück geliebt zu werden,
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein ist Königin.

In

In dergleichen Gramgedanken
Tief verſenket ſaß Uraka,
Als auf Einmal vor den Thoren
Von Zamora Cid erſcheint.

28.

Grad' einreiten in Zamora
Will der Cid; als ihn die Wache,
Ihn mit seinen funfzehn Kriegern
Anhält, draußen vor dem Thor.
Laut und lauter wird der Lärmen,
Lauter das Geschrei der Straßen,
Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
Eilet schnell sie auf die Mauer,
Als — das Schrecken von Castiljen,
Sie den Cid da vor sich sieht.
Ihre schönen Augen netzen
Thränen; an die Mauer drücket
Sie die Brust, enthüllt ihr Antlitz,
Und vorbreitend ihre Arme,
Rufet sie ihm furchtbar zu:

"Da Du uns zu Feinden haben wolltest,
Warum klopfest Du an unsre Thore?
Da durch Dich wir hier im Jammer leben,
Warum kommst Du und was willst Du weiter?
Da, der Freundschaft Maske weggeworfen,
Du dem Unrecht Deinen Arm geliehen —"

"Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verlohren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

"Seit er seinen Eid an mir gebrochen,
Den er zuschwur einer Königstochter,
Mich zu schirmen; mich, die einst ihn liebte,
Und noch jetzt sein Bild in diesen Mauern
Ehrt, in Mauern, die er kommt zu stürmen.
Seit, von seinem neuen Glücke trunken,
Er vergaß die schönen Jugendtage,
Die an meines Vaters Hof er lebte," —

"Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verlohren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

"Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
Meine Mutter selbst den Zelter zuführt',
Ich anschnallete die goldnen Sporen,
Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
Er vergißet, was er war, und denkt nur,
Was er ist. Auch ich, so manches dacht' ich,
Was der Himmel mir um meiner Fehler
Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
Hoben ihn; Er stürzte mich hernieder,
Weil ich denn um seinetwillen weine," —

"Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verlohren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

"Ich ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;
Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,
Hat er innig mir das Herz verwundet,
Kommen von ihm alle meine Leiden;
So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;

Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,
Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
Werd' ich stets gedenken. — Aber dennoch „ —

"Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verlohren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!„

"Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert',
Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,
Daß er seinem Raube nicht gewehret,
Der dem Don Garzia, Don Alfonso
Ihre Reiche nahm; der Eine schmachtet
Im Gefängniße; der Andre mußte
Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden.
Daß Don Sancho meiner armen Schwester,
Die im Kloster jetzt von Milde lebet,
Toro, ihr rechtmäßig Erbtheil raubte,
Und der Cid auch dieses ihm nicht wehrte;
Daß mein Bruder nicht, und auch der Cid nicht,
Tief erröthen, Mich hier zu bekämpfen,
Mich, die Schwester, mich, ein schwaches Weib nur,
Die zu Waffen nichts sonst hat, als Thränen —
Deshalb „ —

"Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verlohren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!„

Also sprach, gepreßt den Busen
An die Mauer, Donna Uraka;
So antwortet sie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,
Hält verworren; dann auf Einmal
Lenkt er um sein Roß Babieça:
„Rückwärts!„ höret man ihn murmeln,
„Rückwärts!„ zwischen seinen Lippen,
Reitend nach dem Lager stumm.
Und so kommt er von Zamora
Wohl von manchem Pfeil verwundet,
Der auch ohne Spitz' und Eisen,
Tief im Herzen bohrend glüht.

29.

Stillversunken in Gedanken,
Gab der Cid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenschaft von seiner Botschaft,
Der ihm diese Worte sprach:

"Solches ist der Kön'ge Schicksal,
Wenn sie mit zu wenig Klugheit,
Zu viel Ehr' erzeigen Einem,
Einem stolzen Unterthan."

"Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,
Jenen kecken Zamoranern
Riethet Ihr den Ungehorsam
Und das Widerstreben an."

"Eure Weisheitsregeln kenn' ich,
Fortan sind sie nicht die Meinen;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf;
Hätt' ich es nicht meinem Vater,
Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf sein Haupt zuschwören müßen,
Euch zu ehren. Fort dann! Fort
Aus Castiljen. Weg aus allen
Meinen Reichen!"

"Auch aus denen,
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?"

"Fort aus allen!„

Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erſt daſtand,
Lächelte, ſah ruhig um ſich,
Und — beſtieg ſein Roß Babieça;
Todesſtille herrſcht im Lager:
Denn der Cid — er iſt hinweg!

30.

Ein Geräusch von Waffenrüstung!
Pferdetritt', Galopp, Galoppe!
Zween Zamoraner Ritter
Sind es, von der ersten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero
Reiten sie mit grünen Schilden;
Füchse reiten sie, die Degen
Sind von braunem scharfem Stahl.

Wohlgewaffnet; auf dem Sattel
Vest und leicht; wie Hasen sprengen
Sie hinauf dort jenen Hügel,
Und im Augenblicke stehn sie
Vor den Castiljanerfahnen
Also nah', daß man sich hört.

Einer ist ein alter Ritter,
Arias Gonsalo sein Name,
Weitbekannt. Zwei Gegner sind ihm
Wie ein Haar aus seinem Bart.
Neben ihm der junge Ritter
Ist sein jüngster Sohn; er scheute
Wohl auch nicht den dritten Mann.
Unverzagt, sobald sie hörbar
Reden konnten, rufen sie:

"Sind im königlichen Lager
Zwei der Ritter, die mit zweien
Zamoranern ihre Lanzen
Brechen wollen, sind wir da,

Sie zu lehren, König Sancho
Sey kein Edelmann, indem er
Seiner Schweſter das zu rauben,
Kommt, was ihr das Vater gab.„

"Thun dabei Verzicht auf jede
Ritterehr' und Königsladung,
Nie zu ſitzen einem Edeln
An der Seite, nie von Frauen
Zu empfangen Lieb' und Gunſt;
Thun Verzicht auf dieſes Alles,
Wenn mit zweien Lanzenſtößen
Wir den Platz von unſern Gegnern
Nicht geleert. Wenn Zwei ſich fürchten,
Mögen Drei und Vier und Zwanzig,
Selbſt auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit Einem nicht — dem Cid.„

Als zwei Caſtiljanergrafen
Hörten dieſe kühne Fodrung,
Wie die Löwen brüllten ſie:
"Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen.„

Indeß ſie ſich alſo rüſten,
Sprach der alte Zamoraner,
So ſprach er zu ſeinem Sohn:

"Rückwärts ſieh Dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Thürmen
Von Zamora, ſehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau iſt,
Aber auf den jungen Ritter,
Den Mannhaften, ſchauen ſie.

Führest Du Dich wohl, so gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man Dir verehren wird.
Gegentheiles stürb' ich lieber,
Als die Spötterei'n zu hören,
Die sich rüsten Deinem Ohr.„

"Best im Bügel! Halt die Lanze
Grade vor Dich; auf den Schild!
Halt Dein Roß zum Angriff fertig;
Wer im Kampf den ersten Stoß thut,
Hat das halbe Werk gethan.
Sieh' da kommen sie! Wohlauf dann!
Siegen oder sterben, Sohn!„

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.
Allen Damen in Zamora
Hoch zur Freude, wirft der Jüngling
Seinen Feind mit Einem Stoß
Um und um; des Alten Gegner
Flog vor seiner starken Lanze
Zehn Schuh weit von seinem Roß.

In die edle Stadt Zamora
Zogen jetzt als Ueberwinder
Ein, der Vater und der Sohn.

31.

Sehr verlegen war Don Sancho
Vor Zamora, sehr verlegen.
Nahen konnten seine Krieger
Nicht der Stadt; doch aus Zamora
Nahten oft seinem Lager
Stolze Ritter, trotzigkühn.

Endlich traten alle Edeln
Castiljaner vor den König:
Großer König, nimmer werden
Wir Zamora nehmen, nimmer;
Hilft uns Gott nicht, und der Cid.
Euch, o König, ausgenommen,
Wiegen alle wir zusammen
Ihn nicht auf. Er überwiegt.

Also sendete der König,
Don Diego von Ordonna,
Aufzusuchen und ins Lager
Rückzuführen, Ihn, den Cid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet,
Muß ihm der Vasall gehorchen;
Wenn ein König sich entschuldigt,
Muß er ihm treu seyn und hold.

Als Don Sancho von Rodrigo's
Rückkehr hörte, zog er freudig
Ihm entgegen, weit hinan.

Wenn ein König unrecht zürnte,
Muß er sich zur Ehrerstattung
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum ersahe Cid den König,
Sprang er schnell von seinem Pferde:
Um so mehr beschämt es diesen,
Daß Cid sich erniedrigte.

„Bald nun nehmen wir Zamora,"
Sprach der König. „Und ich sage
Nochmals: nehmt Euch vor Zamora,
König, nehmet Euch in Acht."

Pfeifen, Trommeln, Clarinetten
Künden an dem Kriegeslager
Cids Zurückkehr. Des Don Sancho
Ohren ärgerte der Lusthall,
Doch sein Mund — er sprach kein Wort.

34.

Hüte, hüt' Dich, König Sancho,
Vor Verräthern. Vor Verräthern
Hüte Jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora
Eilt heran Bellido Dolfos;
Seht, wie Er sein Roß dort spornet!
Seht, er eilt zu Königs Zelt.
„Großer König, Gott beschütze
Eure Waffen, spricht Bellido;„
„Gott beschütz' Euch, spricht der König,
Edler Mann, was führt Euch her?„

„Eur Vasall bin ich gebohren,
Hoher König, sprach Bellido.
Unter Euren Fahnen stritt ich,
Unter ihnen blieb mein Herz.„

„Als ich dieses in Zamora
Frei bekannte, und Zamora
Rieth an Euch, an Euch den Herren,
Willig sich zu übergeben,
Droht mir Gonsalo, der alte
Arias drohet mir den Tod.
Da ich drinnen nichts vermochte,
Komm ich Euer Pflichtverbundner
Castiljaner, hier ins Lager,
Sichern Weges Euch, o König,
Einzuführen in die Stadt.

Einen engen Gang der Mauer
Kenn' ich, eine kleine Oeffnung" —

Als er also im Gespräch war,
Zeigte auf dem nächsten Bollwerk
Sich der edelste der Krieger,
Arias Gonsalo und rief:

„Sei es Euch gesagt, o König,
Euch gesagt, ihr Castiljaner.
Ein Verräther ist entwichen
Aus der Stadt; er heißt Bellido.
Vier Verrätherei'n beging er,
Wenn er Euch die fünfte zufügt;
Keinem edlen Zamoraner
Rechnets an; ihr seyd gewarnt."

Hüt' dich, hüt' dich, König Sancho,
Vor Verräthern! Vor Verräthern
Hüte Jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,
Sprach Bellido, was der Alte,
Euch Mißtrauen zu erregen,
Dorther von der Mauer ruft;
Wohl weiß er, daß ich die Oefnung
Und den Gang der Mauer kenne;
Und dann weiß er auch sein Schicksal" —

„Ja Bellido, sprach der König,
Ich kenn' ihn als einen Stolzen,
Einen unbiegsamen Mann.
Ungern küßt' er mir die Hand einst —
Auf! wohlauf dann zu der Oefnung,
Zum geheimen Mauergang." —

„Jetzt, o König, würde Jeder
Uns mit seinen Augen folgen“ —

„Wohl dann! so geschehe es später“!
„Und am besten wärs, o König,
Erst die Lage zu besehen,
Ihr und ich, wir gehn allein.“

Eh' sie gingen, stellt der König
All sein Heer hin in die Waffen;
Schwören sollten alle Führer
Nichts zu schonen in Zamora,
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Cid so schwören sollte,
Sprach er: meine Männer werden
Wie des Mannes Freunde kämpfen,
Der nichts fürchtet. Allenthalben
Werden sie mich vorwärts sehn,
Aber abgelegt die Waffen,
Schwör ich bei dem Himmel droben,
Gegen die erhabne Schwester
Meines Königes, den Degen
Nie zu zucken! Hört den Schwur.“

Einen Wurfspieß in die Rechte
Nahm der König, und sie gingen.
Längs dem Ufer des Duero
Sah man lang' sie vorwärts gehn.
Bis auf Einmal sich Bellido
Hob und mit dem Dolch den König
Zehnmal in den Rücken stieß.
Fallen sah man den Monarchen,
Todtverwundet, doch nicht todt.

Vor Verräthern, vor Verräthern
Hüte Jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Unbewafnet, wie er dastand,
Schwang sich auf sein Roß Rodrigo,
Einzuholen den Verräther,
An die Pforte vor Zamora
Sprengt' er, ach! als sich die Pforte
Eben hinter dem Verräther
Schloß. „O zeuge mir's die Erde,
Und der ganze weite Himmel,
Rief er, wie ich mich verwünsche,
Jetzt m Einen Augenblick.
Hätt' ich Sporen, ach ich wäre
Vorgekommen dem Verräther,
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,
Ihm gegeben seinen Lohn!„

Todt verwundet trug den König
Man ins Lager; alle sprachen
Zu ihm; und ein Einzger nur
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,
Ein bejahrter Rittersmann:
„König, denkt an Eure Seele!
Sonst an nichts mehr auf der Welt.„

Sterbend seufzete Don Sancho,
Als der edle Graf von Cabra
Diese Worte zu ihm sprach:
„Ach der Kön'ge hartes Schicksal!
Daß, wenn man sie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit spricht.„

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit,
Aber sie; sie hören nicht.„
Sprach der Cid; er sprach es leise,
Daß er seines Königs Seele
Scheidend nicht beleidigte.

33.

Sterbend noch die letzten Blicke
Hingekehret gen Zamora,
Liegt der König bleich und todt.
Um den blutgen Körper stehen
Ringsum seine besten Ritter;
Alle schweigen, tief verstummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,
Bricht der Cid das todte Schweigen,
Und geleitete die Seele
Seines Herrn, mitleidig so:

„Unglück-unglückselge Stunde,
Als Ihr wider meinen Willen
Hieher vor Zamora zogt.
König, wer Euch das gerathen,
Scheute weder Gott noch Menschen
Hieß Euch das Gelübde brechen
Eurer heilgen Ritterpflicht.„

"Jetzt erscheint Ihr vor dem Richter,
Der Euch Die, die Ihr bekriegtet,
Ernst als Eure Schwester zeigt,
Die ihr Leben, die ihr Erbtheil,
Das Ihr ihr abdringen wolltet,
Gegen Euch vertheidigte.„

"Ihr, das Schrecken aller Eurer
Brüder, Schwestern, Unterthanen,
Was seyd jetzt Ihr? Eine Handvoll
Staubes, die indeß wir ehren,
Ehren woll'n mit aller Macht.

"Krieger, eh der Tag sich endet,
Muß ein Ritter vor Zamora,
Auszufodern alle, wegen
Schändlicher Verrätherei."

Sprach es; doch niemand erhob sich;
Alle, scheint es, alle fürchten
Arias Gonsalo und seiner
Vier berühmten Söhne Muth.
Alle heften ihre Blicke
Auf den Cid, der weiter spricht.

"Krieger, sprach er, meinen Eidschwur
Wißet Ihr, mich nie zu rüsten
Gegen dies Zamora. Doch
Einen Mann will ich Euch nennen,
Als wählt' ich ihn für mich selbst."

Don Diego von Ordonna,
Der dem königlichen Leichnam,
Wie abwesend in Gedanken,
Traurigstumm zu Füßen saß.
Er, der Ritterschaft von Lara
Blühnder Ruhm, erhob die Stimme
Mit unmuthgem Laute so:

"Hat, sprach er, der Cid geschworen,
Was er wohl nicht schwören sollte:
So entbrech' er sich, uns Einen
Herzunennen, den Er wählt.
Viele Ritter hat Castilien,
Wie, den Er uns nennen würde;
Und (doch ohn' ihn zu verachten,)
Ritter, selbst wie Er, der Cid.
Wer die Fodrung gen Zamora
Bringt und sie besteht, bin Ich."

Damit griff er zu den Waffen,
Und hinaus! hin vor die Mauer.
Da, mit aufgehobnen Händen
Und mit fürchterlicher Stimme,
(Seine Augen flammten Feuer,
Zorns und Ehre) sprach er so:

„Ihr meineidige Verräther,
Niederträchtge Zamoraner,
Memmen! denn das seyd Ihr Alle,
Seit Ihr einer feigen Memme,
Einem niedrigen Verräther,
Meuchelmörder meines Königs,
Dem Bellido Zuflucht gabt:
Denn Verräther ist der selber,
Welcher die Verräther schützt.„

„Ins Gesicht nenn' ich Euch solche,
Eure Vorfahrn, Euren Abstamm,
Und das Brot, das Ihr genieſſet,
Und das Wasser, das Ihr trinkt.„

„Daß Ihrs seyd, will ich beweisen:
Komme Einer gegen Einen,
Einer nach dem andern fünf;
Diego Ordonno ist mein Name,
Unbescholtnen Bluts, aus Lara;
Und ich werf' Euch Zamoranern
Nicht, weil Ihr ihn nicht verdienet,
Meinen Handschuh hin; ein Pferdhaar
Werf ich Euch hin, statt des Handschuhs,
Gieß' aus dieser Tintenflasche
Schwarze Tint' Euch ins Gesicht.

Arias Gonsalo, der Edle,
Gab herunter von der Mauer
Ihm zur Antwort, kalt und veſt:
„Iſt es, was du redeſt, Wahrheit,
Lara, o ſo wär' ich lieber
Nie gebohren; doch ich nehme
Deine Fodrung an und hoffe
Dir mit Gott es zu beweiſen,
Daß Du, ein Verläumder, lügſt.“

Damit ſtieg er von der Mauer,
Und verſammlend alle edlen
Zamoraner, ſprach er ſo:
„Tapfre Krieger, Zamoraner,
Die das ganze Weltall ehret,
Findet unter Euch ſich Einer
In den Schandverrath verflochten,
Nenn' er ſich und tret' hervor!
Lieber will in meinem Alter
Ich auf fremder Erde ſterben,
Tief verſteckt in Dunkelheit;
Als um niederträchtgen Mordes
Willen, auf geſchloßnem Felde,
Ueberwinder ſeyn im Kampf.„

“Feur vom Himmel falle nieder
Und verzehr' uns! riefen alle
Zamoraner, wenn ein Einz'ger
Von uns, auf die mind'ſte Weiſe
Theil hat an der Frevelthat.
Fechten könnet Ihr mit gutem
Redlichen Gewiſſen, Graf.„

34.

Auf die Foderung des edlen
Don Diego Ordonno Lara,
Mehr von ihres Bruders Tode
Als vom Vorwurf auf Zamora
Tief betroffen und verwirrt,
Rief in größter Eil zusammen,
Donna Uraka ihren Rath.

Niederträchtge nur verschonet
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelsten Gemüther
Spritzet sie zuerst ihr Gift.

"Warum zögert denn der Alte?„
(Murmelt in der Rathsversammlung
Der und Jener.) „Nicht aus Kleinmuth;
Zögert er wohl aus geheimem
Mitbewußtseyn des Verraths?„

Niederträchtiger, du lügest!
Murmelnd bleibe die Verläumdung,
Daß er wohl aus Mitbewußtseyn
Zögre, dir in deinem Bart.

In den Saal der Rathsversammlung
Tritt mit allen seinen Söhnen
Majestätisch ein der Graf.
Ganz in schwarze Trauerkreppe
Eingekleidet, als beweinten
Die begrabne Ehre sie.

Vor der königlichen Tochter
Ließ der Greis aufs Knie ſich nieder,
Und alſo ſprach er zu Ihr:
„Königstochter, und Ihr Edlen,
Helden dieſer Rathsverſammlung.
Don Diego Ordonno Lara,
(Seinen Namen nur zu nennen
Iſt zum Ritterruhm ihm gnug.)
Statt des Cids iſt Er erſchienen
Uns des Mordes an dem Kön'ge
Von Caſtiljen laut zu zeihn.
Dieſe Schmach von uns zu wälzen,
Stell ich mich und meine Söhne.
Nicht mehr iſt es Zeit zu ſprechen,
Zeit iſt es das Schwert zu zücken,
Schon zu lange ſäumten wir.„

In dem Augenblick zerriß er,
Er und ſeine vier Begleiter
Ihren Trauerſchmuck; in blanken
Waffen ſtanden ſie gerüſtet,
Alle fünf gerüſtet da.
Nieder ſenkten ſich die Häupter
Der erſt murmelnden Verſammlung.
Aus dem Auge der Infantin
Floſſen Thränen.

Arias ſprach:

"Und nun, edelſte Infantin,
Würdigt mich und meine Söhne
Anzunehmen; ſie als Kämpfer
Für die Ehre von Zamora,
Mich den Greis als ihren Rath.
Ihren Mangel an Erfahrung,

Heb' und ſtütze Eure Gnade;
Deß zum Zeichen reichet ihnen
Eure königliche Hand.
Eine leichte Gunſt wie dieſe,
Iſt der Sporn für edle Krieger;
Für gemeine iſts der Sold.„

Huldreich reichte die Infantin
Den vier jungen, edlen Kriegern
Ihre königliche Hand.
Feuer drang in ihre Adern,
Stärke drang in ihre Glieder —
Auf brach die Verſammelung.

35.

Und mit Thränen in den Augen,
Unaussprechlich rührend flehte
Die Infantin Donna Uraka,
Den ungleichen Kampf zu meiden,
An, den väterlichen Greis.
„Trätet Ihr dem Cid entgegen,
Sprach sie, ach! der edle Cid
Wüßte sein und unsre Ehre,
Beide rettend zu verbinden;
Aber Lara, unversöhnlich
Dürstet er nach unserm Blut.
Und Ihr, in so hohen Jahren,
Nach so viel bestandnen Kämpfen
Wollt Ihr Eurer mich berauben,
Edler Greis. O so bedenkt,
Was Ihr meinem Vater schwuret,
Nie mich zu verlassen, nie!„

Ach hätt es gewollt der Himmel,
Daß der Cid —

„Wie dann Infantin?
„Daß der Cid„

Vom Undankbaren
Freilich sprechen wir zu viel.
Doch versprecht mir —

„Was versprechen?„

Wenigstens zuletzt zu kämpfen —

„Ich zuletzt? Wie dann, Infantin,
Habe nicht Ich auf der Mauer
Ich den Schimpf empfangen, Ich?„

Unbiegsamer, laßet Eure
Jungen Söhne vor Euch streiten. —

„Wenn sie fallen, denkt Infantin,
So verlieret Ihr mit Ihnen
Ihrer Dienste sechzig Jahr.

Und wenn Ihr fallt?

„Eine Stunde
Oder zwei von meinem Leben,
Die verlier' ich und nicht mehr.
Und mein Tod, wenn er dem Kampfe
Meiner Söhne kühn vorangeht,
Ihnen schaffet er den Sieg.„

Alle Damen, alle Krieger,
Arias Söhne selbst, vor allen
Donna Uraka, alle flehen
An, den väterlichen Greis,

Zuzuschauen erst dem Kampfe —
Er, gezwungen von den Bitten,
Nicht im mindsten überzeuget,
Wirft, ohn' einig Wort zu sagen,
Wirft die Waffen weg, im Zorn.

36.

Nah der Mauer von Zamora
War zum grausen Todeskampfe
Zubereitet schon der Platz.
Schon durchritt ihn Don Diego,
Mit der Stärke des Alciden,
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt unglückliche Trommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei eurem Hall!

Wer den väterlichen Segen
Erst empfing; es war Don Pedro,
Er, der Brüder Aeltester.
Als er vor Diego's Antlitz
Kam, begrüßt' er ihn bescheiden,
Als den ältern Kriegesmann;

„Möge Gott Euch vor Verräthern
Schützend, Eure Waffen segnen,
Don Diego. Ich erschein' hier
Von dem Schimpfe des Verrathes
Mein Zamora zu befrein„ —

„Schweig! erwiedert Don Diego,
Denn Verräther seyd ihr alle!„
Und so trennen beide sich,
Raum zu nehmen; beide rennen
Mächtig los; es sprühen Funken —
Ach, das Haupt des jungen Kriegers

Trift Diego; er zerſpaltet
Seinen Helm, durchbohrt ſein Hirn —
Pedro Arias ſtürzt vom Roße
In den Staub hin.

Don Diego
Hebt den Degen und die Stimme
Fürchterlich hin gen Zamora.
„Sendet einen andern, rief er,
Dieſer liegt.„ Es kam der Andre,
Kam der dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Trommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei eurem Hall.

Thränen floßen, ſtille Thränen,
Auf des guten Greiſes Wangen,
Als er ſeinen jüngſten Sohn,
Seines Lebens letzte Hoffnung,
Waffnete zum Todeskampf.

„Auf, ſprach er, mein Sohn Fernando,
Mehr als Du an meiner Seite
Noch im letzten Kampf geleiſtet,
Mehr verlang' ich nicht von Dir.
Eh Du in die Schranken eintrittſt,
So umarm' erſt Deine Brüder,
Und dann blick' auf mich zurück —

„Weint Ihr, Vater?„

„Sohn, ich weine!
So weint' über mich mein Vater
Einſt, beleidiget vom König

Zu Toledo — Seine Thränen
Gaben mir des Löwen Stärke,
Und ich bracht' ihm, welche Freude!
Seines stolzen Feindes Haupt.„

Mittag war es, als der letzte
Sohn des Grafen Arias,
Don Fernando, auf den Platz trat;
Dem Besieger seiner Brüder,
Seinem stolzen Blick begegnet
Er mit Ruh' und Bestigkeit.

Dieser spielend mit dem jungen
Krieger, nahm den ersten Streich auf,
Auf die Brust; er war nicht tödtlich.
Aber bald lag mit den Trümmern
Ihrer Rüstungen der Kampfplatz
Ueberdeckt. Gebrochen lagen
Schon die Schranken; beide Rosse
Keichen, durch und durch im Schweiß.

Als man ihnen Morgensterne,
Kolben brachte, deren Eisen
Blitzt in ihrer beider Hand.
Und der erste Schlag des Eisens
In der stärkern Hand Ordonno's
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todtverwundet, (seinem Roße
Griff er um den Hals und hält sich
An der Mähn' ihm;) Hölleneifer
Giebt zum letzten Streich ihm Kraft.
Diesen Streich, er thut ihn tapfer;
Aber weil das Blut des Hauptes
Sein Gesicht bedeckt, so trift er,
Ach, die Zügel nur des Rosses,

Sie durchhau'n. Es bäumt das Roß sich,
Wirft den Reiter aus den Schranken —
Sieg! schrien alle Zamoraner;
Das Gericht des Kampfes schwieg.

Arias Gonsalo, zum Kampfplatz
Eilend, fand den Kampfplatz leer;
Sah den jüngsten Sohn verblühen,
Ihn verblühn wie eine Rose,
Eh sie sich entfaltete.

Schweigt, unglückliche Trommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei eurem Hall.

3.

Der Eid

unter

Alfonso, dem Sechsten, dem Tapfern.

37.

"Fliegt, getreue Boten, flieget,
Zu Alfonso, meinem Bruder!
(Sprach Uraka.) Er vergißet
Seines Glückes in Toledo,
Da sein Glück ihn nicht vergißt."

"Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr ist,
Daß sein Bruder, Don Garzia,
Aus dem Kerker in das Grabmahl
Seiner Ahnen wanderte.
Sagt ihm, daß die Castilianer,
Die Asturier, die Leoner,
Ihn erwarten, ihren König,
Wie die Schwester ihren Bruder;
Sagt es ihm und flieget schnell."

"Was zu thun?" sprach Don Alfonso;
"Ali-Maiman, dieser gute
Saracene, that mir Guts.
Was dem Flüchtling man erzeiget,
Thut man das auch einem König?
Ob mein neuer Stand dem Mauren
Wohlgefalle, weiß der Himmel?
Eines, weiß ich, ist mir nöthig,
Mit Vorsicht geheime Flucht."

"In der Rundung dieser Mauern
Ist ein Ort," sprach der Gesandte,
"Niedersteigen wir zu Nacht.
Auf rückwärts beschlagnen Pferden
Eilen sicher wir davon."

Angekommen in Zamora,
Zog Alfonso dann nach Burgos,
Und die Reichsversammlung sprach:
"Erbe seyd Ihr aller Thronen
Unsers großen Don Fernando;
Niemand streitet sie Euch jetzt.
Aber, ohn' Euch zu mißfallen,
Fodern wir von Euch den Eidschwur,
An dem Morde des Don Sancho
Theilgenommen nie zu haben,
Mittel- und unmittelbar.
Solchen Eidschwur uns zu leisten
Förmlich, wie es uns gefällt,
Und bekräft'gen ihn zu lassen
Von zwölf Eurer Edelsten."

"Dieser Wunsch sey Euch gewähret,"
Sprach Alfonso; "morgen schwör' ich,
In der Kirche der Gadea,
Vor dem heiligen Altar.
Heut begehr' ich nur zu wissen,
Wer von Euch mir diesen Eidschwur
Abzunehmen dann gedenkt?"

"Ich," sprach Cid. —

"Ihr, Don Rodrigo?
Denket Ihr daran, daß morgen
Ihr ein Unterthan mir seyd?"

"Noch nicht! Daran werd' ich denken,
Herr, wenn Ihr mein König seyd."

38.

Vorm Altare der Gadea,
Knieend, seine Hand geleget
Auf das Evangelium,
Und ein Eisenschloß und eine
Leimruth; so, das Haupt entblößt,
So erwartet Don Alfonso
Seinen Eidschwur von dem Cid.

Fürchterlich war dieser Eidschwur;
Schrecklich wars, ihn anzuhören,
Grausenvoll dem, der ihn that:

"Feig' ermordet müß' ich werden
Von dem Niedrigsten der Menschen,
Wie Don Sancho von Bellido;
Mein Gedächtniß sey entehrt.
Ausgerißen aus der linken
Seite soll das Herz mir werden,
Und verschlucken müß' ich es;
Wenn ich nicht die Wahrheit sage,
Daß am Morde meines Bruders
Ich durch Wollen, Rath und Wißen
Habe nicht den kleinsten Theil."
"Sprechet Amen," rief der Cid.

Und also zu dreienmalen
Wiederholte Don Alfonso,
Den ihm vorgesagten Eidschwur;
"Sprechet Amen," rief der Cid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,
Flammend von des Zornes Flamme,
Sah, als er den Eid ablegte,
Sah Alfonso an den Cid.

39.

"Künftig rath' ich Euch mehr Vorsicht,
(Euch betrift jetzt meine Rede,
Don Rodrigo von Bivar!)
Zittert über jenen Eidschwur,
Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.
Jenes Schloß und jene Leimruth',
Zeugen meines Schwures, waren
Zeugen meiner tiefen Schmach.
Künftig rath' ich Euch zu wißen,
Daß ich Euer König bin."

"Seyd Ihr tapfer; wohl, so zeiget
Euch auch ohne Leidenschaften.
Unterwürfigkeit gebühret
Dem Vasallen auch im Recht.
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,
Kopf und Herz; so zeigt am Hofe
Höfliche Bescheidenheit.
Mit den Worten nimmt die Zunge
Weg die Hälfte des Verdienstes,
Das der Arm sich kühn erwarb."

"Viel zu viel habt Ihr gesprochen,
Viel zu viel Euch angemaßet;
Doch — Ihr dientet meinem Vater;
Sonst — Und dann, was sagt der Eid?

"Durch die Hand des schlechtsten Menschen
Sterben? Nur des schlechtsten Menschen —
Nie die Hand des Edelmanns
Waget an den König sich."

"Kurz, des Unbenehmens halber,
Und Bescheidenheit zu lernen,
Weis' ich Euch aus meinen Landen,
Don Rodrigo, auf Ein Jahr."

"Und ich nehme vier der Jahre,"
Sprach der Cid, "um so viel lieber,
Da vom Hofe die Entfernung
Mir der König selbst gebeut."

Ohne ihm die Hand zu küssen,
Ging Rodrigo von Alfonso;
Seine dreimalhundert Männer
Mit gespitzten scharfen Lanzen,
Mit Wolfsrachen auf den Schilden,
Alle zogen sie mit ihm.

40.

Um zehn Uhr am frühen Morgen
Putzt Ximene ihre Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira;
Schön're Kinder sah man nie.

Schmückte sie mit art'gem Kopfputz,
Und mit feinen Linnenkleidchen,
Ueberſät mit seidnen Blumen,
Die Ximene selbſt gestickt.

Ließ dann ihre edlen Knappen
Anziehn ihren reichſten Anzug:
Denn die Liverei der Diener
Zeigt des Herrn Reichthum und Stand.

So geputzet schickt Ximene
Ihre Kinder der Infantin,
Die zu sehen sie begehret.
Sie selbſt ging nicht mit den Kindern;
Denn des Cids Gemahlin hält sich
Nach der Vorschrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen
Bei Geringeren; bei Höhern
Ihn behaupten, war sein Wort.

Auch die wildſten Herzen rühret
Schon der Anblick dieſer Kinder,
Und erfreut den Schauenden.
Thränen flieſſen der Infantin,
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.

Man weiß nicht, ob sie sie hasse,
Oder liebe? Wie im Unmuth
Stößt sie sie zurück und zieht sie
Liebender zu sich heran.

Fast verschlingt sie sie mit Küssen,
Und wenn sie sie still betrachtet,
Steigen Seufzer ihr empor;
Nennt sie bald die schönsten Kinder,
Die die Erde sah; und findet
Dann in ihren Zügen Etwas,
Das das Bild des Vaters stört.

Dann verändert ihren Putz sie,
Als ob er durch ihre Hände
Schöner würde; o wie Manches
Ging im Herzen der Infantin,
Ihr selbst unbemerket, vor.

"Wem gehören diese Kinder?"
Fragt Alfonso. "Einem Krieger,
Der verbannt ist, den die ganze
Christenheit mit Wunsch zurückruft,
Und die Maurenwelt mit Wünschen
Von sich treibet. Das Gerücht geht,
Daß der Cid in allen Städten
Furcht verbreite. Seht die Kleinen,
Seht die Liebenswürd'gen, Bruder;
Die sind nicht so fürchterlich."

"Kinder," sprach Alfonso lächelnd,
"Bittet was von mir. Was wünscht Ihr?"
"Euer Wohlseyn, großer König,
Wünschen wir," antworten beide. —

"Hört Ihr," sprach des Königs Schwester,
"Was sie wünschen? Ihren Vater
Bitten sie zurück."

"Das hör' ich," Sprach der König, "daß Uraka
Den Verbannten noch ein wenig
Lieb hat." "Nein, ich schwör' Euch, Bruder,
Daß ich ihn von Herzen haße."
"Nehmt in Acht Euch," sprach Alfonso,
"Daß Ihr nicht aus lauter Haße
Ihn bis zur Anbetung liebt."

41.

Eines Sonntags in der Kirche
Des San Pedro de Cordonna
Nach der Meße, sprach Alfonso
Mit dem Cid Campeador.

Neue Plane der Erobrung
In den Ländern, einst verlohren
Durch des Gothenkönigs Schuld,
Den die Liebe scharf anklaget,
Und doch auch die Lieb' entschuldigt —
Neue Plane der Erobrung
Legt Alfonso seinem Feldherrn
Vor, der dann mit stillem Ernst
So antwortet:

"Zu erobern,
König, ist wohl nicht das Hauptwerk;
Das Eroberte erhalten,
Dieses ist das Schwerere.
Ihr seyd neu auf Eurem Throne,
Traget noch ein junges Zepter,
Euer Reich Euch zu versichern,
König, sey jetzt Euer Werk.
Nichts gefährlicher war öfters
Fürsten, als Abwesenheit."

Statt des Königes erwiedert
Abt Bermudo: "Seyd des Feldziehns,
Edler Cid, Ihr etwa müde,
Daß Ihr jetzt so friedlich denkt?
Oder gab Euch die Gemahlin

Solche Lehren; wohl, so gehet
Mehr zu lernen, nach Bivar.
Spanien hat zu edlen Kriegen
Mehr Feldherren, als den Cid.

Cid sprach: "Bruder, Eure Kutte
Steht Euch schief." "Die Kutte, Feldherr,
Weiß ich in dem Chor zu tragen,
Wie im Feld' einst die Standarte.
Hab' ich Könige der Mauren
Nicht besiegt, so hab' ich Söhne,
Die gar wohl für mich es können;
Auch bin ich, ein Pferd zu spornen
Manns genug."

"Wohin zu spornen?
(Sprach der Cid) Etwa zur Flucht?"

"Fast auch glaub' ich," sprach der König,
Unterbrechend diese Reden,
"Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe
Euch so friedlich denken macht." —

"Weder Eines, noch das Andre,
Mein Monarch! kein ander Weibsbild
Sah man je an meiner Seite
Als die Tizonada[a]) hier."

"Cid, Ihr duldet an Euch Fehler,
Die auch Steinen Stimme gäben,
Möchtet Ihr nicht selbst die Kirche
Hier zum blut'gen Felde machen;
Und — um welche Kleinigkeit!"

a) Cids Degen.

"Herr!„ antwortete der edle
Feldherr, "mir ist's unerträglich,
Daß ein Mann, der in den Kleidern
Wohl Oelflecken, aber keines
Tropfen Bluts Blutflecken hat,
Daß der Mann vom Feldziehn sprechen,
Und dem König' und dem Feldherrn
Unverschämt einsprechen darf.
Seine Stell' ist vor dem Chorpult,
Seine Pflicht, für die zu beten,
Die im Felde Streiche thun.„

Beßer wär' es Dir gewesen,
Edler Cid, Du hättest allen
Saracenen Hohn gesprochen,
Als der Kutte dieses Abts.

42[a]).

"Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,
Meines Armes zu bedienen
Wißet, Ritter von Vidar,
So erwartet Ihr vergeblich
Künftighin auf dieſem Wege
Euren Gang zum Firmament."

"Fürchterlich iſt Euer Gradſinn;
Auf den Knien vor mir zu bleiben,
Ziemet Stolzen, wie Ihr ſeyd.
Vor mir Euer Haupt zu blößen —
Deßen Stolz ſich gnug entblößte;
Sammt der haßenswerthen Urſach'
Eures ſo geſtiegnen Ruhms."

"Welches edle Unternehmen
Hielt Euch, ſeit dem letzten Winter,
Meinem Hofe ſo entfernt?
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann
Edel Ihr gebohren wurdet,
Warum tragt Ihr Bart und Haare
Wie ein Wüſten-Eremit?
Mir antworten auf die Frage
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;
Doch ich weiß auch, Heucheleien
Giebt es von verſchiedner Art."

"Und ob Ihr mir ſagen wolltet,
Daß dem Feldherrn, ſich zu putzen,
Weder Zeit noch Luſt gebeut;

a) Der König ſpricht.

So geruht mir auch zu sagen,
Warum Ihr denn meine Plane,
Sie enthüllend, scheitern machtet,
Ihr wißt es, zu Alcala?„

"Feinde, werdet Ihr mir sagen,
Hab' ich; ja! so sagt der Beste,
Und wohl auch der Schlechteste.
Feinde, das darf ich Euch sagen,
Feinde habt Ihr allenthalben;
Keinen Freund. Und ohne Freunde
Ist der Redlichste auf Erden
Wohl auch der Unnützeste.„

„An den Grenzen meines Reiches,
(Sagt man) fürchten Euch die Mauren,
Andre lieben Euch, und Alle
Ehren Euch, als einen Gott.
Wohl! prägt ihnen ferner Achtung
Ein, für Euch, auch mir entgegen.
Einer, deßen Freund Ihr nicht seyd,
Ali-Maimon in Toledo,
Bleibt mein Bundgenoß und Freund.

"Nach dem unglückselgen Tode
Meines Bruders küßten Alle
Mir die Hand; Ihr nicht, der Cid.
Ihr dagegen ließet schwören
Und verhöhntet mich, den König,
Mit dem Eidschwur auf die Bibel,
Und die Leimruth' und das Schloß.
Stolz betrüget Ihr Euch damals,
Und um diesen Stolz zu beugen,
Sag' ich Euch, was damals Viele,
Viele sagten:„ "Den Verräther,

„Den Bellido, hätte freilich
„Cid erfaßen, tödten können,
„Als ein Mann von Ehr' auch sollen;
„Zeit hatt' er genug dazu.
„Doch er that es nicht: denn immer
„Thut der Cid nur, was er — will.„

"Keiner, der mir angehörte,
Mann und Weib, es dachte keiner,
Daß an meines' Bruders Tode
Theil ich hätte; nur der Cid.
Seinen Tod sandt' ihm der Himmel,
(Sagten alle) Ungehorsams
Wegen gegen seinen Vater;
Nur der Cid argwohnete.

"Deßen-dann und anderswegen
Bann' ich Euch zum zweitenmale,
Fern aus allen meinen Reichen
Und bemächtige mich Eurer
Güter; wem anheim sie fallen,
Dies entscheide mein Gericht.
Auch verbiet' ich Euch, auf Alles
Was ich Euch gesagt, die Antwort.„

Also sprach, von schlechten Menschen
Angereget, Don Alfonso;
So sprach er zum Ruhm und Spiegel
Aller Tapferkeit, zu Cid.

43.[a])

"Euch antworten muß ich, König,
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur Einen,
Und der Ein' ist nicht auf Erden,
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten;
Aber Unschuld geht zu Grunde,
Durch unzeitig Schweigen, Herr."

"Hätten, Ehre zu zerstören,
Worte Macht; so war es beßer,
Einen Dolch auf mich zu zücken,
Als zu reden, wie Ihr spracht.
Aber das Gesetz entehret;
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich so wenig zu entehren,
König, als der schlechtste Mann."

"Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sclav? — Und mich zu heben?
Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menschen Arms, als dieses,
Und der ist der Meinige."

"Laßt sich Die vor Euch bedecken,
Die Euch schmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,
Ich', der nie Euch schmeichelte."

"Daß

a) Eid antwortet.

"Daß ich nicht bei Hof erschienen,
Und was ich beim Friedensbündniß
Für Euch that zu Alcala;
Hiervon schweig' ich. Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
Dem wird sie umsonst erklärt.
Des Wohlthäters Rede löschte,
Gleich dem Schwamm, die Wohlthat aus."

"Es erfreu' Euch, Don Alfonso,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn sie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten sie Euch schwerlich mehr."

"Euer gutes Herz, o König,
Bring Euch lieber in Gedanken,
Was ich Guts für Euch gethan.
Hätt' ich Euch, o König, wollen
Mit dem Flecken der Verachtung
Vor mir sehen auf dem Thron,
Wahrlich ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergestellt."

"Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrlich tief betrüben,
Aber nicht beleidigen;
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —
Ach in solchen Fällen seufzet
Jedes edle brave Herz;
Indem es den Fehl gestehet,
Fühlt es schmerzlicher die Schuld.

"Endlich da ich mein Vermögen
König, Eurem Dienst geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen

43.[a])

"Euch antworten muß ich, König,
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur Einen,
Und der Ein' ist nicht auf Erden,
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten;
Aber Unschuld geht zu Grunde,
Durch unzeitig Schweigen, Herr."

"Hätten, Ehre zu zerstören,
Worte Macht; so war es beßer,
Einen Dolch auf mich zu zücken,
Als zu reden, wie Ihr spracht.
Aber das Gesetz entehret;
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich so wenig zu entehren,
König, als der schlechtste Mann."

"Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sclav? — Und mich zu heben?
Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menschen Arms, als dieses,
Und der ist der Meinige."

"Laßt sich Die vor Euch bedecken,
Die Euch schmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,
Ich, der nie Euch schmeichelte."

"Daß

a) Eid antwortet.

"Daß ich nicht bei Hof erſchienen,
Und was ich beim Friedensbündniß
Für Euch that zu Alcala;
Hiervon ſchweig' ich. Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
Dem wird ſie umſonſt erklärt.
Des Wohlthäters Rede löſchte,
Gleich dem Schwamm, die Wohlthat aus."

"Es erfreu' Euch, Don Alfonſo,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn ſie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten ſie Euch ſchwerlich mehr."

"Euer gutes Herz, o König,
Bring Euch lieber in Gedanken,
Was ich Guts für Euch gethan.
Hätt' ich Euch, o König, wollen
Mit dem Flecken der Verachtung
Vor mir ſehen auf dem Thron,
Wahrlich ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergeſtellt."

„Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrlich tief betrüben,
Aber nicht beleidigen;
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —
Ach in ſolchen Fällen ſeufzet
Jedes edle brave Herz;
Indem es den Fehl geſtehet,
Fühlt es ſchmerzlicher die Schuld.

"Endlich da ich mein Vermögen
König, Eurem Dienſt geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen

Ich erworben, Euch verehret,
Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?
Weder Ihr, noch Eure Räthe,
Können finden, wo nichts ist.“

“Aber von nun an, o König,
Von nun an will ich erwerben,
Ich für mich und nicht für Euch.
Nicht, weil Ihrs befahlet, König,
Frei entfern' ich mich, beleidigt,
Weil Ihr also zu mir spracht.
Ehrenlos, wer von dem König
Solche Reden duldete.“

“Sey mit Euch des Himmels Jungfrau,
Eure Waffen zu beglücken,
Daß Ihr nie vermißt, o König,
Einen Degen, der Euch fehlt.“

Also sprach der Cid zum König;
Dies sind seine echten Worte,
Eh' er in die Bannung zog.

44. [a])

„Undankbar-grausamer König,
Undankbarer Don Alfonso,
(Also rief in ihrem Schloße,
Rief Ximene zu Bivar.)
Mir gehörts, Dich anzuklagen:
Denn allein der Weiber Herzen
Geben der Empfindung Laut.„

Unglück, Unglück Dir, o König,
Daß du meinen Cid beleidigt.
Zwar mit Worten nur; du durftest
Es nicht anders; mit dem Degen,
Mit ihm redet mein Gemahl.
Müßig wär' er in der Scheide
Nicht geblieben, wärst, o König,
Wäreſt Du ein Edelmann.

Du verbannst ihn — welche Einfalt!
Ueberall in der Verbannung
Schafft sich Cid ein Vaterland.
Läßest beißen ihn vom Neide;
Der zerbeißt an ihm die Zähne:
Mein Cid ist bedeckt mit Stahl.
Läßest ziehn ihn mit dem Degen;
Wohl, Du wirst zurück ihn wünschen,
Wünschen in der ersten Schlacht.
Eher schätzet man das Gute
Nicht, als bis man es verlohr.

a) Ximene spricht.

Was denkst du, daß ihn gereue?
Reut ihn etwas, o so ist es,
Feinde sich gemacht zu haben
Um Freundschaft der Könige;
Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,
Furchtbar sich gemacht zu haben;
Deine Staaten zu vergrößern,
That er Alles, was er that.
Ohn' Ihn wären Deine Reiche
Nur Asturiens Felsen noch.

Und wie hat er Dir gedienet?
Hätt' er es gethan, wie jene
Hofeskrieger, die dir schmeicheln,
Dich erheben, Dich belügen,
Jetzt noch wär' er dir gar theuer,
Seine Dienste wohlbelohnt.
Sahst Du ihn dagegen aber
Lieber geben, als empfangen —
Undankbare Fürsten drücket,
Drückt und dränget nichts so schrecklich,
Als großmüthger Unterthanen
Edelmuth — auch gegen sie.
Geht dann, gehet, Don Alfonso,
Euer Bann sei denen Strafe,
Die an Hofe, Müßiggänger,
Fürchterlich sind — nicht den Mauren,
Aber manchem edeln Mann,
Deßen Weib sie seitwärts locken,
Locken wie die jungen Hirsche,
Wenn der Mann für Lieb' und Ehre
Kämpfet und zu Felde liegt.

— Unglück, Unglück Dir, o König!
Gunst und Wahrheit waren Einmal

Nur beiſammen in der Welt.
Du, Du gehſt umringt von Hunden,
Hunden, die dir heute ſchmeicheln,
Morgen bei dem erſten Fehltritt
Dich anfallen, Dich zerreißen.
So umgeben iſt ein König,
Der, von Günſtlingen verblendet,
Seiner Seele Blick verlohr.„

Alſo ſprach in ihrem Zorne
Cids Gemahlin, nie ablaſſend
So zu reden, als wenn Thränen
Hemmten ihrer Klage Ton.

45.

Als der gute Cid, der Feldherr,
Deßen Leben Gott bewahre,
Gott mit aller seiner Macht;
Als er ab nun reisen wollte,
Mit Ximenen und den Töchtern,
Mit dem Hofe seiner Edeln,
Fand er alle seine Güter
In den Kriegen aufgezehrt;
Fand er keinen Maravedi,
Zu bestreiten seinen Zug.

Jene prächtgen Hyacinthen,
Die die Könige der Mauren
Einst verehrt dem großen Cid,
Legt anitzt Donna Ximena
In die Hände des Gemahles,
Zum Versatze, zum Verkauf.

Donna Sol und Donna Elvira,
Die zwei liebenswürdgen Kleinen,
Als den Schmuck sie glänzen sahn,
Und von dem Verkaufe hörten,
Bitter floßen ihre Thränen,
Seufzer stiegen aus dem Herzen
Der unschuldgen Kleinen auf.
„Ach, die schönen Prachtjuwelen,
Zum Versatze, zum Verkauf!„

"Gleichen, sprach der Cid, die Kinder,
Die um das, was glänzt, nur seufzen,

Gleichen sie nicht Königen?
Weiber, Könige und Kinder,
Eben ihrer Schwachheit wegen
Werden sie uns achtenswerth:
Denn der Schwachheit nachzugeben
Ist des Starken Pflicht; Ximene,
Geben wir den Kleinen nach.„

„Und behalten die Juwelen,„
Riefen froh die kleinen Mädchen;
Die des Vaters Bart sonst scheuten,
Ihn zu küßen, klimmen an ihn,
Küßen ihn mit Herzenslust.

Kommen ließ der Cid zwei Juden,
Neben sich an Tafel sitzen
Mit viel Ceremonien;
Will von ihnen tausend Goldstück'
Auf die Sicherheit von zweien
Großen Kasten, angefüllet
Mit all seinem Silberwerk.
Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfrist die Kasten
Zu eröfnen, und nur dann erst
Sich zu halten an den Inhalt,
Wenn er sie nicht ausgelöst.

Mehr gesichert durch den edlen
Namen Cids, als durch die Kasten,
Zahlten ihm die zwei Beschnittnen
Tausend Goldstück'; gingen beide
Die Bedingung ein; doch nahmen
Sie mit sich die schweren Kasten,
Die der Cid (so wollt' es jetzo
Seine Noth) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Cids das wehe?
Nicht im mindsten. Herzhaft that ers,
Voll Vertrauen auf sein Glück.
Auf, Ximene! Jetzt zur Kirche!
Weihn wir jetzt zur Hülfe Gottes,
Meine Waffen, mein Panier!

46.

Laut von Prieſtern und von Kriegern,
Ward die Meße Cids geſungen,
Und das heilige Geheimniß
Mit Trommeten laut begrüßt;
Zimbeln klangen, Pauken ſchallten,
Daß die heiligen Gewölbe
Bebten; aller Krieger Herzen,
Der dreihundert Unverzagten,
Füllt ein neuer Heldenmuth
Zu dem Kampf entgegen Mauren,
Mauren in Valencia.

Als geweihet war die Fahne,
Nahm der Cid ſie in die Hand.
Alſo ſprach er: "arme Fahne
Eines armen und verbannten
Caſtiljaners, nach dem Seegen,
Den auf dich der Himmel legte,
Mangelt dir nur Spaniens Achtung;
Und die ſag' ich dir vorher."

— Hiermit rollt' er auf die Fahne,
Hebt ſie ſchwingend in die Lüfte:
"Sieg und Ruhm wird dich begleiten,
Fahne, bis vielleicht du fliegeſt
Neben Königes Panier.
Don Alfonſo, Don Alfonſo,
Unter der Sirenen Sange
Schlummerſt Du; Dir drohet Unglück,
Wenn Du, wenn Du nicht erwachſt."

"Krieger, sprach er, ists nicht also?
Wir sind aufgeweckt. Entehret
Wären wir, die etwas werth sind,
Dort, wo Keiner etwas taugt.
Achtung und Verdienst, sie haben
Nur an ihrer Stelle Werth."

"Eingewiegt von den Sirenen
Schlummert dort der tapfre König;
Nutzen wir den tiefen Schlummer,
Die Boshaften zu erschrecken,
Nicht am Hofe, sondern fern.
Fürchterlicher ist den Bösen
Nichts, als derer, die sie hassen
Fern erworbner, schöner Ruhm.
Tausend edle Herzen seufzen
Ingeheim, verfolgt von Bösen;
Glücklich, wenn, sie zu entpüllen
Vor dem Angesicht des Weltalls
Sich, wie uns, der Anlaß beut."

"Edle Fahne, in den Lüften
Flattre stolz, die Zuflucht Aller,
Die das Laster seufzen macht."

Nieder senkt' er jetzt die Fahne:
"Tapfre Krieger, meine Freunde,
Rache des Vasallen gegen
Seinen angebohrnen Herrn,
Auch gerecht, erscheint sie immer
Nur als Aufruhr und Verrath.
Die Beleidigung verschmerzen,
Ist das Merkmal höh'rer Seelen,
Ob sie sie gleich tief gefühlt.
Gält' es Rache, mir entflohen

Meine Feinde nicht; ich folgte
Ihnen nach zum Firmament.„

"Hier, o Krieger, in des Friedens
Und der Liebe heilger Wohnung,
Hier blas' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtniß meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich athmend hin den Winden.
Einzig trag' ich meine Waffen,
Die ich für mich selbst anlegte,
Einzig trag ich für Castilien
Sie und für die Christenheit.
Hab' ich Stärke gnug, so pflanz' ich
Meine Fahne gen Toledo,
Und was dort ich dann erwerbe,
Heiße Neu-Castilien.„

"Unterdeß für jetzt, ihr Freunde,
Da uns eine Herberg' fehlet,
Ist uns baldigst die Erobrung
Eines kleinen Schloßes Noth.
Wer auf mehr als Ehre wartet,
Der verlaße mein Panier.„

Hiemit hob er auf die Fahne:
"Edle Fahne, schwinge, schwinge
Dich entfaltend durch die Lüfte.
Clarinetten und Trommeten
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken!
Euer Sammtgehall erschrecke
Nur die Schwachen und die Bösen
Und der falschen Heuchler Zunft.„

47.

Kön'ge wollen ihre Diener
Nur an ihrem Platze ſehen;
Den Erhabneren darüber,
Drücken ſie, wie Buhlerinnen
Den verächtlich-ſtolz behandeln,
Der ſich, ihnen zu gefallen,
Nicht verächtlich machen ließ;
Oder wie die großen Götter,
Deren hoher Zorn im Donner
Nur das Binſenrohr verſchont.

Als des Cids ruhmreichen Abzug
Don Alfonſo's Ohr vernahm,
Sprach, in Mitte ſeines Hofes,
Sprach er alſo: "Weggewandt
Hat ſich heut von unſern Fahnen,
Wohl der tapferſte der Ritter,
Der je Mauriſch Blut vergoß!"

"Schien zuweilen ſeine Freiheit
Schrankenlos und nah der Kühnheit,
Ihm vielleicht war dieſe Freiheit
Zu erlauben; ſeiner Treue,
Seiner alten Liebe wegen,
Die für unſer Haus er trug."

"Jetzo geht er; und auf lange —
Ein einfacher Mann; und tauſend,
Tauſend Herzen gehn mit ihm.
Ein einfacher Mann, verliert er
Mit dem Hofe, wo er nichts war,

Etwas? Einzig schon sein Name
Macht ihm einen andern Hof,
Wo er alles ist. Vom Schloße,
Wenn ein hoher Stein sich losreißt,
Folgen bald ihm andre nach.“

“Könige sind nie in Ruhe.
Dieser will und Der den Degen;
Und an Alles soll der König
Denken, prüfen, widerstehn —
Sagt' ich dem gesammten Hofe,
Daß der Cid mir für Euch alle
Gilt, nähm' ich Euch das Vergnügen
Seines Falles, und Ihr nähmet
Meine Rey' als Vorwurf auf;
Oder spräcket: das sind Launen,
Launen sind's der Könige.“

“Summa: Cid, der erste Krieger,
Edel, auf der Ehre Gipfel,
Treu, verständig, mannhaft, klug —
Ohne Beugung vor dem Herren,
Was kann er vom Herrn erwarten?
Also bleib' es, wie es ist.
Damit auch die fremden Völker
(Hört es Alle, die umherstehn,)
Damit auch die fremden Völker
Sagen, daß König Alfonso's
Ahndung keiner seiner Diener,
Selbst der Cid auch, nicht entging.“

48.

Dasteht nun der Cid gerüstet!
Unwissend, was werden solle,
Schwört der Maure bei Mahoma,
Daß er Cid beleidigt habe,
Reuet jetzt König Alfonso;
Doch der Cid, er steht in Waffen;
Es geht nach Valencia.

Dasteht nun der Cid gerüstet;
Aufgestützt auf seinen Degen,
Spricht zuletzt er mit Ximenen;
Babieca beißt die Zügel,
Heiß-erwartend ihren Reiter,
Und des Cids Paniere rauschen
In der Luft, erwartend ihn:

"Warum weinet Ihr, Ximene,
Ist so schwach denn unsre Liebe,
Daß sie nicht ertragen könne
Einige Abwesenheit?
Jeder Edle ist dem König
Dienste schuldig; dem Gerechten
Leistet man sie Pflichtenmäßig,
Undankbaren schenkt man sie."

"Muth und Sinn ist Euer Erbtheil,
Tochter eines Heldenstammes,
Die Gemahlin eines Kriegers,
Frei von jeder Weibesschwachheit,
So Ximene, laß ich Euch."

"Jeden Augenblick des Tages
Wendet wohl an, nähend, stickend,
Singt am Abend mit den Töchtern,
Und, um Euer Haus zu ordnen,
Wachet mit Auroren auf."

"Zu Vergnügungen verlaß' ich
Euch die Sorge für die Heerden,
Für die Wolle, fürs Gefieder;
Nie, Ximene, nie seyd müssig,
Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell."

"Eure reiche Kleidung schließet
Ein, bis auf mein Wiederkommen;
Nicht, dakin mir zu gefallen,
Sondern mit zur Ehre dann.
In Abwesenheit des Mannes
Kleider einfach sich die Frau."

"Junge Mädchen, fern vom Feuer,
Wie den Werg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entfernet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Laßet sie an Eurer Seite
Schlafen, und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Lämmer ohne Hirt."

"Zeigt den Hausgenoßen Würde,
Euren Frauen seyd gesprächig;
Gegen Freunde seyd beschieden;
Gegen Euch und Eure Kinder
Unnachgebend-streng und vest.

Keiner Freundin, auch der Besten,
Zeiget Einen meiner Briefe,
Wie ich keinem meiner Freunde
Einen Eurer Briefe zeige:
Denn das Band der Ehgenoßen
Ist ein zart-vertraulich Band.„

"Nie erwirbt man sich Hochachtung,
Wo man Alles von sich wissen,
Alles übersehen läßt.
Die geschwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geschwätz,
Macht dabei sich selbst verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
Eines Hauses seine Macht.„

"Sollt' es Euch bisweilen Mühe
Kosten, meiner Briefe Inhalt
Zu verbergen: denn der Freude
Botschaft, sie verbirgt sich schwer:
So entdeckt es, sie zum Schweigen
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;
Ihrem Vater zu gefallen
Schweigen, weiß ich, sie gewiß.„

"Nehmet Rath von keinem Manne;
Fragt, was Ich Euch rathen würde,
Wär' ich da, und folgt dem Rath.
Und in schweren Dingen — schreibet;
Nie verläßt Euch meine Feder,
Wie mein Degen und mein Herz.„

"Zwei und zwanzig Maravedi's
Laß' ich Euch zur Tages-Ausgab';
Haltet Euch darnach; der wahre

Adel

Adel steht nicht im Ersparen,
Doch auch im Vergeuden nicht.
Seyd Ihr Geldbedürftig, laßet
Keinen als nur Mich es wissen;
Keinen Eurer Leute setzet
Je zum Pfande; suchet lieber
Geldessummen auf mein Wort.„

"Auf mein bloßes Wort, Ximene,
Dieses, wie des Himmels Veste,
Weiß man, ist vest und gewiß.
Wie ich mich für andre schlage,
Glaubt, so werden sich auch andre
Froh bemühn für mich und Euch.„

"Lebet wohl! Und Einen Kuß noch!
Einen nur; ich bringe keinen
Aus den Schlachten Dir zurück.
Lebe wohl, meine Ximene! —
Fort! die Krieger möchten sagen,
Ich sey hier Dein Bräutigam.„

4.

Der Cid

zu Valencia und im Tod.

49.

Handelt ungerecht der König,
Will der Cid nicht also handeln;
Er verließ sein Weib in Thränen,
Und in Thränen seine Töchter,
Alle von ihm hoch geliebt;
Brach in Länder ein der Mauren,
Ueberwand sie in Gefechten,
Er erobert' ihre Schlösser,
Legte ihnen Zins und Pflicht auf;
Als er Alcocer erobert,
Schloßen ihn die Mauren ein.
Zahlreich waren ihre Heere,
Keinen Ausfall waget' er.

Da trat zu ihm Alvar Fannez,
Der sich nannte von Minaya:
"Galt es dazu unsre Mühe,
(Sprach er zu den Kriegsgenoßen)
Daß wir unser Land verließen,
Um uns hier den Bart zu kämmen;
Brod, das müßig wir hier zehren,
Krieger, ist kein Ehrenbrod.
Auf! hinaus unter die Mauren!"
"Alvar Fannez von Minaya,
Sprach der Cid, "Du redest tapfer,
Du sprichst wie ein Ehrenmann.
Nimm die Fahne!"

"Und beim Schöpfer
Schwör' ich Dir," antwortet dieser,
"Wo Du sie vielleicht nicht selber

Hintrügst, aus Bedenklichkeit,
Trag' ich sie.„ Der Ausfall glückte;
Albar Fannez von Minaya
Drang fort in die Mauren-Länder.
Zwar beklagten sich die Mauren,
Da sie Königes Alfonso's
Schutz genößen, über Unrecht.
Aber welcher Ueberwundne
Klaget über Unrecht nicht?

50.

Briefe ließ der König schreiben,
Stolze Briefe an den Cid,
Voll von mancherlei Verläumdung
Seiner Feinde, der Spione.
Was dem Grafen Consuegra,
Cid antwortete, vernehmt.

"Edle Männer von Villalon,
Tapfre Ritter von Valverna,
Guten Leute von Vilalda,
Gute Christen von Salsuenna,
Böse Spürer des Betragens
Andrer, leſ't und leſet recht."

"Don Rodrigo iſt mein Name,
Wohl auch Cid Campeador,
So ergeben meinem König'
Als mein Weib, Ximene, mir,
Leb' ich als ein ſchlichter Kriegsmann,
Der kaum zweimal in der Woche
Ab die Kriegeswaffen legt,
Schlafe nirgend als im Zelte,
Thue keinem Freunde übel,
Stünd' es auch in meiner Macht.
Haue nur mit meinem Degen,
Aber nie mit Zung' und Feder,
Eße ſitzend auf der Erde,
Weil mir eine Tafel fehlt,
Laſſe niemand mit mir ſpeißen,
Als die Braven und die Guten,
Anzuſpornen, durch die Sitte,
Meiner Freunde Heldenmuth.

Unſre Tiſchgeſpräche ſcharren
Nie auf die begrabnen Todten,
Greifen nie dem Urtheil Gottes
Ueber die Lebend'gen vor.
Ich, der Cid, ich ſpreche ſelten,
Kümmre wenig mich um andre,
Frage nichts, als ob Babieça
Sey gewartet und gezäumt,
Aufzuſitzen gleich nach Tafel,
Neu zu eilen ins Gefecht.„

"Lege nieder mich zum Schlafe,
Nicht zu wachen und zu ſinnen,
Wie auf Wegen des Betruges
Ich erſchleiche fremdes Gut.
Wach' ich auf, ſo gehts zu Felde,
Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,
Oder — liegen es zu laßen,
Wie das Glück will, wie es fällt.„

"Bin ich einſam, ſo gedenk' ich
An mein Weib, und das mit Seufzen;
Weinend mußt' ich ſie verlaſſen,
Klagend, wie die Turteltaube;
Und wohl einſam, und wohl traurig
Lebet jetzt ſie in der Fremde;
Doch ſie lebet glücklich dort.„

"Uebrigens, ihr hohen Herren,
Kann und darf der Cid antworten
Jedem, wer es ſey, der frägt.
Er darf ſeine Seel' enthüllen
Ohne Lug' und ohne Schaam.„

51.

Von der Tafel seiner Tapfern
Rief der Cid, doch unvermerket,
Einen Krieger, der im letzten
Treffen übel sich erzeigt,
Martin Pelaëz; er rief ihn
Seitwärts, und sprach so ihm zu:

"Eßen beide wir zusammen
Heut an dieser sondern Tafel:
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,
Die mit hohem Ruhm dort sitzen,
Steht für heute uns nicht zu.
Eßet Ihr von Eurem Schemel,
Ich von diesem; beide werden
Wir hier wohl beisammen seyn."

Fort fuhr er in dem Gespräche:
„Jene, die an hoher Tafel
Dort mit Alvar Fannez speisen,
Sind Dämonen, leiden keinen
Neben sich, der seine Ehre
Nur im mindesten befleckt.
Ehre duldet keine Flecken,
Jeder Fehl an ihr ist Brandmahl,
Brandmahl auf der schönsten Stirn.
Diesen Mackel und sein Elend
Wegzutilgen, das vermögen
Spaniens reiche Schätze nicht."

Und sprach weiter: "Eine Quelle,
Ab zu waschen solchen Flecken,
Quellet in des Feindes Brust.

Feindes Blut tilget die Schande
Des Verzagten. Lieber sterben,
Junger Mann, als scheun sich müßen
Und sich nicht erkühnen dürfen,
Mit den Braven umzugehn.„

"An die Thaten Eures Vaters,
Meines guten Freundes Pedro,
Pelaëz, laßt uns gedenken;
Ha, wie spaltete sein Schwert!
Die Beispiele solcher Männer
Sollen uns aufmuntern, Jüngling,
Das zu thun, was jeder brave
Mann gehalten ist, zu thun.
Bitten dürfen wir denn jene
Alte Teufel, daß sie wieder
Uns an ihre Tafel nehmen.
Sprecht mir, junger Mann, die Worte,
Mir mit Mund und Herzen nach:„

"Lieber unterm Fuß der Heidenrosse
Sterben und zerquescht, zertreten werden,
Als daß Einer der lebend'gen Christen,
Ehrlos uns vertreib' aus der Gesellschaft.„

"Setzt Euch vest auf diese Worte, Jüngling,
Daß, wenn wir auf jene Ebne kommen,
Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.
Auf, zum Schwert! Eu'r Pferd habt Ihr verlohren.
Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres.„

Leise sprach er dies' und andre Worte
Zu dem Jüngling. Es ward aufgestanden;
Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,
Rufend aus mit seiner Eisenstimme:

"Lieber unterm Fuß der Heidenrotte
Sich zertreten laßen, als bei Christen
Leben und entehrt seyn."
Also rief er.

Indem tönten die Trommeten,
Clarinetten, Cymbeln klangen;
Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger gen Valencia!

Von den Reden Cids entflammet
That an diesem Tage Wunder,
Pelaez, vorm Auge Cids.

52.

„Da die Königin des Himmels,
Die gebenedeite Jungfrau,
Uns Valencia zu erobern,
Hülfreich beigestanden hat,
Pedro, so geht zu den Mauren,
Schafft den Leidenden Erquickung,
Und dem Todtenheer ein Grab.„

„Sagt den Ueberwundnen allen,
Männern und den Weibern saget,
Daß die stolzesten im Kriege,
Wir die sanftesten im Frieden,
Menschlich und großmüthig seyn.„

„Regt sie an, zu mir zu kommen,
Daß ich selbst mit ihnen spreche,
Und für ihre Schätz' und Weiber
Bleibe keinem eine Furcht.
Denn mir fehlen für die Schätze
Kasten, und für ihre Weiber
Fehlt ein Frauen-Harem mir.
Eine nur ist meine Gattin,
Eine, meine echte Frau.„

„Alvar Fannez, auf! Zu meiner
Armen leidenden Ximene.
Führt sie her, und meine Kinder;
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,
Daß sie sich das Nöth'ge kaufen
Und anständig hier erscheinen,
Diese schöne Stadt zu sehen
Und Rodrigo, ihren Freund.

"Ferner dreissig Mark an Golde,
Nimm mit Dir, dem heilgen Pedro
Lege sie auf den Altar.
Auch zweitausend Silberstücke
Stelle den ehrhaften Juden,
Israël und Benjamin,
Bittend zu, mir zu verzeihen
Meine aller-einz'ge Lüge,
Die ich Lebenslang beging."

"Die verpfändeten zwei Kasten,
Die verschloßen sie annahmen,
Glaubten sie voll guten Goldes,
Und sie waren voller Sand.
Dennoch war es keine Täuschung:
Denn mein Wort war in den Kasten,
Und mein Wort ist gutes Gold."

"Antolinez, Ihr begleitet
Alvar Fanez. Seine Zunge
Ist ein wenig träg'; und Eure,
Sie gefällt im Sprechen sich.
Auf! Erzählet der Ximene
Unsre Abentheuer alle,
Helft ihr denn auch im Gesange:
Denn sie liebt in frohen Stunden
Die Guitarr' und den Gesang."

"An den Hof des Königs ziehet
Dann auch beide mit einander:
Ueberreicht ihm die Geschenke,
Mit der ehrerbietgen Bitte,
Daß er Gattin mir und Kinder
Gnädig laße mit Euch ziehn."

"Was in deiner Kriegersprache
Du zu sagen hast, vergiß nicht
Alvar Fannez, auch kein Wort.
Wohl, daß einem Held an Hofe,
In der Schule seines Lehnherrn,
Du dabei zu lachen giebst.
Andre werden meine Plane,
So wie deine Worte, meistern
Und bespötteln. Mach' es also,
Daß dem Neide nichts auch bleibe,
Als das Gift in seiner Brust."

„Zieht dann, meine Freunde, ziehet!
Wenn hieher zurück ihr kehret,
Findet ihr mich Ueberwinder
Andrer Mauren, meiner Feinde,
Oder — findet mich nicht mehr."

53.

Angekommen itzt zu Burgos,
Küßete die Hand dem König
Alvar Fannez von Minaya,
Antolinez neben ihm.

"Unterthänige Geschenke,
Ueberbring' ich, großer König,
Von dem stolzesten Vasallen,
Den Ihr aus dem Reich gebannt."

"Und mich selbst in dieser Sendung
Nicht zu täuschen, so erlaubet,
Daß ich Euch die Worte sage,
Die er zu mir selbst gesagt:
Denn wo Cid nicht ist, bin ich."

"Also sprach er: „Aus Valencia
Send' ich, was von dem Vasallen
Seinem Oberherrn gebührt,
Das Andenken an die Härte,
Die Ihr, König, mir erwiesen,
Längst ist es aus meiner Brust,
Vielmehr segn' ich Alles, Alles,
Was daher zu meinem Ruhme
Und für Euer Reich entsprang.
Ueberreichen wird Euch Fannez,
Hundert ritterliche Pferde,
Mit den Decken und Geschirr;
Hundert Sklaven, die sie führen,
Und im Kasten dreissig Schlüßel

Von den Städten und den Schlößern,
Die hiemit Euch der Verräther,
Die der Eid Euch übergiebt.„

„Stolz bezahl' ich meine Schulden,
König, mit den Gütern reicher
Ueberwundner Könige,
Einem Armen und Vertriebnen,
Dem Ihr nichts, o König, ließet
Blieb nichts übrig, als auf Kosten
Andrer Euch befriedigen.„

„Alvar Fannez, mein Gesandter,
Ist ein Krieger, der sich selber
Sein Gut zu erwerben weiß;
Er begehret nicht Geschenke,
Nur daß Ihr ihm, König, zusprechet,
Wie es seiner Ehre ziemt.
Was ich nie von Euch erlangte,
Wahrlich, das verdienet Er.„

„Ehrenworte kosten wenig,
Und sie sind so reich einträglich
Einem guten Könige;
Sie gewinnen ihm die Herzen,
Wenn bei ungerechten Worten
Sich das treuste ihm entzieht.
Daß der Eid Euch treu blieb, König,
Traut, o trauet nicht dem Beispiel;
Viele sind vielleicht an Muthe
Wen'ge ihm an Großmuth gleich.
Edel hielt ers, euch zu dienen,
Andre könntens edel halten,
Sich zu rächen für die Schmach.

Wer den Dolch Bellido reichte,
Kann ihn dreissig andern reichen,
Wenn er sie dafür bezahlt.
Fing Bellido nicht mit Schmeicheln
Seinen Trug an bei Dön Sancho,
Den sein Dolchstich endete?„

"Wer Einmal den Schmeichlern wohlthut,
Leget sich die harte Noth auf,
Immer ihnen schön zu thun.
Schmeichler sind es, die sich rächen;
Aus dem Honig' ihrer Lippen
Machet Euch ein Bollwerk, König,
Und Ihr werdet es erfahren,
Wie dies Euch vertheidige.„

"Werdet Ihr vielleicht mir sagen:
„Aus dem ungestümen Munde
Cids ergehen nichts als Lehren;„
Freilich gieng wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war stets verlohren,
Dem kein Rath gefällig war.„

Spottend hob ein Graf die Stimme,
Sprach mit höhnischem Gelächter:
"Klar ists, lieber heut als morgen
Wünscht der Cid sich her nach Burgos,
Um hier fort zu predigen.„

Alvar Fannez stieß im Zorne
Rückwärts sich den Helm, und knirschend
Rief er: „wer hier wagt zu mucken —
Wo der Cid nicht ist, bin Ich.„

Alles schwieg; und Antolinez,
Er begann mit süßer Rede;
Seine sanften Worte rührten
So die Seele des Monarchen,
Daß er Augenblicks Ximenen
Frei es stellte, zum Gemahle
Hinzuziehn, zum großen Cid.

45.

Angekommen in Valencia,
Angelangt nach langer Trennung
In der schönen Stadt, gewonnen
Durch die Tapferkeit des Cid,
Lebten jetzt Donna Ximena,
Sie die Mutter und die Töchter,
Mit dem Cid, der hoch sie liebte,
In Verehrung, Freud und Glück.

Als schnell eine Botschaft ankam:
"Miramamolin, der Große,
Nahe sich mit mächtgen Heeren;
Funfzigtausend Mann auf Rossen,
Die zu Fuße nicht zu zählen;
Ihm Valencia zu entreißen,
Nah' er mächtig sich dem Cid."

Wohlerfahren in den Waffen,
Rüstet dieser stracks die Vesten
Aus mit Vorrath und mit Volk;
Muntert' auf dann seine Ritter
Freudig, auf gewohnte Weise,
Führte dann Donna Ximena,
Sie und seine beiden Töchter,
Auf des Schlosses höchsten Thurm.

Allda sahen sie zum weiten
Meer hinaus, die Mauren kommen,
Sahn mit großer Eil' und Sorgfalt

Sie aufschlagen ihre Zelte,
Unter Kriegsgeschrei und Trommeln,
Kriegsgeschrei und Pauckenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter
Wie die Töchter: denn sie hatten
Solche Heere nie zu Felde,
Nie auf Einem Platz gesehn.
"Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,
Sprach der Cid, so lang' ich lebe,
Nah' Euch keine Sorg' und Angst:
Morgen; und Ihr sehet alle
Diese Männer überwunden;
Töchter, und von ihrer Haabe
Mehrt sich Euer Heirathsgut.
Je mehr ihrer, desto besser,
Desto reicher wird die Beute,
Für die Kirche zu Valencia,
Die, dem Volk zu hoher Freude,
Morgen euch zu Füßen liegt."

Jetzt bemerkend, daß die Mauren
Nah sich an die Thore drängten,
Sonder Ordnung, im Gewühl,
Sprach er: „Alvar Salvadores
Leget an Euch Eure Rüstung,
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,
Wohlgeübt auf ihren Roßen,
Und macht auf die Heiden Jagd,
Daß Ximene und die Mädchen
An dem Jagen sich erfreun."

Kaum gesprochen, so geschah' es:
Im Getümmel, im Getrappel,
Flohn die Mauren zu den Zelten,

Wer nicht fliehen konnte, blieb;
Doch hier wandten sie sich alle,
Und weil Alvar Salvadores
Vorwärts sich zu weit gewagt,
Fiel er in die Hand der Mauren,
Bis ihn Tages darauf mit reichem
Ruhm befreiete der Cid.

55.

Wohlgeordnet seine Völker,
Die zu Fuß und die zu Roße,
Zog der Cid jezt aus Valencia;
Aus dem Thor der Wasserschlange
Zogen sie hinaus ins Feld.

Seine Fahne trug Bermudes,
Hieronymus, der Bischof,
Zog in Rüstung mit dem Heer,
Gegen den Barbarenkönig,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid die schöne Beute,
Sein erworbnes Reich Valencia,
Mit wohl funfzigtausend Reitern
Trozig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber
Mauren nun und Christen standen,
So viel Mauren, Christen wenig,
War Alles in Furcht und Angst;
Bis auf seinem Roß Babieça
Cid erschien, in reichen Waffen
Und mit lauter Stimme rief:
„Gott mit uns, und San-Jago!“
Sprengte dann ein in die Feinde;
Hieb und tödtete; gebadet
War sein Arm in Heidenblut;
Wer sich ihm zu nahen wagte,
Jeder Maur galt Einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig
Selbſt er auf, im Schlachtgetümmel,
Dreimal traf er; dreimal ſchüzte
Den Barbaren nur die Rüſtung,
Bis er ſich, erſt hintern Hügel
Schleichend, dann in ein Caſtell zog,
Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit Ihm gezogen,
Blieben wenig' ihm der Tauſend;
Was nicht todt lag, ward gefangen,
Und das Lager, reich an Silber,
Reich an Pferden, ward erbeutet;
Und im allerreichſten Zelte,
Das die Chriſtenheit je ſah,
Fand ſich Alvar Salvadores;

Hoch erfreuet war der Cid;
Hoch erfreuet kehrten Alle
Nach Valencia; Mutter, Töchter,
Die vom Thurm die Schlacht geſchauet,
Froh empfingen ſie den Cid.

56.

Dankend Gott und San-Jago
Für den Schuz, den sie ihm schenkten,
Für die Kraft, die sie ihm liehen,
Auszufechten solche Schlachten,
Zu bezwingen so viel Mauren,
Zu gewinnen Städt' und Vesten,
Wie kein andrer sie gewann;
(Denn Gott und der Erz-Apostel
Hielten ob ihm ihre Hand!)

Lebte Cid jezt, hochgefürchtet,
Hochgefürchtet und verehrt,
In Valencia mit Ximenen,
Und mit seinen beiden Töchtern,
Donna Sol und Donna Elvira,
Die er über Alles liebt.

Ringsum in Castiljen giengen
Von ihm Wunder-Neuigkeiten,
Also daß zwei junge Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Vor den König Don Alfonso
Bittend traten, daß er beide,
(Brüder waren sie) vermähle
Mit den edlen Töchtern Cids.

Don Alfonso, kein Bedenken
Findend an der reichen Heirath,
Lud den Cid, ihn in Requenna

Zu beſuchen, ſprach mit ihm,
Viel von ſeinen Wunderthaten,
Von den Schlachten, von den Siegen;
Rechenſchaft gab ihm der Cid.

„Aber Ihr ſeid alt geworden,
Guter Cid,“ ſprach Don Alfonſo.
„Großer König, ſprach der Feldherr,
So viel Sorg' und Kriegesarbeit
Macht ſchon alt; kaum hatt' ich Ruhe,
Kaum Erholung Einen Tag.
Alles indeß überſtanden,
Iſt Valencia Euch gewonnen,
Voll Vergnügen, voll von Gütern,
König, Euer Eigenthum.“

„Guter Cid, genießt das Eure,
Sprach Alfonſo; mir genüget
Eurer Thaten Ruhm, die Ehre
Eines Feldherrn und Vaſallen,
Wie kein Chriſtenreich ihn hat;
Gerne wünſcht' ich Euren Töchtern
Standesmäßige Gemahle;
Und da haben ſich zwei Grafen
Reiche Grafen Carrion,
Brüder, ſie von mir erbeten;
Uebel wäre nicht die Heirath,
Und ich ſteh' für die Gefahr.“

Sprach der Cid: „ſie ſind die Eure,
Guter König, und Ximenens
Wille iſt gewiß der Meine;
Die ich über alles liebe,
Meine Töchter ſchenk' ich Euch.“

Traten zu ihm beide Grafen,
Küßeten dem Cid die Hände,
Nach Caſtiljen zog der König,
Nach Valencia zog der Cid.

57.

Mit ihm zogen beide Grafen,
Ihm zu ſeinen Schwiegerſöhnen,
Seinen Töchtern zu Gemahlen
Von dem Könige geſchenkt;
Hoch erfreuet war Ximene,
Hoch erfreuet beide Töchter;
Alvar Fannez übergab ſie
Den Gemahlen, und der gute
Erzbiſchof verlobte ſie.

Feſte werden angeordnet,
Ritterkämpfe, Prachtturniere;
Mohren, Chriſten, Alle freuen
Auf das Feſt ſich, auf die Spiele;
Ach ein böſer Unfall ſtörte
Alle Freuden, alle Luſt.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,
Den der Cid an ſeinem Hofe
Längſt ſchon hielt, entkam dem Wächter,
Und, als wär' er angewieſen,
Lief er auf die beiden Grafen,
(Eben ſchlummerte der Cid)
Warf die Tafel um und brüllte
Schreklich. Sein Geſchrei erwekte
Schnell den Schlummernden; er ſprang
Auf den Stuhl, erhob die Stimme;
Und der Löwe, der ihn anſah,
Der die Eiſenſtimme kannte,
Wandte ſich und gieng zurük.

Blaß von Todesfurcht und Schreken,
Schleichen jezt die Grafen seitwärts,
Wähnend, daß zu ihrem Schimpfe
Dieser Scherz bereitet sei:
Darin stärket sie ihr Oheim,
Der zur Heirath sie begleitet,
Und so werden Eins sie Alle,
Abschied schnell vom Cid zu nehmen,
Wegzuziehn mit ihren Weibern,
Und zu rächen an den Töchtern,
Was am Vater sie nicht könnten —
O des schändlichen Beginnens!
O des bübischen Verraths!

Ehrerbietig treten beide
Vor den Cid, Abschied zu nehmen,
Heimzuziehn mit ihren Bräuten,
Und die Hochzeit dort zu feiern
Also wünschte es ihr Vater.“ —

Cid, befremdet und betroffen,
Hielt in seinem großen Herzen
Beide — nicht für niederträchtig,
Nur für launig und unhöflich;
Doch der Mutter Herz wehkläget,
Und es schlägt das Herz der Töchter,
Unter Seufzern, unter Thränen
Scheidend; Cid begleitet sie.

58.

Auf geradem Wege zogen
Erst die Grafen; wohl empfangen
Von des edlen Cids Vasallen,
Freundlich auch von Jedermann;
Wer des Helden Namen kannte,
Wer des Helden Töchter sah,
War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegersöhne heucheln
Freundlich ihrem guten Vater,
Der beklommen von den Töchtern
Und mit Seufzen Abschied nahm;
Denn ein Strom gepreßter Thränen
Gießt sich auf der Töchter Wangen:
„Warum geht Ihr, guter Vater?
Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?“
Warum gehst du, edler Cid?

Seitwärts ab vom Wege lenken
Jezt die Grafen in die Wüste,
Voraus sendend ihren Zug.
Und als tief sie im Gebürge
Waren, einsam von den Menschen,
Hießen sie die edeln Donna's
Niedersteigen von den Mäulern;
O der niedrigen Verräther!
O des schändlichen Verraths!

Rache jezt an Cid zu nehmen,
An Cid, der sie nie beleidigt.
Auch des Castiljaner-Adels
Neid und Haß und bittern Groll
Auszugießen, einzuprägen

Unauslöschbar auf sein Haus,
Reißen sie den Schmuk der Kleider
Ab vom Busen der Vermählten,
Schleppen sie an ihren Haaren,
Geben Streiche ihren Wangen,
Ihren Rüken Riemenstreiche,
Daß ihr Blut zur Erde fließt.

„Habt das jezt für Euren Vater,
Für den großen Cid, den Edeln,
Der den Castiljaner Adel,
Der den Hof verachtend schmähte,
Der auf uns den Löwen ließ.“

Also ließen sie die beiden,
Die Unschuld'gen, angebunden
Tief im Wald' an einem Baum.
Und wie nach vollführtem Siege,
Ziehen fürder sie die Straße:
„Wo ist unsre Herrschaft blieben?“
Fragt der Zug. Die Grafen sprechen:
„Donna Sol und Donna Elvira
Beide sind sie wohl versorgt.“
O der niedrigen Verräther!
O des schändlichen Verraths!

Doch vom Himmel und im Herzen
Ihres edlen, großen Vaters
War die Rettung der Verlaßnen
Wunderbar vorher bestimmt.
„Reitet, sprach der Cid beim Abzug',
Zu Ordonno, seinem Neffen,
Reitet queerhin durch die Wüste,
Zu Valencia sehn wir uns.“

59.

Angstgeschrei und Weh und Seufzen,
Aechzen, wie der Sterbenden,
Drang hinauf von den Verlaßnen,
Auf gen Himmel und erreichte
Bald Ordonnos horchend Ohr.

Den Verlaßenen zu Hülfe
Eilt' er tiefer in die Wüste,
Und als er die Edlen sah —
Wüthend rauft er sich die Haare,
Wüthend flucht er den Verräthern,
Feig' entflohen waren sie;

Deket dann mit seinen Kleidern
Die Verlaßenen, Halbtodten,
Löset ihre harten Bande,
Eilt Erquikungen zu suchen,
Rettung, Obdach, Sicherheit.
Bald auch fand er einen Landmann,
Treu dem Eid und ganz ergeben,
In deß Hütte trugen beide,
Schweigend die Verlaßenen,
Wo des Landmanns Weib und Töchter
Freundlich ihrer sich annahmen
Und sie treu verpflegeten.

Don Ordonno sprach: Sennora's,
Unter dieser guten Leute
Sichern Obhut weilet hier;
Ich geh' jezt mit einer Nachricht —
Ach, wo werd' ich Worte finden,

Sie dem Vater, sie der Mutter
Zu verkündigen? Dem Cid!

Wo die Thaten Rache fodern,
Schweigen Worte. Cid erwiedert
Nichts, und schlug sich an die Brust.
„Wohl hast du mir das gesaget,
Gutes Herz! doch so abscheulich,
Schändlich, häßlich, niederträchtig,
Nicht der Teufel handelt so.“

Aber welche Thränenquellen
Werden jezt der Mutter Augen!
Standhaft tröstet sie der Cid;
Sendet Boten ab zum König,
Schnelle Boten, um Erlaubniß,
Kommen selbst vor ihn zu dürfen,
Gen Toledo, wo er war.

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienſte wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euren Vater,
Für den unglükſeligen Sancho,
Und, Alfonſo, auch für Euch.“

Alſobald gebot der König;
Und die beiden Grafen reichten,
Schimpflich, und doch nicht beſchämet,
Den Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurük.

„Hab' ich, ſprach der Cid, euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich Tizona; einſt gewonnen,
Von Bukar, dem Mohrenkönig',
Als Valencia ich bezwang;
Dich Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Arragonier-König
Wir mit Ruhm beſiegeten;
Nehmt die Degen, Don Bermudez
Und Alvar Fannez Minaya;
Bis zum Schluß der Reichsverſammlung,
Wahrt vor Jedem Niederträcht'gen
Wahret ſie in Eurer Hand.“

Jezt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an ſeinen Bart,
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsverſammlung

Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anschlag angegeben,
Niederträchtige Verräther.
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entschuld'gen wollen beide;
Doch umsonst ist die Entschuld'gung.
Auf der Lippe stokt das Wort.
„Sprechet, rief der Cid noch lauter,
Ist es Wahrheit, was ich sage?
Tod oder Bekenntniß." —

„Der,
(Sprach im Spott Garzia Cabra)
Der mit seiner Eisenstimme
Und mit seinem langen Bart,
Will Euch, Grafen, hier erschreken;
Geh' er hin zu seinen Mauren" —

„Schweigt, antwortete der König,
Recht gilt hier es und Gericht.
Fechten müßt Ihr, Angeklagte,
Drei mit drei; Ihr beiden Grafen
Und der Oheim in Person;
Anderseits, wen von den Rittern
Gegenüber Euch zu stellen
Der Beleidigte sich wählt."

Auf der Stelle wählte Cid
Drei von seinen wakern Männern,
Den Bermudes und zwei Vettern
Stellend sie dem Feinde dar;
Nahm darauf vom König Abschied,
Nach Valencia zog er heim.

61.

Niederträchtige Verräther
Bleiben immer hinterliſtig;
Können ſie mit Ritter-Ehre
Nicht entgehn dem böſen Kampf,
Wollen ſie ihn von Toledo
Fernhin ziehen auf die Ebne
Ihres Städtchens Carrion.

Schon verſammlet ſind dort alle
Große ſtattliche Verwandte,
Selbſt aus königlichem Stamm;
Alle reich in goldner Rüſtung,
Alle prächtig im Gefolge,
Uebermüthig, frech und ſtolz.

Und ihr Anſchlag iſt, die Ritter
Cids voran hinweg zu blaſen,
Ehe noch der Kampf beginnt.
Kaum wird dieſen ſolches merkbar,
Wenden ſie ſich an den König:
„Unter des Geſezes Schuz
Und in Deinem ſind wir, König;
Dir vertraut, Dir anbefohlen;
Wenn wir hinterliſtig fallen,
Rächen wird uns unſer Cid.“

So gewarnet nimmt der König
Aller dreier Leib und Leben
Oeffentlich in ſeinen Schuz;
Weiſ't die hinterliſtgen Grafen
Gen Toledo, unterſagend

Das Gefecht in Carrion.
O wie sank das Herz den Frechen!
Vorm Colado, vor Tizona
Zittert jezt ihr Uebermuth.

Feld und Plaz sind abgemessen,
Aufgerichtet stehn die Schranken,
Wo bleibt Fernan Gonsalez?
Denn Bermudes steht erwartend —
Endlich tritt er auf, erbebend,
Stößt zuerst mit seiner Lanze,
Und schon liegt er tief am Boden,
Mit durchbohrtem Schild und Harnisch,
Bittend fleht' er um sein Leben,
Als er die Tizona sah
Aufgehoben. „Stirb, Verräther!"
Rief Bermudes. „Schenk', o schenke
Mir mein Leben, sprach der Feige;
Ich erkenne mich besiegt."

Martin Antolin von Burgos
Hob die Lanz' und den Colado
Gegen Diego Gonsalez.
Mächtig schrie er um Erbarmen
Unter Puffen, unter Streichen
Des Colado, bis sein Roß ihn
Günstig aus den Schranken riß.
O wie schändlich, riefen alle,
Schändlich ist auch Der besiegt."

Nunno Gustios tritt entgegen
Dem verrätherischen Oheim,
Suer Gonsalez, durchbohret
Ihm auf Einmal Helm und Schild;
Blutend liegt er an dem Boden,

Schon sezt Nunno ihm die Lanze
Ins Gesicht; da ruft des Vaters
Klägliches Geschrei: „Erbarmen!
Lieget er denn nicht besiegt?“

Ja besiegt, und niederträchtig
Feige, sind sie überwunden,
Die Stolzen, Vermeßenen.
Nichts bleibt izt dem König übrig,
Als das Urtheil auszusprechen
„Niedriger Verrätherei.“
Ehrlos werden ihre Namen,
Eingezogen ihre Güter,
Und kein Mann von Ehre nennet
Ohne Schaam die Niedrigen.

Als der Cid von seinen Siegern
Froh die gute Botschaft hörte,
Dankt er Gott; doch blieb im Herzen
Ihm die bittere Erinnrung
Lebenslang ein wunder Ort.
Seit der Schmach, die ihm begegnet,
Trug er fortan schwarze Rüstung,
Uebersät mit goldnen Kreuzen,
Und war stiller als vorher.

62.

Eingeschlummert, matt vor Alter,
Saß auf seinem hölzern Stuhle
Cid, der Feldherr, neben ihm
Saß Ximene mit den Töchtern,
Stikend eine feine Leinwand,
Ihnen winkte mit dem Finger
Sie, des Vaters süßen Schlummer
Nicht zu stören; Alles schwieg.

Als zwei Persische Gesandte,
Den ruhmvollen Cid zu grüßen,
Kommen mit Geräusch und Pracht.
Denn der Ruf von seinen Thaten,
Von der Größe seines Werthes;
Drang durch Mauren und Araber
Hin ins ferne Persien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,
Sandt' der Sultan ihm Geschenke,
Seidenstoffe, Specerey'n.

Angelanget mit Kameelen,
Traten vor ihn die Gesandten;
„Ruy Diaz, (sprach der Eine
Mit hinabgesenktem Blik)
Ruy Diaz! tapfrer Feldherr!
Unser mächtiggroßer Sultan
Beut dir seine Freundschaft an.
Bei dem Leben Mahoms schwur er:
Hätt' er Dich in seinem Lande,
Wohl die Hälfte seines Reiches
Gäb' er gerne Dir als Freund.

Seine Achtung Dir zu zeigen,
Sendet er Dir die Geſchenke.“ —
Ihm antwortete der Cid.

„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,
Daß die Ehre ſeiner Botſchaft
Ich empfange unverdient.
Was ich that; es war nur wenig;
Was ich bin, ward oft verläumdet.
Hätt' er ſich bey uns erkundet,
Wer ich ſei? Er hätte ſchwerlich,
Mir die Ehre nicht erzeigt.
Indeß, wär' er Chriſt, ich machte
Ihn zum Richter meines Werths.“

Alſo ſprach der Cid und zeigte
Ihnen darauf ſeine Schäze:
Die Gemahlin und die Töchter;
Zwar nicht überdekt mit Perlen,
Ohne Schmuk und Edelſteine,
Doch des Herzens Gür' und Unſchuld
Sprach aus jeglichem Geſicht.
Ueber ſeiner Töchter Schönheit
Waren beide hoch erſtaunt;
Und noch mehr, noch mehr erſtaunet
Ueber ſeine ſchlichte Sitten,
Ueber ſein einfaches Haus.

Auch in Spanien beſiegte
Bald ſein Ruhm die ärgſten Neider;
Seine ſchönen edlen Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira
Fand der Lohn; an zwei Infanten
Arragoniens und Navarra's
Wurden glüklich ſie vermählt.

63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,
Obwohl überdeckt mit Ruhme,
Als der Cid, Bukar entgegen,
Der Valencia ihm zu rauben,
Auf ihn drang mit starker Heerskraft,
Dreißig Könige mit ihm;
Als Cid gegen sie hinauszog,
Sprach er zu Ximenen so:

"Wenn ich überdeckt mit Todeswunden
Auf dem Schlachtfeld' falle, so bestatte
Mich beim heil'gen Pedro de Cordonna,
Nahe dem Altare; und, Ximene,
Sey wohl auf der Hut, daß Dich der Mauren
Keiner dann in Furcht und Schwachheit sehe.
Wenn man diſſeits über meinem Leichnam
Ruhepſalmen ſingt, ſo rufe jenſeit
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden
Neuen Muth nicht, und den Sieg nicht gebe."

"In der Rechte laß mir die Tizona
Auch in meiner Gruft, daß ſie kein andrer,
Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott ſo,
Und Du ſiehſt Babieça aus dem Schlachtfeld
Ohne mich heimkehren; öfn' ihm freundlich
Gleich die Pforte; ſtreichle ihn, Ximene,
Wer dem Herrn ſo treu, wie Er, gedient hat,
Iſt auch Lohns werth nach des Herren Tode."

„Hilf, Ximene, hilf mir in die Waffen;
Sieh dort blinket schon die Morgenröthe;
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.
Gieb mir, Liebe, gieb mir Deinen Segen;
Und was ich erworben, sey der Himmel
Gnädig Deiner Kraft, es zu erhalten.„

Ausgesprochen diese Worte,
Schwang er mühsam sich vom Eckstein
Auf sein gutes Pferd Babieça;
Das sah seinen Herren traurig,
Traurig hing es seinen Kopf.

64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen
Lag der Cid auf seinem Lager,
Denkend an die nahe Zukunft,
An Gefahren der Ximene,
Als er neben sich am Bette,
Leuchten sahe, welchen Glanz!

Einen Mann an seiner Seite
Sah' er; heiter war sein Antlitz,
Glänzend; und sein Haar gekräuselt,
Weiß, wie Schnee; er saß ehrwürdig
Da, in süßem Himmelsduft.

"Schlummerst Du, mein Freund Rodrigo?
(Sprach er) Auf! ermuntre Dich!"

"Und wer bist Du, sprach der Feldherr,
Der im Wachen mit mir spricht?"

"Pedro bin ich, der Apostel,
Dessen Haus Dir so beliebt ist,
Hergesandt auf Deine Sorgen,
Komm' ich zu verkünden Dir,
Daß Dich Gott nach dreißig Tagen
Rufet in die andre Welt,"

"Wo Dich alle Deine Freunde,
Wo die Heilgen Dich erwarten;
Um die Freunde, die Du läßest,
Um Ximenen sey nicht bange;

Aufgetragen meinem Vetter,
Dem San-Jago, ist ihr Sieg.
Mache fertig Dich zur Reise,
Und bestelle froh Dein Haus.„

Dies gehöret, sprang Rodrigo
Munter auf von seinem Lager,
Will dem heiligen Apostel
Dankend froh zu Fuße fallen;
Doch die himmlische Erscheinung
War hinweg; er stand allein.

65.

Tausend hundert zwei und dreißig,
Am dreizehnten Tag des Maimond's
War es, als der gute Feldherr
Von Bivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San-Pedro
Prophezeihend war erschienen,
Ließ er seine Freunde kommen,
Und Ximenen ihm zur Seite,
Sprach er seinen letzten Willen
Ernst und ruhig also aus:

"Zu San-Pedro de Cordonna,
Wie Du mir versprachst, Ximene,
Wird mein Körper heimgeführt;
Jedem meiner edlen Männer
Gib fünfhundert Maravedi's:
Denn sie waren treuergeben,
Treu dem Cid bis in den Tod.
Alvar Fannez von Minaya,
Du, mein Freund, wirst sie vertheilen;
Was Dir bleibt, meine Ximene,
Wend' es an zu frommen Werken,
Und für Deine Güt' und Liebe
Habe meinen treusten Dank.
In das Kloster zu Cordonna
Wirst du meinen Leib begleiten;
Mein Vertrautester, Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,

Alvar Fannez, und Bermudes,
Meine treugeliebten Alle,
Werden, Dir und mir gefällig,
Wohl mit Dir die Reise thun.„

So empfahl er Gott die Seele,
Nahm Abschied von seinen Freunden,
Und empfing das Sakrament.

66.

Tages noch vor seinem Tode,
Ließ Cid seine Freunde kommen,
Und als Feldherr sprach er so:

"Ich weiß, daß der Mohrenkönig,
Daß Bukar mit seinen Heeren,
Der Valencia hart umschließt,
Gierig meinen Tod erwartet;
Bergt dem Sarazenen ihn."

"Und die kostbar'n Specereien,
Die Balsame, die der Sultan
Mir aus Persien gesandt,
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —
Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waschen,
Balsamirt ihn mit der Myrrhe,
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß;
San-Jago wird Euch begleiten,
Und kein Klaggesang erschalle,
Keine Thräne wein' um mich."

"Vielmehr, wenn ich ausgeathmet,
Laßet die Trommeten tönen,
Laßt die Pauken, laßt die Cymbeln,
Laßt die Clarinetten rufen,
Feldgeschrei zur nahen Schlacht."

"Und wenn ihr dann nach Castiljen
Meinen Leichnam hinbegleitet,
Wiß' es ja kein Mohren-Seewolf,
Alle lasset hier zurück.

Sattelt meinen Freund Babieça,
Kleidet mich in meine Waffen,
Gürtet an mir die Tizona,
Und ſo ſetzt mich auf mein Roß.
Neben mir dann geht Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Biſchof,
Und mein tapfrer Freund Bermudes;
Ihr Alvar Fannez Minaya
Ziehet ſtracks hin auf Bukar;
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,
Sagte mir San Pedro ſelbſt.„

Alſo ſprach der Feldherr ruhig,
Und des Sultans Ehrenbalſam
War geſandt ihm zum Triumph.

67.

Fahnen, gute, alte Fahnen,
Die den Cid ſo oft begleitet
In und ſiegreich aus der Schlacht,
Rauſchet ihr nicht in den Lüften
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache,
Daß euch eine Thräne fehlt:
Denn es brechen ſeine Blicke,
Er ſieht euch zum letztenmal.

Lebet wohl, ihr ſchönen Berge,
Teruel und Albarazin,
Ew'ge Zeugen ſeines Ruhmes,
Seines Glückes, ſeines Muths;
Lebet wohl, ihr ſchönen Höhen,
Und du Ausſicht auf das Meer hin.
Ach, der Tod, er raubt uns Alles,
Wie ein Habicht raubt er uns.
Seht, es brechen ſeine Augen —
Er blickt hin zum letztenmal.

Was hat er geſagt, der gute
Cid? Er liegt auf ſeinem Lager.
Wo iſt ſeine Eiſenſtimme?
Kaum noch kann man ihn verſtehen,
Daß er ſeinen Freund Babieça,
Ihn noch einmal ſehen will.

Babieça kommt, der treue
Mitgefährt' des wackern Helden,
In ſo mancher, mancher Schlacht,
Als er die ihm wohlbekannten

Guten

Guten alten Fahnen ſiehet,
Die ſonſt in den Lüften wehten,
Hingebeugt auf's Sterbelager,
Unter ihnen ſeinen Freund.

Fühlt' er ſeinen Lauf des Ruhmes
Auch geendet, ſteht mit großen
Augen ſtumm da, wie ein Lamm;
Sein Herr kann zu ihm nichts ſprechen,
Er auch nichts zu ſeinem Herrn.
Traurig ſieht ihn an Babieça,
Cid ihn an zum letztenmal.

Gerne hätt' ſich Alvar Fannez
Mit dem Tode jetzt geſchlagen;
Ohne Sprache ſitzt Ximene;
Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauſchen die Paniere
Stärker; durch das off'ne Fenſter
Weht ein Wind her von den Höhen —
Plötzlich ſchweigen Wind und Fahnen
Edel: denn der Cid entſchläft.

Auf, nun auf! Trommeten, Trommeln,
Pfeifen, Clarinetten tönet,
Uebertönet Klag' und Seufzen;
Denn der Cid befahl es da.
Ihr geleitet auf die Seele
Eines Helden, der entſchlief.

68.

Ausgeathmet hat der gute
Cid, der von Bivar sich nannte.
Zu vollbringen seinen Willen
Ist Gil Diaz jetzt bedacht.

Balsamiret wird sein Leichnam,
Frisch und schön, als ob er lebte,
Sitzt er da mit hellen Augen,
Mit ehrwürdig-weißem Bart;
Eine Tafel stützt die Schultern,
Eine Tafel Kinn und Arme,
Unbewegt auf seinem Stuhle,
Sitzt er da, der edle Greis.

Als zwölf Tage nun vergangen,
Schalleten die Kriegstrommeten,
Weckten auf den Maurenkönig,
Der Valencia hart umschloß.

Mitternacht wars, und man setzte
Auf sein gutes Pferd Babieça
Grad' und fest den todten Herrn;
Schwarz und weiße Niederkleider,
Aehnlich dem gewohnten Harnisch,
Den Cid an den Beinen trug;
Durchgenäht mit goldnen Kreuzen
War die Kleidung; ihm am Halse,
Eingefaßt mit der Devise,
Wellenförmig hing sein Schild,
Von gemahltem Pergamente

Stand ein Helm ihm auf dem Haupte;
Ganz in Eisen eingekleidet
Schien er da auf seinem Roß,
In der rechten die Tizona. —

Neben ihm zu Einer Seite
Ging Jeronymo, der Bischof,
An der andern ging Gil Diaz;
Beide führten den Babieça,
Der sich seines Herrn erfreute,
Der noch Einmal auf ihm saß.

Sacht gedfnet ward die Pforte,
Die hin gen Castiljen führet,
Trabethor wird sie genannt:
Durch sie zog Pedro Bermudes
Mit erhobner Fahne Cids,
Neben ihm vierhundert Ritter,
Zur Bedeckung ihr, voran.
Jetzt nun folgete Cids Leiche,
Hundert Ritter um sie her;
Hinter ihr Donna Ximene,
Wohlbegleitet von sechshundert
Edeln Männern, ihrem Schutz.

Schweigend ging der Zug und langsam,
Leis', als wären es kaum zwanzig;
Aus Valencia waren alle
Längst schon, als der Tag anbrach.

Alvar Fannez war der Erste,
Wüthig stürzt er auf die Mauren,
Die Bukar hieher gelagert;
Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerſt auf eine ſchwarze
Mohrin, die aus türkſchem Bogen
Giftge Pfeile tödtlich ſchoß,
Alſo meiſterhaft, daß man ſie
Einen Stern des Himmels nannte;
Sie und ihre Schweſtern alle,
Hundert ſchwarze Weiber ſtreckte
Alvar Fannez in den Staub.

Dies geſehn, erſchracken alle
Sechs und dreiſſig Mohrenkön'ge;
Furcht-erblaſſet ſtand Bukar.
Wohl ſechshundert tauſend Ritter
Dünkt ihnen das Heer der Chriſten,
Alle weiß und hell wie Schnee.
Und der ſchrecklichſte vor Allen,
Reitend vor auf weißem Roſſe,
Größer als die andern alle,
In der Hand ein' weiße Fahne;
Auf der Bruſt ein farbicht Kreuz,
Sein Schwert glänzete wie Feuer —
Als er anlangt bei den Mauren,
Breitet ringsum Er den Tod.
Alle fliehen nach den Schiffen,
Viele ſtürzen ſich ins Meer.
Wohl zehntauſend waren ihrer,
Die die Schiffe nicht erreichten,
Die des Meeres Fluth verſchlang.
Von den Mohrenkön'gen blieben
Zwanzig; nur Bukar entrann.

Alſo ſiegt' auch nach dem Tode,
Weil San-Jago ihm voranging,
Cid; gewonnen ward an Beute

Großer Reichthum, alle Zelte
Voll von Golde, voll von Silber,
Auch der Aermſte wurde reich.

Sodann ſetzten nach dem Willen
Cids, die freundlichen Begleiter,
Nach San-Pedro de Cordonna,
Ruhig ihre Reiſe fort.

69.

Boten sandte jetzt Ximene
Auf der Reise nach Castilien,
Boten an Cids Anverwandte,
Boten auch an ihre Töchter,
Und an ihre Schwiegersöhne,
Zwei gekrönte Könige;
Daß sie kämen und den Feldherrn,
Ihren Freund und Vater ehrten,
Ihm erzeigend noch die letzte
Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fannez war der Meinung,
Daß man in den Sarg ihn legte,
Diesen dann mit Purpur deckte,
Und mit goldnen Nägeln schlöße;
Doch Ximene Gormaz sprach:

„Cid mit seinem schönen Antlitz,
Mit den hellen, offnen Augen,
Soll er in den Trauerkasten,
In den vest verschloßnen Sarg?
Nein! Es sollen meine Töchter,
Meine Schwiegersöhn' ihn sehen,
Wie er noch im Tode lebt.

Angenommen ward die Meinung;
Eine Stunde weit von Osma
Sammlete sich die Versammlung
Und der Ehrenzug begann.
Arragoniens König Sancho
Kam mit seinen braven Rittern;

Ihre rückgekehrten Schilde
Hingen an dem Sattelbogen,
Schwarze Mäntel trugen alle,
Aufgeschlizte Trauerkappen,
Nach Castiliſchem Gebrauch.
In der tiefſten Trauer waren
Donna Sol und ihre Damen,
Schwarz umhüllt mit Etamin.

Faſt erhob ſich ſchon ein Weinen;
Aber ſchnell verbot Ximene
Alle Klagen, alle Thränen,
Weil der Cid es unterſagt:
Ihres Vaters Hand zu küßen
Nahten ſtill verehrend beide,
König und die Königin.

Auch der König von Navarra
Trat hinzu mit Donna Elvira,
Küßend ihres Vaters Hand;
Viele ſtille Thränen floßen,
Bis ſie zu San Pedro kamen,
Wohin ſich der Cid gewünſcht.

Selbſt der König von Caſtiljen,
Als er von dem Zuge hörte,
Sandt' er Boten ihn zu grüßen,
Ehrenvoll ihn zu begleiten,
Eilte ſelbſt hin nach Cordonna,
Und als er den Todten ſah,

Wundert' er ſich ſeiner Schönheit,
Ordnete, daß ſtatt im Grabe
Er auf einem prächtgen Stuhle
Säße, neben dem Altar.

Aufgerichtet, reich vergoldet
Ward ihm schnell ein Tabernakel
Länger als zehn Jahre saß er
Da in seiner vollen Rüstung,
Als ob er noch leibt' und lebte,
Den Tizona in der Hand.

70.

Sancho, König in Navarra,
Zugenahmt der Heldenmüth'ge,
Er, des großen Cids Urenkel,
Den ganz Spanien noch verehrt;
Mit Alfonso von Castiljen
Führet' er siegreiche Kriege,
Drang hinein bis über Burgos,
Ueberall gewinnend Beute,
Bis mit solcher reich beladen
Er hinwegzog, voll des Wahnes,
Niemand könn' ihm widerstehn.

So kam er auf seinem Rückzug
In das Kloster de Cardenna;
Wo begraben lag der Cid,
Hochverehrt: denn Niemand glich ihm
Seit der Zeit, an Muth und Stärke,
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgesetzter dieses Klosters
War ein Abbt, ein Mann von Jahren,
Der als Ritter einst in Waffen
Ehre sich und Ruhm erworben,
An Gestalt ein Mann von Ansehn,
Voll Gemüths; es drückt' ihn schmerzlich,
Daß der König von Navarra
Mit dem Schimpfe von Castiljen
So viel Beute mit sich nahm.

Als der König zum Altare
Trat, bewundernd seine Fahne,

Deren gleich' er in ganz Spanjen
Keine nirgend je geſehn,
Riß der Abbt ſie vom Altare,
Und erhob die Fahne — Cids.

"Wiße, ſprach er, großer König,
Wiß', in dieſem heilgen Kloſter,
Das mir anvertrauet iſt,
Liegt ein Held, mit deſſen Fahne,
Unter ihr, darf ich mich meßen,
Großer König, ſelbſt mit dir.
Denn hier iſt die Leichenſtätte
Cids, genannt Campeador."

"Eine Gunſt von dir zu bitten,
Herr, ergriff ich ſeine Fahne
Kühn, und trage meine Bitte
Dir in tiefſter Demuth vor.
Laß den Raub zurück, o König,
Den du unſerm Land entzieheſt;
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,
Wenn Du ihn der Heldenfahne
Weiheſt und dem Grabe Cids."

Einen Augenblick betroffen
Und nachdenkend ſtand der König,
Ueber dieſes Abbtes Muth;
Dann ſprach er: „Aus mehrern Gründen
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,
Und laß meine Beute hier.

„Erſtens, weil ich aus dem Blute
Des Campeadors entſproßen,
Der Urenkel bin von Cid.

Seine Tochter Donna Elvira,
Die Gemahlin Don Garzia's,
Rühm' ich, ist Großmutter mir.„

„Zweitens laß ich aus Verehrung
Gegen diese Heldenfahne
Und des hier Begrabnen Ruhm,
Eurer Obhut anvertrauet,
Gern die Kriegesbeute hier;„

„Die ich dann auch, recht gesaget,
Wäre jetzt der Cid am Leben,
Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;
Nie wär' ich so weit gekommen,
Hätte nie sie mir erworben,
Nie ließ er vor seinen Augen
Sie hinziehn aus seinem Lande,
Lebte noch der tapfre Cid.
Also laß ich sie dem Todten,
Euch zu frommem Brauch zurück.„

Er befahl — und alle Beute
Blieb dem Kloster von Cardenna;
Sie ward eine fromme Stiftung.

Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beschützer der Verlaßnen
Ward der Cid auch in der Gruft.

II.

Legenden.

Vorerinnerung des Verfassers.

Die Abhandlung über die Legende und die ihr folgenden Legenden selbst muß ich gegen grobe Mißverständnisse zum Voraus verwahren. Kein Mann von ehrbarer Stirn wird dieser Abhandlung und denen auf sie folgenden Erzählungen verläumdend zutrauen, daß sie den Legendengeschmack, die Legendenascetik oder gar schlechte Legendenbücher wieder emporzubringen im Sinn haben. Sehr gut und heilsam ists, daß der Gebrauch solcher Bücher selbst von geistlichen Obrigkeiten eingeschränkt und von guten Köpfen hie und da wenigstens unschädlich gemacht ist: denn von einem großen Theil derselben kann man nicht Uebles genug sagen. Sie verkehren den Sinn und sind Zeugen von verkehrtem Sinne. Zu unsrer Zeit darf dies nicht mehr demonstrirt werden.

Kein Mann von einiger Gelehrsamkeit wird aber auch abläugnen mögen, daß nicht in diesem Staube

reine Goldkörner zu finden seyen, und daß die Vorstellungsart dieser Legenden alle Aufmerksamkeit verdiene. Mit der Einrichtung des Christenthums und der Cultur Europa's hängt sie genau zusammen; ja wäre sie gar nur eine Geschichte der Verirrungen des menschlichen Herzens und Geistes, so wäre sie auch als solche höchst merkwürdig.

Gewiß aber ist sie dies nicht allein. In den christlichen und dunkeln Jahrhunderten treten Geistesgestalten mit Zügen so edler Einfalt, so reiner Würde und Schönheit auf, daß ihnen eben deßwegen fremder Schmuck entbehrlich ist, weil sie buhlend nicht reizen mögen. In der Einsamkeit, in bangen Zeiten der Furcht und Noth, überhaupt aber in jedem engen menschlichen Kreise sprechen sie mit sanfter Gewalt dem menschlichen Herzen zu, und gebieten Einkehr in sich selbst, Glauben, Liebe, Geduld, strengen Gehorsam.

Muß man diese Gestalten im Dunkel lassen? Darf man verblichene Tugenden und Grundsätze nicht vorführen, blos weil sie nicht die Vulgivagen unsrer Zeit sind? Eben das, dünkt mich, müsse man aus vorigen Zeiten herführen, woran es der gegen-

genwärtigen entschieden und zu ihrem eigenen Nachtheil fehlet.

Natürlich aber müssen diese Gestalten erscheinen, wie sie unsrer Zeit anschaubar sind, wie sie unser Geist und unser Herz zu sehen begehret. Gespottet hat man über sie genug, und zwar öfters mit schalem Spott, mit sehr unwissender Verläumdung; darf man sie nicht auch einmal nützlich gebrauchen? Der Spott, zu dem manche von ihnen selbst Gelegenheit gaben, ist erschöpft; das Feld des Nutzbaren in ihnen steht fast noch unberühret da. Nach den Sprüchen der Altväter ist die schwerste Tugend und die höchste! Geistesgabe, δοκιμαζειν, prüfende Unterscheidung.

Was soll also auch die jammernde Furcht: "man möchte sich durch Lesungen dieser Art den Geschmack verderben?„ Wessen Geschmack dadurch verderbt werden kann, hatte weder einen vesten noch allgemeinen Geschmack; er stand vielleicht in einem Winkel des Erdbodens tändelnd. Ist nicht aber die ganze Erde des Herrn ein Wohnplatz der Menschheit? Wenn Aganippe, Arethuse, Dirce und der Cephissus angenehm rauschen; warum sollte nicht

dort auch der Jordan, der Kur, der Ganges labende Wellen treiben? warum nicht auch ein Bach in der thebaiſchen Wüſte?

Muß das Schöne blos nutzlos ſeyn? kann es nicht auch ſtärkend, erquickend werden?

Roſen.

Eine Legende.

In einer tödtend-ſchweren Hungersnoth
Verſagte Roſa von Viterbo ſich
Den kleinſten Ueberfluß, und bracht' ihn ſtill
Den Armen. Einſt traf unverſehen ſie
Der karge Vater auf dem Wege: "Kind!
Was haſt du da?„

"Es ſind nur Roſen, Vater.„
"So zeige ſie.„ Voll Schrecken that das Kind
Die Schürze auf; und ſieh', es waren Roſen.
Kaum aber hatt' der Karge ſich gewandt;
War, was ihm Roſe ſchien, erquickend Brodt.

Ihr kargen Väter, die ihr auch nur Roſen
Verleihn, und Roſen, Roſen ſehen wollt
In harter Hungersnoth; ſeht, was ihr wünſchet!
Dem Armen werde jede Roſe Brodt.

Ueber

die Legende.

liger Zeit, die Blüthe und Blume menschlicher Ausbildung in sich; die Ritterbücher für den Mann von Geburt, die Legenden für den andächtigen tugendhaften Menschen, welches Standes er auch seyn mochte.

Aber der Geist der Zeit schwebt vorüber. Die Ritterbücher sanken, und die Legenden sanken ihnen nach. Was ehmst Legende, d. i. nothwendig zu lesen hieß, ward in andern Zeiten kaum lesbar gefunden; es ward verspottet und verachtet.

Dreierley warf man den Legenden vor, und keins mit Unrecht. Sie fehlen, sagte man, gegen die historische Wahrheit, gegen echte Moral, den Zweck der Menschheit, endlich gegen die Regeln einer guten Einkleidung und Schreibart.

I.

Wahrheit der Legenden.

Daß sie gegen die historische Wahrheit oft und viel anstoßen, ja daß sie überhaupt als Dokumente der Geschichte mit großer Vorsicht zu gebrauchen seyn, werden sie selbst nicht abläugnen wollen: denn die wenigsten sind dazu geschrieben. Als Erbauungsschriften, als Tugend- und Andachtbilder sind sie da, zu Erweckung ähnlicher Tugend, ähnlicher Andacht. Was hierzu den meisten Eindruck

machen konnte und wie es ihn machen konnte; das ward geschrieben. Vielen Legenden bricht man, wenn ich so sagen darf, den Rücken, wenn man sie zu historischen Dokumenten ängstlich gestaltet.

Denn woher waren diese Legenden genommen? Aus dem Munde der Erzählenden, meistens andächtiger Jünger und Jüngerinnen; oder aus einzelnen Aufsätzen, selten des Verstorbenen selbst, meistens seiner Freunde. Alle diese sprachen und schrieben nach Einer Regel, zu Einem Zweck ihres nächsten Kreises, und des Geistes ihrer Zeit. Zur Erbauung sprachen und schrieben sie; nicht als vor Gericht gestellte Zeugen. Ueberhaupt ist über die Glaubwürdigkeit der Geschichte, und dessen, was man in verschiednen Zeiten, unter verschiednen Völkern glaubwürdig nannte, beinahe noch nichts Haltbares geschrieben; und die Legende der mittleren Zeiten, so unentbehrlich sie der Geschichte ist, hat, außer einigen Französischen Kritikern, wenig Bearbeiter gefunden. Wie billig, bewarben sich die Protestanten nach der Reformation wenig anders, als Streitweise um sie; die erzkatholischen Länder blieben im Glauben an die Legende, als an eine geschriebene Tradition; und die wenigen Untersucher wußten und kannten ihre Schranken. Eine vollständige Kritik der Chroniken und Legenden mittlerer Zeit, unpartheilich und ehrsam, geschrieben für jeden und für keinen Cultus,

auf den Knieen der Wahrheit geschrieben und von ihr selbst dictirt, gehört noch unter die guten Wünsche.

Und doch wäre sie, was das Wunderbare anlangt, so schwer zu schreiben eben nicht; das Wunderbare der mittleren Zeit hat seine sehr enge Topik. Aus der biblischen Geschichte und aus National-Traditionen, aus Einbildungen der Völker entsprossen, unter denen und für die es gedacht ward, führet es seine Quelle wie seine Bedeutung gleichsam mit sich. Da es auf das Volk wirken sollte, so kann es leicht verstanden werden; und da der Klerus weder zur Kunst, noch überhaupt sehr kunstreich diese wunderbaren Erzählungen formte, so ist auch ihre Form nichts weniger als incommensurabel. Wer die Bibel gelesen und die Volksdenkart der Zeit und Gegend, für die erzählt wurde, sich bekannt gemacht hat, versteht die Bedeutung des Wunderbaren so einfach, als der sie verstand, von dem die Legende redet.

Diesem Frommen z. B. liessen sich Stimmen vom Himmel hören. Wer hörte diese Stimmen nicht in seinem Herzen? wenn sie gleich das Ohr nicht vernahm; sobald ihr Inhalt nur himmlisch, d. i. aufmunternd und erquickend ist. Einem andern sangen unsichtbare Chöre; diesem erschien sein Schutzgeist und sprach mit ihm, warnend, belehrend, tröstend. Jenem Rechtschaffenen glänzte sein Antlitz vor Gericht, im Gebet, gegen Verläumder und Bösewichter, bei einer frohen Wohlthat, bei einer

großmüthig-stillen Verzeihung, im Tode, nach dem Tode. Wem sind nicht ähnliche Eindrücke aus dem Leben, aus der Erzählung eng-umfangener Menschen bekannt? Dem Einsamen z. B. schweben Töne, bleibende Töne im Ohr; sie kommen in Stunden der Niedergeschlagenheit, den Geist erhebend, als Freunde wieder. Siehe da die himmlischen Stimmen und Chöre. Aus Beispielen ist bekannt, daß eine starke Einbildungskraft das Bild seiner selbst gleichsam aus sich heraus zu werfen, und sich sichtbar zu machen vermöge; daher die Erzählungen von Menschen, die sich selbst zu sehen glaubten, daher die Gespräche mit sich selbst, als mit einem guten oder bösen Genius, und bei zarten Gemüthern am liebsten das Gespräch mit einem edlern Ich, einem leitenden, liebenden Schutzgeist. Auf der Stirn fröhlicher guter Kinder, auf dem Antlitz der unbefangenen, heitern Unschuld, der reinen Liebe, der verzeihenden Großmuth — wer sah und liebte nicht jene ruhige Stille, in der uns ein Engel gegenwärtig zu werden scheint? — Endlich in den Schmerzen der Krankheit, der Leiden, der Verfolgung, im Tode, nach dem Tode; hier gönnet der frommen Legende ganz ihren Lauf; hier ist das Herz sich selbst eine reiche Legende. Wenn eine Tochter am Sterbebett ihrer Mutter das Antlitz siehet, das sie bald nicht mehr sehen wird, und ihre letzten Worte höret; wenn der Blick des Redlichen, des zu To-

de Gequälten ſich noch Einmal dankbar = froh gen Himmel, ſegnend = froh zu denen wendet, denen er hienieden nichts als Gutes gethan hat; und wenige Augenblicke nachher, von der ernſten Hand des Todes berührt, ſein Geſicht die wahre Geſtalt ſeiner Seele im veſteſten Bilde zeiget, da laſſet doch ja dem ſtillen Gemüth einer traurenden Kindesliebe ſeine Kraft, die Züge des Sterbenden, des Geſtorbenen zu einem Engel zu erhöhen, und ihn in ſolcher Geſtalt ſeinem Innerſten einzuprägen. Laſſet der Sage ihren Gang, daß ihn Stimmen gerufen, getröſtet, bewillkommt haben; daß ein ambroſiſcher Duft, ein himmliſcher Glanz den zum Himmel Eilenden umſchwebte. — Hier läßt ſich die Phantaſie der Empfindung weder etwas vorſchreiben noch ausreden.

Ein Gleiches iſts mit dem Wunderbaren, das die Legende jezt und hie und da auf die ganze Natur verbreitet. Jedermann weiß, daß ihre Zeiten für die wahre und rechte Naturwiſſenſchaft nicht die blühendſten waren; die Geſeze der Aſtronomie, die Verhältniſſe der Körper gegen einander waren noch nicht in das Licht geſezt, in welchem ſie dem aufgeklärten Theil unſrer Europäiſchen Nationen jezt erſcheinen. Was Wunder alſo, daß man in der Dämmerung damaliger Zeiten alle Erſcheinungen der Natur zu ſich ſo ſprechen ließ, wie das Gemüth, wie der Zuſtand des Herzens es verlangte? Dem Einſamen, dem Geängſteten, dem Peinlichen, wiederum dem

Begeisterten, dem Entzükten spricht Alles. Der Zweifelnde sucht allenthalben Belehrung; der Verlassene merket auf jeden ihm entgegenkommenden Wink. Lasset also jenem Verirrten einen Stern erscheinen, der ihn leite; diesem Durstenden entspringe eine Quelle, jenem matten Wandrer entsprieße ein Palmbaum in der Wüste. Hier falle auf des Frommen Gebet ein längst erwünschter Regen und erquike die lechzende Au; dort komme ein Hagelwetter, ein Donner zu rechter Zeit, und schalle in Ohr und Seele. Jetzt läute die Glocke von selbst und wecke auf; hier erscheine ein Thier und schrecke und warne. Oder ein Vogel bringe himmlische Botschaft; ein Adler, ein Storch, eine Schwalbe, eine Taube gebe der wartenden Menge Muth, der zweifelnden Menge Bestimmung. Im ganzen Alterthum sind Augurien und Präsagien eine geglaubte Sprache der Gottheit gewesen; jedes Volk hatte sie in seiner Weise und pflanzte sie in Sagen fort. Die Dichter nußten sie; und auch der Geschichte konnten sie nicht fremde bleiben. Wer begehrte nun, daß sie einer zur Erbauung geschriebenen Legende fremd bleiben sollten? Andacht d. i. ein Aufmerken aufs Göttliche ringsumher schrieb ja diese Legenden. Andacht sollte sie lesen; Andacht sollten sie einflößen und wirken.

Ueberdem wird dies Wunderbare in den mittleren Zeiten so leicht, ich möchte sagen, so natürlich eingeführet, daß man es eben so leicht in die

gewöhnliche Sprache überſetzen kann, eben weil es damals gewöhnliche Sprache und Vorſtellungsart war. Manches iſt ſogar in Sprüchwörter übergegangen, deren Sinn ohne wunderbare Deutung jeder Einfältige anzuwenden weiß. Wenn z. B. vor dieſen fleißigen und rüſtigen Männern, die eine wüſte Gegend anbaueten, Wölfe nnd Schlangen flohen; ſie ſcheuchten Drachen aus ihren Höhlen hinweg; von ihrem Segen ward die verſchlemmte Quelle geſund, der Pfuhl trocken, die Wildniß zu einem Garten und Fruchtlande; die Luft heiterte ſich; das Klima ward milde — wem müßte dieſe Sprache noch erklärt werden? Sie ſagt nichts, als was wirklich geſchah durch den Fleiß emſiger Hände. — Wenn nun ſolchen neuen gefürchteten Ankömmlingen entgegen aus Seen und Wäldern die Dämonen ſchrieen, die Geiſter heulten und ſchreckten, die Teufel wimmerten und klagten; wer, wenn er einen Begriff von den grauſen Gegenden, von den wilden Einwohnern dieſer Gegenden hat, verſtünde nicht dieſe Sprache? Den Bären beſänftigten ſie, indem ſie ihm Brot reichten, (ein ſeltnes Nahrungsmittel mancher Gegend) und befahlen ihm Holz zu tragen; wem müßte erklärt werden, wer dieſe Bären geweſen? Möchte der Scepter unſrer Staatskunſt, das Geſchütz unſrer Helden zur Urbarmachung der Welt, zur Brotaustheilung und zu Erweckung des Fleißes der Bären allenthalben ſo wirkſam und glücklich ſeyn,

als es damals das heilige Kreuz und das segnende Wort waren.

Sehr unverständig hat man daher über manche Legende dieser Art gespottet, so daß der heilige Esel, den man verlachte, dem Spottenden selbst den Hohn zurückgeben möchte.

Auch der Legende liegt also Wahrheit zum Grunde; nur ist sie Legendenmäßig eingekleidet und erzählet. Auch ihr Inhalt ist nicht immer so unwichtig, als man glaubet; denn sind wir diesem Inhalt nicht einen großen Theil der Aufklärung und Verschönerung Europa's durch Kenntnisse und Fleiß schuldig? Die Thaten, wovon sie erzählen, stumpften das Schwerdt ab und bezähmten wilde Barbaren. Die meisten Institute unsrer Wissenschaften und Künste nähren sich von den Brosamen dessen, was einst die Männer der Legende mühsam erwarben, andächtig stifteten, heilig bewahrten und der Nachkommenschaft fromm vermachten. Ohne die frommen Männer und Weiber der Legende bettelten jezt vielleicht alle Musen in Europa; oder vielmehr an Musen in Europa wäre ohne sie gar nicht zu gedenken. —

Die Geschichte der mittleren Zeit kann des Studiums der Legenden so wenig als der Chroniken entbehren: denn beide fließen überhaupt in einander. Jene gehen allen Diplomen voran und lange ihnen zur Seite. Die mythologische Sprache und Einklei-

dung der Legenden muß also eben so wohl studirt werden, als die Sprache und Zeichen der Diplome. Sie sind in den mittleren Zeiten das, was in der griechischen und römischen Urzeit die alten Heldensagen waren, aus denen einst alle Dichtkunst und Geschichte hervorging. Die geheimere, innere Denkart der christlich gewordnen Völker, ihren Wahn, Aberglauben, Schwachheiten, kurz den dunkeln Grund ihrer Seele lernt man aus mancher Legende mehr kennen, als in diesen Zeiten aus ihrer sämtlichen Staatsgeschichte. Nur es gehört ein Ausleger dazu, der auch das Wunderbare zum schlichten Menschensinn hinabführe.

II.

Zweck der Legende.

„Schade, wird man sagen, daß die meisten derselben eine so verkehrte Tendenz haben! Wohin zielen alle diese Wunder? um welche Achse drehen sich alle Bemühungen der Legende? Den Müßiggang zu ehren, Einsiedelei, Aberglauben, überspannete Andacht, falsche Tugenden, eine fromme Dummheit, eine den Geist ermordende Frömmigkeit, Heuchelei und Abgötterei zu empfehlen; das ist ihre echtchristliche Absicht. Wem dienen diese Engel? Diese Raben, wem bringen sie Speise? Einem Ein-

siedler. Ihm entspringt die Quelle, ihm trägt der entblätterte Baum Früchte. — Was thut er in seiner Einsamkeit? Psalmen singen, schweigen, seine Seele zur höchsten Unthätigkeit gewöhnen, sich unnütz peinigen und foltern. Erwecken sie nicht Mitleiden und innern Abscheu, jene Büßungen, mit denen betrogene Unglückliche sich selbst martern? jene unnatürlichen Kämpfe, die ihre Seele verwirren, ihre edelsten Kräfte lähmen, und mit denen sie sich mehr als Ein Fegfeuer, mehr als eine Hölle selbst schaffen und geben! Hat sich nicht oft euer Busen verengt und euer Haar emporgesträubet, wenn ihr diese unsinnigen Büßungen, diese sinnlosen Entäußerungen der Gedanken, Sinne und Triebe im Leben eines Menschen Jahrehin verfolgtet? Und wenn ihr die mütterlich-rufende, warnende, wiederkehrende Natur hart und schnöde zurückgewiesen sahet, flossen euch nicht Thränen? — Vor Göttern und Menschen giebt es keinen Thränen-wertheren Anblick, als eine unschuldig-zerrüttete Seele, ein durch andächtige Grausamkeiten niedergebeugter, zerquetschter, zerschlagener Geist, ein Herz, das für und wider nichts sich selbst verwundet. Und diesem bösen Ideal einer verführenden Sittenlehre, die zu leerer Andacht, zu einem niedrigen Aberglauben, zu einer nutzlosen Anstrengung, endlich zu jener völligen Aushöhlung der Seele leitet, die mit äußersten Schmerzen ihren Kern aus sich gebohrt hat und wie

eine hohle Nuß sich dem Herren weihet — diesem höfen Ideal wolltet ihr eine Zeile des Lobes widmen? Kreuz, Messe, Pönitenz, Sacramente, Tempel, Altäre, heilige Gebräuche und Kleider, Cellen, Särge, Gräber sollten die Sphäre seyn, um welche sich alle Sphären und Elemente der Menschheit bewegen?“

Wäre dem Allen so: so könnte man nicht anders antworten, als: „spottet nicht, sondern bessert!“ — Der Arzt läßt sich die Gebrechen seines Kranken erzählen, nicht damit er sie witzig zur Schau trage, sondern damit er ihm Leichterung schaffe und ihm helfe. Wäre alles, wovon gesprochen ist, ein schwerer dunkler Traum langer Jahrhunderte, ein ungeheurer Wahnsinn der Zeiten gewesen; zeiget ihn als solchen. Hebt die Erzählungen verführter, mißleiteter Seelen sorgsam aus, und bemerkt, wie sie mißleitet wurden, wie sie sich selbst verführten. Zeigt dies mit aller zarten Theilnahme, mit jedem hülfreichen Erbarmen, herabsteigend in die Tiefen der menschlichen Natur, in ihre betrüglichen Tiefen. Wie lehrreich werdet ihr schreiben! Eine kleine Legende wird mehr Psychologie, mehr Warnung, Rath und Trost enthalten, als vielleicht ein ganzes System kalter phariſäiſcher Sittenlehre. Sie wird wieder werden, was ihr Name sagt, ein durchaus zu Lesendes, eine Legende.

Nur

Nur gehört vor allem hiezu Theilnahme, Verſetzung ins Zeitalter und Leben derer, von denen man redet. Nach unſrer lichten Zeit können wir nicht alles beurtheilen; nicht jede andre Zeit warf alles Heilige als einen Unrath von ſich. Das Kreuz hat einſt den Völkern Ruhe gebracht; es ſtillete Aufruhr, Fehden, Zwietracht und gebot den Gottesfrieden. Tempel waren Zufluchtsorte der Unbewehrten gegen Raub und Unterdrückung; der Altar war eine Stäte des öffentlichen Bekenntniſſes, des Gebets, der Gemeinſchaft Gottes mit den Menſchen. Das Grab war ihnen eine Ruhekammer, wo himmliſche Geiſter das erſtorbene Samenkorn zur Aufblüthe eines künftigen ewigen Frühlinges bewahrten. Ueber heilige Gebräuche und Worte endlich läßt ſich auch nicht anders, als aus dem Geiſte der Zeit reden, für welche ſie gehören.

Und waren nach eben dieſem Geiſte der Zeit körperliche Uebungen zur Enthaltſamkeit, Strenge, zu feſtgehaltenem Andenken, zum Vermögen über Sinne und Neigungen verwerflich? Waren rohe ſinnliche Naturen anders zu beſänftigen, zu feſſeln, zu zähmen, als durch ein gegenſeitiges Extrem, durch eine andre, geiſtige Welt noch ſtärkerer Leidenſchaften und Begierden? Woher kommts, daß in unſerm Zeitalter wir ſo wenig können, ſo wenig ernſtlich wollen und vermögen, als weil wir

von Jugend auf zerſtreut und verzärtelt leben, indem uns zu anhaltenden ſchweren Uebungen Anlaß, Regel, Ordnung, Sitte, tägliche Gewohnheit und ſtrenges Gebot fehlen. Gewiß vermögen wir nicht, was die Männer der Legende vermochten, ſonſt brächten wir Wirkungen hervor, wie jene, aus deren Pflanzungen wir, über ſie ſpottend, von ihren Früchten zehren.

Und dann! gäbe es in dieſen Zeitaltern durchaus keine Muſter einer Tugend, die wirklich dieſen Namen verdienet? Keine Seelengröße, die, über ſich ſelbſt gebietend, Gefahren nicht ſuchte, aber tapfer überwand, und das Leben ſelbſt nicht achtete zu Erlangung des Kampfpreiſes. Herausfordern und angreifen iſt freilich leichter als erwarten, beſtehn, ausdauern. Kein Siegsgepränge munterte dieſe Helden auf, keine irdiſche Belohnung. In der Verachtung fanden ſie Ruhm, in der Verfolgung Gewinn, in der Mühe Lohn, in der Schwachheit Stärke. Oft, ſehr oft zeigten ſie mehr als Spartaner- und Römerſinn; tauſende von ihnen ließen ſich, ihrer guten Sache wegen, Prunk- und Namenlos gleichſam lebendig verſcharren und begraben. Nicht nur Bequemlichkeit, ihr liebſter Eigenwille ward abgelegt zum Beſten ihres Ganzen.

Sehet in den Gemählden großer Künſtler, eines Raphaels und Dominichino, Correggio, Guido und Guercin's jene Geſtalten der Hei-

ligen an, und ſagt: ob ihr von dieſer Art geiſtiger Anmuth und Seelengröße, von dieſer transſcendenten Erhabenheit und Hingebung, von dieſer reinen Abgezogenheit und Ehrfurcht-gebietenden Würde, von dieſer jungfräulichen Andacht, dieſem Mutter- und Kindesſinn, ich möchte ſagen, von dieſem Engelsgefühl, ſogar in den Werken der Alten etwas anders, als vielleicht nur hie und da eine in der Sinnlichkeit verhüllete Knoſpe findet? Hier iſt ſie hervorgegangen, die geiſtige Knoſpe; ſie hat ſich aufgethan in vielen Geſtalten und Formen. — Um alſo auch nur die Werke der neueren Kunſt in ihrem ſchönſten Zeitalter zu verſtehen, kann und darf uns die Legende nicht fremde bleiben.

Ein ganz eignes Gefühl iſt es, dies ſüße Gefühl der Andacht. Es heftet ſo unabwendbar an und feſſelt ſo ganz, läßt ſo vieles unmerklich hinſchwinden und ſcheint uns mit wenigen Gedanken ſo viel, mit Einem Gedanken Alles zu geben! Dadurch macht es ſo unveränderlich, ſo heiter und ſtark in Sanftmuth. Der Löwe wird Lamm und das Lamm ein Löwe. — Spottet nicht der rauhen und beſchwerlichen Wege, auf denen die fromme Einfalt, die ſich damals mit wenigen, aber ſtarken Gedanken begnügte, in dies Heiligthum unzerſtörlicher Gemüthsruhe und Seelenſtärke gelangte. Gnug, ſie gelangte dahin, und wohl iſt ihr. Suche jeder es auf ſeinem Wege. — Jene gehet ihren ſtillen Gang allein.

III.

Vortrag der Legenden.

„Wenn aber die guten Legenden nur nicht so erzböse erzählt oder gar besungen wären!“ So erzähle, so singe man sie besser. Ein Ton ist nicht für alle und ihr Ton nicht für unsre Zeiten. Aber erbärmliche Pedanterei ists, unter dem Vorwande des einzigen classischen Styls die Schreibart der Römer, die unter Cäsar und August allerdings die beste war, in diesen Zeiten, zumal in Büchern der Andacht und Klostercellen, zu suchen. Der Kirchenstyl der mittleren Jahrhunderte ist eine so eigne Sprache, als die romanische, die neben ihr galt, nur seyn kann. Die Welt ihrer Gegenstände ist eine andre als die Welt der Römer; so auch der Geist und Sinn, mit dem man diese Gegenstände behandelte und ansah. Auch die lateinische Sprache der mittleren Zeiten hat ihre Perioden und in diesen ihre sehr verschiednen Schriftsteller, gute, mittelmäßige, schlechte. Vollends der Geist ihrer Dichtkunst war vom römischen ganz verschieden; und doch hats Liebhaber des Studiums dieser Zeiten gegeben, die auch ihnen ihre Grazie und Schönheit zugestanden. Eine gewisse Innigkeit und schmuckloſe Einfalt, eine populare Herzlichkeit und Rührung wird niemand, der die besten Producte dieser Jahrhunderte kennet, ihnen nicht

abſprechen können. Dem ſei aber wie man wolle; damals ſchrieb man die Legenden für ſeine Zeit, uns erzähle man, wenn man will, die denkwürdigſten für unſre Zeiten.

„Wozu dies Alles? Etwa das Studium der Legende unbedingt anzuempfehlen, ſie unbedingt zu rühmen?“ wahrlich nicht. Blos der Geſichtskreis ſollte bezeichnet werden, in welchen die Legende gehört, mithin auch der Geſichtspunkt, aus welchem man ſie anzuſehen habe.

Bei den Griechen gabs viele Legenden. In ältern Zeiten hießen ſie Sagen; nachher wurden ſie aufgeſchrieben, in Geſänge gebracht und eine Mythologie daraus geformet. Jeder berühmte Tempel, jedes Götzenbild, jede Stadt, jeder Heldenſtamm hatte ſeine Legende. Oder ſind in den Homeriſchen Hymnen die Erzählungen von der Latona und dem Apoll, von Hermes, der Aphrodite, der Demeter etwas anders?

Sogar die Schäferwelt der Griechen hatte ihre Legenden. Vom guten Daphnis, vom ſchönen Adonis erzählte man ſich die alten Sagen und wiederholte und feierte ſie in Liedern und Gebräuchen. Womit konnten ſich Schäfer leichter und angenehmer unterhalten, als mit alten Traditionen, mit Wunder- und Zaubermährchen?

Wäre die Legende der mittleren Zeiten so genutzt, als es die Griechische war; wäre jeder Wohlthäter des Menschengeschlechts auch aus diesen dunkeln Jahrhunderten in dem Tone gepriesen, der für ihn gehörte; hätte jede Stadt, jede Kirche, jede gute Stiftung ihrem Heiligen diese Muse erweckt, wie manches Gute wäre dadurch befördert worden! Bei einigen ists geschehen; es giebt einfachgroße und rührende Hymnen, die aber — unsre Zeit nicht kennet oder nicht lieset. Vielleicht wird man auch nachstehende Erzählungen, die ich dem lehrenden Idyll näher zu bringen suchte, nicht lesen mögen. Und so seyn sie denn, wie die, von denen sie erzählen, begraben! Vielleicht gehen sie in einer andern Zeit fruchtreich hervor. Quiescant in pace.

Legenden.

Die Führerin.

Führe mich, o Muse, jenen engen
Steilen Pfad. Er windet sich durch Höhlen,
Wie man sagt, des dunkeln Aberglaubens
Und Betrugs. Er scheint sich in die Wüste
Zu verlieren, wo das rege Irrlicht
Auf den Sümpfen hüpft. Auch seh ich Disteln
Neben mir. Nur locket jener Glanz mich
Auf der Höh'. Es tönen Lobgesänge
Droben. — Muse! —

Doch sie ist verschwunden. —
Wie? und vor mir schwebet eine andre
Liebliche Gestalt, in hellen Byssus
Sanft verschleiert. "Himmlische, wer bist du?
Ach, auf deiner Brust sind Blutestropfen.
Und die Lilie in deinen Händen —"

"Von dem Dolche feindlicher Verläumdung,
Freundlicher Entweihung sind die Wunden
Mir gegraben; doch das Blut der Unschuld
Bringet Heil."

"Um deine Stirn, o Göttin,
Starrt ein Dornenkranz."

„Und auf dem Kranze
Sprießen Rosen. Auf! hinauf! Die Palmen
Winken uns; die Lobgesänge tönen.
Fürchte keine Höhlen des Betruges
Da, wo ich dich führe.„

„Und wer bist du?„
„Drei- und einfach ist mein heil'ger Name:
Niemand kennt ihn, als wer ihn empfähet.
Carita; Geduld und Lieb' und Hoffnung.

„Aber warum schwand von dir die Muse?„
„Ach den tausend unglückseligen Menschen,
Und den rohen Herzen, die sie quälen,
Hilft kein Ton der Muse mehr. Sie fodern
Andre Sorgen. — Hoffe keinen Lorbeer.
Nimm hier diesen Zweig und meine Krone.„

Die Turteltaube.

Wenn ein Menſchenhaſſer, ſpricht die Sage,
Ein Erobrer auf der Welt, erſcheinet,
Trauret jedes Element; die Wolke
Regnet Blut; es ſchwärzet ſich der Himmel;
Und die Erde berſtet; Feuerſchlünde
Brechen aus dem Abgrund'; in den Lüften
Heulen Stürme, Geiſter in den Stürmen:
"Weh den Menſchen, Weh! Zu Noth und Jammer,
Tauſenden zum Weh iſt er gebohren!" —

Als in dunkler Nacht das Licht der Völker
Aufging, lag die Welt in heil'ger Stille.
Heller glänzeten die Sterne; ſegnend
Trat ein neuer Stern hervor, und ſagte
Frommen Weiſen in das Herz: "erfüllet
Iſt der Zeiten langer Wunſch und Hoffnung;
Denn der Troſt der Völker iſt gebohren!"

Und die Engel ſangen in den Lüften:
"Ehre, Ehre ſey Gott in der Höhe!
Fried' auf Erden! allen Menſchen Freude!"

Und ein Engel trat zu armen Hirten:
"Freuet euch! dem Volk iſt er gebohren!"

Stillverborgnes Kind! Es ſangen keine
Phöbusſchwän' um deine dunkle Krippe;
Aber was die treue Turteltaube

Deiner Höhle* sang: (die ew'ge Liebe
Sprach und girrete in ihren Tönen)
Das erzähle mir die heil'ge Sage:

Lieblicher Knabe,
Find' ich dich hier?
Hier in den Windeln,
Hier in der Kluft?

Zwar der Geliebte
Nahet sich gern
Seinem Geliebten,
Theilet mit ihm
Kummer und Schmach.

Und je verborgner,
Und je verkannter,
Desto zufriedner
Trägt er die Last.

Aber, o Knabe,
Wisse, du trägst,
Du, ein Lamm Gottes,
Sünden der Welt;

Alter Aeonen
Gräßliche Last,
Frevel und Irrthum,
Greuel und Wahn.

Lieblicher Knabe,
Schöner als jener

* Nach der Tradition ist Christus in einer Felsenhöhle vor Bethlehem gebohren.

Leuchtende Stern!
Dornen und Undank,
Geißel und Schmach,
Hohn und Verfolgung
Warten auf dich.

Siehe, du lächelst?
Willst du mir sagen:
Liebe verschmähet
Ehrenden Dank.
Liebe besieget
Schmerzen und Tod.

Auf dann und ende,
Was du beginnst!
Greif' in der Otter
Giftiges Nest.
Ueber der Drachen
Neidende Zähne
Wandle beherzt.

Droben im Aether
Ueber den Sternen
Sehen wir uns,
Deine Geliebten,
Alle mit dir!„

Also girrete die Turreltaube,
Und die Engel sangen in den Lüften:
"Friede, Freude!„ — Und das Chor der Sterne,
Aller Zeit und Ewigkeiten Inhalt
Sind ein langer Nachhall ihres Liedes.

Der gerettete Jüngling.

Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist,
Sie erhalten, und der schönst' und schwerste,
Sie, die schon verlohren war, zu retten.

Sankt Johannes, aus dem öden Pathmos*
Wiederkehrend, war, was er gewesen,
Seiner Heerden Hirt. Er ordnet' ihnen
Wächter, auf ihr Innerstes aufmerksam.

In der Menge sah er einen schönen
Jüngling; fröhliche Gesundheit glänzte
Vom Gesicht ihm, und aus seinen Augen
Sprach die liebevollste Feuerseele.

"Diesen Jüngling, sprach er zu dem Bischof,
Nimm in deine Hut. Mit deiner Treue
Stehst du mir für ihn! — Hierüber zeuge
Mir und Dir vor Christo die Gemeine."

Und der Bischof nahm den Jüngling zu sich,
Unterwies ihn, sah die schönsten Früchte
In ihm blühn, und weil er ihm vertraute,
Ließ er nach von seiner strengen Aufsicht.

Und die Freiheit war ein Netz des Jünglings;
Angelockt von süßen Schmeicheleien,

* Pathmos, (Palmosa) eine Insel, auf welche der Evangelist und Apostel Johannes verbannet gewesen.

Ward er müßig, kostete die Wohllust,
Dann den Reiz des fröhlichen Betruges,
Dann der Herrschaft Reiz; er sammlet' um sich
Seine Spielgesellen, und mit ihnen
Zog er in den Wald, ein Haupt der Räuber.

Als Johannes in die Gegend wieder
Kam; die erste Frag' an ihren Bischof
War: „wo ist mein Sohn?„ — „Er ist gestorben!„
Sprach der Greis und schlug die Augen nieder.
„Wann und wie?„ — „Er ist Gott abgestorben,
Ist (mit Thränen sag' ich es) ein Räuber.„

„Dieses Jünglings Seele, sprach Johannes,
Fodr' ich einst von dir. Jedoch wo ist er?„ —

"Auf dem Berge dort!„

— „Ich muß ihn sehen!„

Und Johannes, kaum dem Walde nahend,
Ward ergriffen, (eben dieses wollt' er.)
"Führet, sprach er, mich zu eurem Führer.„

Vor ihn trat er! Und der schöne Jüngling
Wandte sich; er konnte diesen Anblick
Nicht ertragen. Fliehe nicht, o Jüngling,
Nicht, o Sohn, den waffenlosen Vater,
Einen Greis. Ich habe dich gelobet
Meinem Herrn und muß für dich antworten.
Gerne geb' ich, willst du es, mein Leben
Für dich hin; nur dich fortan verlassen
Kann ich nicht! Ich habe dir vertrauet,
Dich mit meiner Seele Gott verpfändet.„

Weinend schlang der Jüngling seine Arme
Um den Greis, bedeckete sein Antlitz,
Stumm und starr; dann stürzte statt der Antwort
Aus den Augen ihm ein Strom von Thränen.

Auf die Kniee sank Johannes nieder,
Küßte seine Hand und seine Wange,
Nahm ihn neugeschenket vom Gebürge,
Läuterte sein Herz mit süßer Flamme.

Jahre lebten sie jetzt unzertrennet
Mit einander; in den schönen Jüngling
Goß sich ganz Johannes schöne Seele.

* * *

Sagt, was war es, was das Herz des Jünglings
Also tief erkannt' und innig festhielt?
Und es wiederfand, und unbezwingbar
Rettete? Ein Sankt-Johannes Glaube,
Zutraun, Vestigkeit und Lieb' und Wahrheit.

Der Tapfere.

Ein böſes Heldenthum, wenn gegen Menſch
Der Menſch zu Felde zieht. Er dürſtet nicht
Nach ſeinem Blut, das er nicht trinken kann;
Er will ſein Fleiſch nicht eſſen; aber ihn
Zerhaun, zerhacken will er, tödten ihn! —
Aus Rache? Nicht aus Rache: denn er kennt
Den Andern nicht, und liebet ihn vielleicht.
Auch nicht ſein Vaterland zu retten, zog
Er fernen Landes her. Ein Machtgebot
Hat ihn hierher geführet; roher Sinn,
Die Raubſucht, Sucht nach höh'rer Sklaverei,
Von Wein und Branntwein glühend, ſchießt er, ſticht
Und haut und mordet — weiß nicht, wen?
Warum? wozu? bis beide Helden dann,
Verbannt ins Schloß der Unbarmherzigkeit,
Ein Krankenhaus, mit andern Hunderten
Da liegen ächzend; und ſobald den Krieg
Noth und der Hunger endet; alle dann
Als Mörder-Krüppel durch die Straßen ziehn
Und betteln. Ach, ſie mordeten um Sold,
Gedungne Helden aus Tradition.

Ein edler Held iſt, der fürs Vaterland,
Ein edlerer, der für des Landes Wohl,
Der edelſte, der für die Menſchheit kämpft.
Ein Hoheprieſter trug er ihr Geſchick
In ſeinem Herzen, und der Wahrheit Schild
Auf ſeiner Bruſt. Er ſteht im Felde, Feind

Des Aberglaubens und der Ueppigkeit,
Des Irrthums und der Schmeicheleien Feind,
Und fällt, der höchsten Majestät getreu,
Dem redlichen Gewissen, das ihm sagt:
Er suchte nicht und floh nicht seinen Tod.

* * *

"Was tödtet ihr die Glieder? (rief die Wuth
Des Heidenpöbels.) Sucht und würgt das Haupt!" —

Man sucht den frommen Polykarpus, ihn,
Johannes Bild und Schüler. * Sorgsam hatten
Die Seinen ihn aufs Land geflüchtet.

"Ich
Sah diese Nacht das Kissen meines Haupts
In voller Glut; (so sprach der kranke Greis,)
Und wachte mit besondrer Freude auf.
Ihr Lieben mühet euch umsonst; ich soll
Mit meinem Tode Gott lobpreisen." —

Da
Erscholl das Haus vom stürmenden Geschrei
Der Suchenden. Er nahm sie freundlich auf:
"Bereitet, sprach er, diesen Müden noch
Ein Gastmahl — Ich bereite mich indeß
Zur Reise auch." Er ging und betete.

Und folgete mit vielen Schmerzen ihnen
Zum Consul. Als er auf den Richtplatz kam,

---

* Polykarp, Bischoff zu Smyrna, ein im Christenthum weitberühmter Lehrer, der in der Mitte des zweiten Jahrhunderts im höchsten Alter den Märtyrertod litt.

Rief eine mächt'ge Stimm' im Busen ihm:
"Sei tapfer, Polykarp!„

Der Consul sieht
Den heitern, schönen, ruhigsanften Greis
Verwundernd. "Schone, sprach er, deines Alters
Und opfre hier, entsagend deinem Gott!„ —

"Wie sollt' ich einem Herrn entsagen, dem
Zeitlebens ich gedienet und der mir
Zeitlebens Gutes that?„ —

„Und fürchtest du
Denn keines Löwen Zahn?„

„Zermalmet muß
Das Waizenkorn doch einmal werden, seys
Wodurch es will, zur künft'gen neuen Frucht.„

Der Pöbel rief: „hinweg mit ihm! Er ist
Der Christen Vater: Feuer! Feuer her!„
Sie trugen Holz zusammen und mit Wuth
Ward er ergriffen.

„Freunde, sprach er, hier
Bedarfs der Bande nicht. Wer dieser Flamme
Mich würdigte, der wird mir Muth verleihn.„ —

Und legte still den Mantel ab und band
Die Solen seiner Füße los und stieg
Hinauf zum Scheiterhaufen.

Plötzlich schlug
Die Flamm' empor, umwehend ringsum ihn
Gleich einem Segel, das ihn kühlete,

Gleich einem glänzenden Gewölbe, das
Den Edelstein in seine Mitte nahm
Und schöner ihn verklärte; bis ergrimmt
Ihm eine freche Faust das Herz durchstieß.
Er sank; es floß sein Blut; die Flamm' erlosch;
Und eine weiße Taube flog empor.

* * *

Du lachst der weißen Taube? Soll einmal
Ein Geier Dir dem Sterbenden die Brust
Durchbohren? Dem Gestorbenen das Aug'
Ein Rab' aushacken? Aus der Asche sich
Molch oder Natter winden? — Spotte nicht
Des Bildes, das die Sage sich erschuf:
Nur Einfalt, Unschuld giebt im Tode Muth.

Die Krone.

Nicht im müßigen und stolzen Grübeln,
In Geschäftigkeit fürs Wohl der Menschen
Und in selbstvergeßner Demuth wohnen
Gottgefälligkeit und Zier und Weisheit.

Pyoterius in seiner Celle
Dünkete vor Gott sich groß und herrlich,
Weil er über Thabors Glanz und alle
Seraphsflügel tief und viel nachdachte.

Und den Denkenden umfing ein schwerer
Traum einmal. Es sprach zu ihm der Seraph:
"Pyoterius, steh' auf und eile
Nach Tabenna*, wenn du Jene sehn willst,
Die mit seiner Krone Gott gekrönt hat."

Pyoterius stand auf und eilte
Nach Tabenna. Vor ihn traten alle
Heilge Jungfraun, Schwestern und die Mutter. —
Pyoterius sprach: "seid ihrs alle?
Denn mir mangelt unter euch noch Jene,
Die mir im Gesicht der Engel zeigte."

—"Eine, sprach die Mutter, ist noch drunten,
Eine Alberne, fast unsre Schande. —
Unermüdlich im geringsten Dienste
Dient sie in- und außerhalb dem Kloster

* Eine Gegend in Aegypten, wo ein berühmtes Kloster und viele Cellen der Einsiedler waren.

Jedem Fremdling, sei es Jud' und Heide.
Darum nennen wir sie so gewöhnlich
Die Wahnsinnige: denn fast antwortet
Sie uns nicht; ist aber immer fröhlich,
Und nie mehr, als wenn man sie verachtet.„

„Laß sie kommen, damit ich sie sehe,„
Sprach der Heilige; gezwungen kam sie. —

Porphyrite, rein und schlecht gekleidet,
Lang das Haar, und ohne Nonnenkrone,
Um ihr Haupt nur eine schlichte Binde.

Eilig sank vor ihr auf seine Kniee
Pyoterius: denn um ihr Antlitz
Leuchtete, was ihm der Engel zeigte,
Selbstvergessenheit und Lieb' und Unschuld.
"Segne mich, so sprach er, heilge Jungfrau,
Die mit seiner Krone Gott gekrönt hat.„

Plötzlich strahlete mit hellen Strahlen
Ihre Binde. Alle knieten nieder:
"Ach verzeih mir, daß ich dich verlachte!
Ach verzeih mir, daß ich dich verschmähte! —
Daß ich oft dich, ihnen zu Gefallen,
(Sprach die Mutter) wider mein Gewissen
Schalt, und du rechtfertigtest dich niemals.„ —

Porphyrite war sogleich entwichen;
Ihr bedünkte diese Hochverehrung
Spott und Wahnsinn. Wohin sie gegangen?
Was sie ferner litt? wo sie gestorben?
Davon schweigt die Chronik unsres Klosters.

Nur dem großen und vollkommnen Denker
Pyoterius entwich das hohe
Bild nicht ganz. Und wenn er über Thabors
Unerschaffnen Glanz und über alle
Seraphsflügel dachte, stand ihm plötzlich
Porphyrite da, die Selbstvergeßne,
Immer nur geschäftig für die Menschen,
Fröhlich stets und schweigend; nie vergnügter,
Als wenn sie verachtet und verkannt war.
Vor ihm stand sie mit der schlichten Binde,
Die mit seiner Krone Gott gekrönt hat.

Die Pilgerinn.

Wenn Rom ersinken soll, so warte nicht,
Daß seine Wölfinn erst vom Jupiter
Ein Blitzstrahl treffe, daß das alte Erz
Der Tafeln schmelze, und die Sonne sich
Von West nach Osten wende, daß ein Stier
Gebähr' und alle Götter fliehn; es heulen
In Tempeln Stimmen, und der Altar sinkt. —

Der Altar sank, sobald ihn Frömmigkeit
Nicht stützte, wenn geheime Schand' ihn schmäht,
Und Trug und Heuchelei ihn untergrub.
Die Götter flohn, sobald man sie verbannte
Aus Herz und Brust. Das eherne Gesetz
Zerschmolz in weichen Sitten; und ein Blitz
Trift auf die Wölfinn, weil sie Wölfinn ist.

Wie eine Jahrszeit kommt die neue Zeit
Mit stillem Schritt. Die Erde wendet sich;
Die Luft wird wärmer; vor der Sonne schmilzt
Das Eis; es sproßen Saaten. — Schaut empor!
Die Lerche singt; die Mandel blüht; es knospet
Der Feigenbaum; und im belaubten Nest
Singt laut die Nachtigall: "der Lenz ist da!„ —

Dann suche niemand in der neuen Zeit
Die alte wieder. Jede Tugend blüht
An ihrem Ort, und webet ihr Gewand
Vom Aether ihres Tages. Wenn in Rom
Der Römer Geist erstarb, das Capitol
Zum Christentempel ward, und neue Noth

Auch neue Sorge fodert; o so schone,
Des frommen Wahnes! Statt Cornelien,
Die keinen Ort mehr hat, erblickest du
Paulla Romana.

* * *

Paulla konnte sich
Der Scipionen, Gracchen, Julier,
Ja des Geschlechts Aeneas rühmen; doch
Die Fromme rühmete sich dessen nicht.
Im tiefbedrängten Rom war einzig nur
Ihr Stolz, ihr Schatz, ihr Capitolium
Der Armen Herz.

Und als ihr Ehgemahl
Verstarb (sie war nun ihrer Pflichten frei;)
Da, längst ermüdet von der Römer Pracht
Und Eitelkeit, von ihrem Neid' und Haß,
Ging sie von Babel aus nach Nazareth.
Umsonst ereifert sich der Römer Stolz,
Entgegen ihr zu treten. "Wer ihr seyd,
Ihr seyd nicht Gracchen, Scipionen mehr,
Ich nicht Cornelia; gehabt euch wohl!„

Sie suchte die Verbannten auf; sie zog
Durch Meer und Inseln gen Jerusalem,
Und sah das heilge Grab, und betete
Auf Golgatha, und stieg auf Sion, ging
Dann nach Aegypten und nach Nubien,
Stets eine helfende Wohlthäterinn
Der Armen. Endlich fand in Bethlehem
Sie ihre Ruhestätte. „Hier, wo einst
Der Welten Heil (sprach sie) gebohren ward,
Hier will ich sterben.„

Und fortan ward sie
Im heilgen Lande aller Sittsamkeit,
Bescheidenheit und Wahrheit Bild. Sie stand
Mit Tagesfrühe auf, arbeitend stets
Und lernend*; stiftete der Andacht Viel,
Doch nicht zum Müßiggange. Sie ergriff
Der Unschuld Herzen, zähmete dann auch
Die frechsten Seelen, schonend keine Müh.
Und diese Lieb' und Strenge flößte sie
All' ihren Geistestöchtern ein, vor allen
Der eignen Tochter, die ihr Abbild war.

Eustochium, (so hieß das holde Kind,
Paulla Romana an Gemüth und Herz,)
Saß an der Mutter Bette, als im Alter
Der Tod ihr nahte. Um sie knieten
Die Heiligen und Schwestern. Lange schon
Lag Paulla mit geschloßnem Auge, stumm
Und kalt. Ihr Orhem schwieg; man stimmete
Das Brautlied an, das Lied der Sterbenden:

„Wohlauf, Geliebte! Meine Freundinn, auf!
Der Winter ist vergangen!
Die Regenzeit vorüber!
Gekommen ist der Frühling,
Die Blumen sprossen schon!„

Da richtet' auf sich die Gestorbene,
Mit Himmelsglanz verklärt, und sang darein:

---

* Hieronymus, der ihr Leben geschrieben, weiß ihre Gelehrigkeit nicht gnug zu rühmen. Sie legte ihm oft Fragen vor, die er nicht zu beantworten wußte.

"Ich ſehe ſie die Blumen,
Die Blumen jener Welt!
Ich höre ſüße Stimmen,
Wie unausſprechlich ſüß! —

Und küſſete ihr Kind Euſtochium,
Und ſank und war verſchieden. —

Ihre Hand
Zu küſſen, die unzählbar Guts gethan,
Kam Jedermann, und alle Jungfraun kamen
Zu theilen, was mit unermüdetem
Kunſtreichem Fleiß mildthätig ſie gewebt. —
Aus allen Cellen kamen Heilige
Sie zu begleiten; da ertönte dann
In allen Sprachen ihr Triumphgeſang.
Von ihrem Grab' im Tempel, wo ihr Leib
Hoch über der Geburtsſtatt Jeſu ruht,
Kam lange nicht Euſtochium, und ward
Ihr treues, ihr wohlthätigſanftes Bild.
In tauſend Herzen lebete fortan
Paulla Romana. —

Der Palmbaum.

Liebe kränzet ſich mit Myrth' und Roſen;
Für den Held und Dichter ſprießet Lorbeer;
Aber Palmen ſind des heilgen Siegers
Ehrenzweig; und auch dem matten Wandrer
In der Wüſte ſprießt von Gott ein Palmbaum.

* * *

Als Onuphrius, ein raſcher Jüngling,
Von den Vätern des Elias Leben
Ueber alles hoch lobpreiſen hörte,
Rüſtet' er ſich, eilend in die Wüſte.

Sieben Tage gieng er; keine Stimme
Rief ihm zu: „was thuſt du hier, Elia?“
Bis von Sonnenglut und Durſt und Hunger
Er ermattet ſank. „Nimm meine Seele,
Sprach er, Herr! Nur einen Trunk zur Labung,
Eine Dattel laß mich hier nur koſten.“

Und ein ſüßer Schlaf umfing den Jüngling,
Und ſein Engel ſtand bei ihm: „Verwegner,
Der du Gott verſuchſt, biſt du Elias?
Doch zu deinem Lohn und deiner Lehre,
Hör'! — An deiner Seite rauſcht die Quelle,
Und ein Palmbaum über deinem Haupte.
Siebzig Jahre ſollſt du hier mit ihnen
Leben, und ſie werden mit dir ſterben.
Aber keines Menſchen ſüße Stimme

Sollst du, keines Mannes Fußtritt hören,
Bis dir Einer kommt, der dich begrabe.“

Froh erschrocken sah der Auferwachte,
Was der Engel ihm im Schlafe sagte;
Nannte jetzt den Palmbaum seinen Bruder,
Nannt' die Quelle seine Schwester, labte
Sich an ihrem Trank, an seinen Früchten,
Kleidete sich in des Baumes Blätter;
Aber keines Menschen süße Stimme
Kam zu ihm die siebzig lange Jahre.

Endlich hört' er eines Mannes Fußtritt;
„Dieser, sprach er, ist von Gott gesendet,
Daß er mich begrabe!“ nahm den Gast auf,
Und erzählt' ihm seines Baums Geschichte.
„Also, hast du deine Pflicht erfüllet;
Eil' hinweg! für dich ist dieser Ort nicht.
Menschen sind geschaffen für die Menschen.“

Kaum gesprochen, sank der Greis danieder
Todt; ein Sturmwind riß den Baum mit seinen
Wurzeln aus; die Quelle war versieget.

Und ein Lobgesang sang in den Lüften:
„Komm, o Bruder, komm aus deiner Wüste;
Was dir deine eigne Schuld versagte,
Singet dir der Himmel jetzt entgegen,
Süße Freundschaft unter Himmels-Palmen.“

Und Paphnutius begrub den Todten,
Dessen Antlitz glänzete. Die Wüste
Heulte rings um ihn, und trieb ihn von sich;
„Ach, sprach er, so viel sie Leid sich bringen,

So viel geben sie sich Trost und Stärke;
Menschen sind geschaffen für die Menschen.“

* * *

Dank, Onuphrius, nach tausend Jahren
Dank dir, daß du eines Mannes Seele
Noch in seiner letzten Stund erquickest.

Schüchtern, krank, mißtrauend allen Menschen,
Ein gejagtes Reh, (den Pfeil des Jägers
Trug er in der Brust;) so floh Torquato
Tasso zu dir. Seine zarte Schläfe
War bedeckt mit Lorbeer; keinen Lorbeer
Sucht' er mehr; ihn labte deine Palme. *)

---

* Tasso, dieser liebenswürdige, aber fast sein ganzes Leben hindurch unglückliche Dichter, als er erschöpft an Kräften in Rom ankam, um auf dem Capitolium gekrönt zu werden, ließ sich in das Kloster St. Onofrio bringen, wo er, indeß alle Anstalten zur Feierlichkeit gemacht waren, den Tag vor seiner Krönung sanft entschlief. Er liegt mit Barklai und dem Dichter Guidi in der Kirche St. Onofrio unter einem Steine begraben; zu einem Denkmal ist kein Raum da. Man zeiget sein Brustbild und die dem Gesichte des Todten entnommene Larve.

Das Bild der Andacht.

Die höchste Liebe, wie die höchste Kunst
Ist Andacht. Dem zerstreueten Gemüth
Erscheint die Wahrheit und die Schönheit nie;
Sie, die aus Vielem nicht gesammlet wird,
Die, in sich Eins und Alles, jeden Theil
Mit sich belebet und vergeistiget.

Sophronius, der in dem Heidenthum
Den Musen einst geopfert, wollte jetzt
Der Mutter Gottes auch ihr Bildniß weihn.

Wie eine Biene flog er auf der Au'
Der Kunstgestalten; Pallas, Cynthia
Stand ihm vor Augen; Aphrodite sollt
In Einer Huldgestalt mit ihnen blühn.

Er überlegt', und schlief ermattet ein;
Da stand im Schlaf Sie selbst vor Augen ihm,
Die Benedeyte. „Sieh mich, wer ich bin,
Sprach sie, und gieb mir keinen fremden Reiz.
Nur Selbstvergessenheit ist meine Zier;
Nur Demuth, Zucht und Einfalt ist mein Schmuck."

Getroffen wie vom Pfeile wacht' er auf.
Und sah fortan auch wachend Sie, nur Sie!
Wie der, der in die Sonne schaut, das Bild
Der Sonne mit sich träget. Oefters stand
(So dünkt es ihm) sie sichtbar vor ihm da,
Das Kind auf ihrem Arm, und Engel ihr
Zur Seite.

Als das Bild vollendet war,
Da trat ein Himmelsjüngling zu ihm hin,
Und sprach: „Gegrüßet sei, Holdselige!“
Zum Bilde. „Viele Herzen werden Dein
Sich am Altar erfreun und willig Dir
Ihr Innres öffnen: denn was Andacht schuf,
Erwecket Andacht. Dir, o Künstler, hat
Die Selige sich selber offenbart.“

* * *

Erschien, o Raphael, dir auch das Bild
Der Göttinn, als die heilige Idee
Dir in der Dürftigkeit an Erdenschöne
Vorschwebete? Ich seh' ihr Bild. Sie wars.*)

*) Essendo carestia e de buoni giudici e di belle donne, io mi serva di certa idea, que mi viene alla mente. *Raffaello Sanzio.*

Der himmliſche Garten.

Maximina, die an ihres Vaters
Herzen hing, (denn nach der Mutter Tode
Hatt' er ſie, ſein einzig Kind, erzogen
Und der Mutter Bild in ihr geliebet;)
Maximina hing auch nach des Vaters
Tod' an ſeinem Herzen, und verlaſſen,
Wie ein Lamm in öder wilder Wüſte,
Sehnte ſie ſich oft zu ihm hinüber:
„Ach, daß ich ihn Einmal ſchauen könnte,
Droben dort in ſeinem Paradieſe!“

Und ein ſüßer Schlaf umfieng ſie freundlich,
Und ſie ſah im holden Traumgeſichte
Einen Garten voll der ſchönſten Blumen,
Die auf Erden ſie noch nie geſehen.
Goldne Früchte glänzten auf den Bäumen,
Deren Zweige klingend ſich bewegten.

Freundlich kam der Vater ihr entgegen:
„Sieh, o Kind, wie angenehm ich wohne!“
Nahm ſie bei der Hand und zeigt' ihr tauſend
Schöne Blumen. —

„Laß mich, ſprach ſie träumend,
Dieſe junge Roſenknoſpe brechen —“

„Brich ſie, wenn Du kannſt!“ — Die Knoſpe wich ihr.

Sieh, o Tochter, eben das war Deine
Lebensblum'. Unausgeblühet kannſt Du

Darfst Du sie nicht brechen; unter Dornen
Blühet sie, doch voll und schön und einsam.

„O so zeige mir dann, guter Vater,
Dein' und meiner Mutter Lebensblume.“

„Siehe hier auf Einem Stengel beide.
Eine längst, die andre kaum verblühet.“

Wundernd sah sie jetzt die vielen Blumen,
Rosen, Lilien und Hyacinthen,
Knospend, blühend und verwelkend!

„Tochter,“
Sprach die himmlische Gestalt; und wurde
Leuchtender, „Du siehest hier den weiten
Lebensgarten auserwählter Menschen.
Engel wachen über Bäum' und Früchte;
Deiner Knospe Hüter sind Wir beide,
Ich und deine Mutter.“ —

„Ach, wo ist sie?“

Glänzend ging die schönste der Gestalten
Ihr vorüber, und das Kind erwachte.
Paradies und Vater war verschwunden.

Aber immer blieb' ihr tief im Herzen
Dieser Traum; auch sehnlich-wünschend wollte
Sie die Lebensknospe eh nicht brechen,
Eh es ihres unsichtbaren Wächters
Linde, leise Vaterhand geböte.

Das Paradies in der Wüste.

„Mein Freund Antonius, der Vater mir
Und Lehrer war, mit dem ich Lebenslang
In weiteſter Entfernung ungetrennt
Ein Herz und Seele war; der hundertjährge Greis
(Das ſaget mir mein Geiſt,) iſt jetzt geſtorben,
Noch Einmal wollt' ich ihn im Leben ſehn!
Wohlan, ich will die Stäte ſehen, wo
Er lebete und ſtarb.“ So ſprach zu ſich
Hilarion, in Paläſtina, der,
Wie ſein Antonius, der Armen Freund,
Ihr Arzt und Troſt, ſich ſelber aber hart
Und ſtrenge war. Er zog zur Thebaide.

Durch grauſe Wüſten gieng er; ſiehe da
Erhob ein Fels ſich; aus dem Felſen ſprang
Ein heller Bach, beſchattet rings von Palmen.
Am Felſen hob ſich eine Traubenwand
Empor. Wohl ausgehauen leitete
Ein Schneckengang zur Höh' hinauf; im Teich
Des Baches ſpielten Fiſche. Kräuter blühten,
Und viel geſunde Früchte prangeten
Im Garten — ringsum ein Elyſium.

Verjünget wanderte Hilarion
Hin und daher, ſtieg auf und ab; ihm ſangen
Die Vögel, die einſt mit Antonius
Loblieder angeſtimmt, den Freundesgruß,
Und flogen ihm vertraut auf ſeine Schultern.
Des Greiſes beide Jünger zeigten ihm
Jedweden Lieblingsort des Heiligen,

Dem sie gedienet. „Hier! hier betet' er.
Auf dieser Höhe sang er Hymnen; dort
Pflegt' er zu ruhen; hier arbeitet' er.
Den Palmenhain hat er gepflanzet. Er
Die Reben sich erzogen; diesen Teich
Hat er mit eigner Hand umdämmet. Hier,
Die Bäum' und Kräuter dieses Gartens sind
Des guten Greises Kinder. Dies Geräth'
Gebrauchte seine Hand. Komm her und sieh!
Dies ist die Hütte, wo er sich dem Volk
Das zu ihm strömte, dann und wann entzog.
Er gab dem Orte Sicherheit; das Wild,
Waldesel, die zu naschen pflegen, was
Sie nicht gesäet, wies er segnend weg.
Sie trinken an dem Strom und stören nicht
Den Garten.“

„Wohl! nun zeiget mir sein Grab!“

Sein Grab ist nirgend. Wir versprachen ihm,
Es niemanden zu zeigen: denn der Mensch
Ist Staub, sprach er, und muß zu Staube werden.
Feind war er jeder Leichen-ehrenden
Aegyptischen Abgötterey.“ —

„Er ruhe,

Da wo er ruhet!“ sprach Hilarion.

„O bleibe du bei uns! so baten ihn
Die Jünger. Du, sein Freund und Schüler, bist
Antonius anjetzt der Christenheit.

„Das bin ich nicht! sprach er. Der Heilge lebt
Bei Gott! Sein Geist in tausend Herzen; auch
Im Eurigen. Antonius ist nicht
Begraben. Er, der rings die Seele war

In dieſer weiten regen Gottesſtadt.
Die Wüſten hat er mit Unglücklichen
Verbannten Flüchtlingen bevölkert. Fern
Von ihren Treibern leben ſie, der Welt
Entnommen, hier im brüderlichen Fleiß.
Antonius geweihte Höhe zu
Bewohnen, ziemt mir nicht. Lebt alle wohl,
Ihr Brüder und ihr Palmenbäume, Bach
Und Teich und Garten, jede Frucht, die Er
Gepflanzt, ihr ſeine Vögel, lebet wohl.
Ich nehme mir ſein fröhlich Angeſicht,
Sein fröhlich Herz aus dieſer Wüſte mit,
Durch ſie wird jede Wüſte Paradies.“

Er ging. Auf Cypern lebete fortan
Hilarion in einem Garten, ſtreng'
Und milde wie Antonius. Er ward
Da, wo er ſtarb, verſenket. —

Die laute Klage.

Sanft entſchlummert lag des Greiſes Antlitz,
Hingegangen ſchien die fromme Seele;
Als der Brüder laute Todtenklage
Noch einmal zurück ihn rief ins Leben.

Auferwachend lächelt' er und ſagte
Bittend: „Brüder, wozu dieſes Jammern?
Fürchtet ihr den Tod? Er iſt ein Engel!
Mög' er euch, wie mir anjetzt, erſcheinen.

„Oder gönnet ihr dem matten Wandrer
Nicht die Ruh? beim letzten Augenblicke
Nicht die Einkehr in mich ſelbſt, daß heiter
Ich vor Gott und unverworren trete?

Hab' ich es verdient, daß ihr die letzte
Stunde mir betrübt?" — Er ſank danieder
Und entſchlief. Der Engel, der die Seele
Von ihm nahm, ſah Eine ſtumme Thräne

In des Jünglings Auge, den als Vater
Er geliebt: (es hielt der Greis die Hand ihm
Sterbend noch;) die ſtille ſtumme Zeuginn
Trat vor Gott mit der entflohnen Seele.

Die Ameiſe.

Ein Müßiggänger ſah die Lille
Des Feldes blühn, und hört' der Vögel Chor
Lobſingen. "Bin ich denn nicht mehr als ſie?
Sprach er. Wohlan! ſo ſey mein Leben auch
Blühn und Verblühen, Anſchaun und Geſang!„

Er ging zur einſam-frommen Wüſtenei
Und harrete auf Offenbarung. Da
Rief eine Stimme: "Schau zur Erd' hinab,
Simplicius.„

Er ſah. Ein wimmelnd Neſt
Ameiſen war vor ihm in lebender
Bewegung. Dieſe trugen eine Laſt,
Viel gröſſer als ſie ſelbſt. Ein andrer Hauf'
Hielt Kräuterſaamen in dem Munde, veſt
Wie mit der Zange. Jene holten Erd'
Herbei, und dämmten ihren breiten Strom.
Die andern trugen für den Winter ein,
Und ſchroteten die Körner künſtlich ab,
Daß ihre feuchte Wohnung nicht mit Kraut
Verwüchſe. Dieſe hielten einen Zug;
Sie trugen einen Todten aus der Stadt,
Und keiner ſtört' den andern; jeder wich
Beim Ein- und Ausgang ſeinem Nachbar aus.
Wer unter ſeiner Laſt erlag, und wer
Die ſteile Straße nicht erklimmen konnte,
Dem half man auf, man bot den Rücken dar —

Simplicius ſah's mit Verwunderung
Und ſähe noch; hätt' ihm die Stimme nicht
Gerufen: "Biſt du nicht viel mehr als ſie?„

Und vor ihm ſtand ein Greis. "Verlohrner Sohn,
Wie? haſt du keinen Vater? keine Mutter?
Und keinen Freund und Armen, dem du jetzt
Beiſpringen könnteſt? Biſt vom Himmel du
Entſproſſen? keinem Menſchen auf der Welt
Verbunden oder werth; daß ihm ein Theil
Von dir gehöre? — Sieh das kleine Volk
Ameiſen. Jede wirket ingemein,
Und ohne Eigenthum hat Jede gnug.„

Belehret kehrt Simplicius zurück
Zur muntern Thätigkeit, und ſah fortan
Im großen Ameiſ'haufen dieſer Welt
Die Gottesſtadt, die (oft ſich unbewußt)
Im Wirken fürs Gemeine lebt und webt,
Niemand für ſich, für alle Jedermann.

Die Fremdlinge.

Gegrüßet seyd ihr mir, ihr Morgensterne
Der Vorzeit, die den Allemannen einst
In ihre Dunkelheit den Strahl des Lichts,
In ihre tapfre Wildheit Milde brachten. —
Beatus, Lucius und Fridolin,
Und Columban und Gallus, Magnoald,
Othmar und Meinrad, Notker und Winfred* —
Ihr kamet nicht mit Orpheus Leierton,
In Phrygisch-wilden Bacchustänzen nicht,
Noch mit dem blut'gen Schwert in eurer Hand;
In eurer Hand ein Evangelium
Des Friedens und ein heilig Kreuz, mit ihm
Die Pflugschaar war es, die die Welt bezwang.

Graunvoller Anblick! — Undurchdrungner Wald,
Bedeckte Thäler, Auen und Gebürg',
Bis hinten unersteighar hoch das Eis
Der Glätscher glänzt in kalter Majestät.
Aus Klüften stürzten Ströme wild herab
Felsen zerreißend. Tief im Hain erscholl
Das Kampfgeschrei der Männer und des Uhrs,
Geschrei der Weiber und Gefangenen.
Aus Höhlen zischten Drachen; am Altar
Floß Menschenblut dem Wodan. Oede lag
Das Feld umher in trägem Sumpf und Moor.
Der armen Hütte ärmste Nothdurft ward
Von hartgehaltnen Knechten arm bestellt. —

* Bekehrer Deutschlands in der Schweiz, in Schwaben und am Rhein.

Da wagten aus entfernten Landen sich
Von Gott erweckte Männer in das Graun
Der alten Nacht, durchwanderten das Land,
Arm, einsam, unbekannt, verfolget. Da
Versuchte sich Beatus übern See;*
Der ungestüme schwieg vor ihm. Er trat
Vor eines Drachen Kluft; der Drach' entfloh,
Und ließ die Höhle jetzt zur Wohnung ihm
Und seinem Freund' Achates. — Lucius**,
Aus Königsstamm und jetzt ein Wanderer,
Zwang Auerstier' ins Joch; und Fridolin***
Bracht' aus der Gruft den Todten vor Gericht
Mit ihm zu zeugen.

Dann verschaffete
Der Orden Benedicts der Sonne Raum
Die Erde zu erwärmen. Wessen Hand
Hat diesen Fels durchbrochen? diesen Wald
Gelichter? jenen Seucheschwangren Pfuhl
Umdämmt, und ausgehackt die Wurzelknoten
Der ew'gen Eichen? Wer hat dieses Moor
Zum Garten umgeschaffen, daß in ihm
Italien, und Hellas, Asien
Und Afrika jetzt blühet? War es nicht
Gottselger Mönche emsig-harte Hand?

---

* Den Brienzer und Thuner See. Beatus hat den Namen St. Batt in der Volkssprache.

** Lucius, der Sage nach ein Brittischer Königssohn, Bekehrer der Graubündner.

*** Fridolin, Bekehrer derer von Glarus und der Rheinanwohner. Zu Seckingen auf einer Insel des Rheins begraben.

Und wie den Boden, so durchpflügeten
Sie wildre Menschenseelen. Manchen Uhr
Belegt' ein Heilger mit dem sanften Joch
Des Glaubens. Mancher Drache flog, besprochen
Vom mächt'gen Wort, lautzischend in die Luft
Zur Ruh der ganzen Gegend. Leo ging
Dem Attila* und manchem Giselaar,
Und Gibich, Godemar und Gunthar ging
Ein Bischof fromm entgegen, sprach mit ihm
So lange, bis der Dämon von ihm floh;
Die freche, starre Geißel Gottes ward
Ums heilge Kreuz gewunden. Billigkeit
Und Milde trat im schlichten Mönchsgewand',
Im Waldeskittel, wie im Priesterschmuck
Hin vor den Thron, und ins Gewühl der Schlacht,
Trat zwischen die Zweikämpfer, in den Rath
Der Ritter, und ins Haus- und Brautgemach,
Versöhnend, schlichtend, sanftverständigend.
Dem Knecht entfiel die Kette. Menschenkauf
Und Menschendiebstahl traf des Bannes Fluch. —
Wie Tempel und Altar, so ward auch Heerd
Und Eh befriediget. Gedrückte wallten
Zur Stäte des Erbarmens. Hungernde,
Verfolgte, Kranke flohn zum heilgen Raum,
Erflehend Gottes Frieden, der am Bett
Der Sterbenden, in Aufruhr, Pest und Noth,
Erquickte, linderte, beruhigte.

Weß ist der Erdenraum? Des Fleißigen.
Weß ist die Herrschaft? Des Verständigen.
Weß sey die Macht? Wir wünschen alle, nur

* Attila, der Hunnen König. Leo III. ging ihm in die Lombardei entgegen und rettete Rom. Giselaar, Gibich u. s. sind Könige der Allemannen und Burgunder.

Des Gütigen, des Milden. Rach' und Wuth
Verzehrt ſich ſelber. Der Friedſelige
Bleibt und errettet. Nur der Weiſere
Soll unſer Vormund ſeyn. Die Kette ziemt
Den Menſchen nicht und minder noch das Schwert.
Der Allemannen Sitten und Geſpräch
Sind nicht die beſten Sitten. Das Geſpräch
Von Bärenbraten, Auerochſenjagd
Und Weiberjagd und Mähr' und Hunden — Doch
Genug, o Muſe, lieber ſage mir
Von Columban und Gallus, was du weißt *.

* * *

Verklungen war die Harfe Oſſians
Im fernen Weſt', auf jenen Eilanden
Des ſanften Galenſtammes: Fingal lag
Im Grab und ſchwebte nur in Wolken noch.

Was tönet jetzt aus neuen Wölbungen
Dort für ein andrer Klang? Nicht Oſſians
Geſänge mehr; ſie ſingen Davids Pſalmen
Im feierlichen düſtern Jubelchor.

---

* Gallus heißt ein Gale. Columban und ſeine Gefährten waren nicht von Fingals Stamm, aber edle Schotten, (Scoten) aus Erin (Nord-Irland) gebürtig. Der erſte Zug Columbans war in die Hebriden, (die weſtlichen Inſeln bei Schottland.) Auf Hy oder Jona war ein Chorherrnſtift errichtet, nach einer morgenländiſchen Regel. Von da begaben ſich viele nach Bangor, einem berühmten Kloſter in Wales; von da in die mittäglichen Länder S. Müllers Geſchichte der Schweiz, Th. I. S. 158. 205. u. f.

Der Strom der Zeiten ändert seinen Lauf,
Und bleibt derselbe. Die zu Schlachten einst,
Zu Rettungen auf ferne Küsten zogen,
Errettend ziehn sie jetzt zu stillen Siegen aus.

"Laß mich, o heilger Vater, (also sprach
Zu Comogellus Columban) laß mich
Mit meinen zwölf Gefährten über Meer
Und Land hinziehen, zu besänftigen die Welt."

Er zog mit seinen Freunden über Land
Und Meer, bis er des Frankenkönigs Herz
Gewann. "Erwähle dir, sprach Siegbert,
In meinem Reich zu wohnen, wo du willst."

In einer Wüste des Vogesischen
Gebürges fanden sie ein warmes Bad.
Sie bauten sich in alten Mauern an,
Hier Menschen zu erquicken Leib und Geist.

Und viele Kranke walleten zu ihnen;
An Leib und Geist geneset kehrten sie
Zurück. Auch der Burgunderkönig kam,
Und bat den heilgen Mann um Lehr und Rath.

"Thu deinen Aussatz von dir, König! sprach
Sankt Columban, und nimm ein ehlich Weib,
Zur Ehre dir und deinem Land' und Stamm;
Von deiner Unzucht wasch', o König, dich."

Brunhilde, Königs Mutter, hörte das;
Herrschsüchtig, scheut sie eine Königin,
Und haßte Columban. Er ward verbannt
Aus seiner Celle und aus Siegberts Reich.

Jedoch die Meeresflut empörte sich,
Und brachte ihn wieder an den Strand. Er ging
Mit seinen Freunden bis zur Limmat hin,
Gen Arbon und hinüber nach Bregenz.

Sie lehrten unermüdet, litten viel
Vom wilden Volk; (noch lehrt uns Columban
In seinen Schriften) bis er ausgestoßen,
Die Alp' hinüber ging zur Lombardei.

Zu Füßen fiel ihm Gallus: "Laß mich hier
Zurück, den Sterbend-Kranken." — Columban,
Unwillig zwar, jedoch mitleidend ließ
Ihm Magnoald und Dietrich auch zurück.

* * *

Erhebe dich, Gesang, vom Bodensee
Zu jenen schönen Höhen, die uns einst
In heilgen Cellen das Verlohrene
Bewahrten, das noch jetzt die Welt belehrt.

"In jenem Walde dort, ob dieser Burg,
Dort, wo die Steinach aus dem Felsen springt,
Sprach Hildebald, ist eine Ebene;
Dahinten steigen Berge hoch empor."

"Nur ist Gefahr an diesem wilden Ort:
Denn Wolf und Bär kommt sich zu laben da!" —
"Ist Gott mit uns, was thut uns Wolf und Bär?
Sprach Gallus, morgen, Brüder, ziehn wir hin!"

"Und keine Speise kommt mir in den Mund,
Bis ich die Stätte meiner Rast ersehe!"

So sprach der achtzigjähr'ge Greis und zog,
Besah das Land umher und betete.

Er pflanzte einen Haselstecken statt
Des Kreuzes hin, und lebte wirksam dort
Mit seinen Brüdern Mang und Dietrich, trieb
Die Teufel heulend aus der Wüstenei.

Er segnete den Bär und Wolf hinweg;
Die Schlange floh; er baute seine Cell'
Ins Nest der Schlangen, und die Ebne ward
Ein Garten, Fischreich, Fruchtreich, Segensvoll.

Hier lebte Gall, verschmähend allen Reiz
Der Kirchenehren, wirkend weit umher
Mit Hülf' und Trost; es flohen vor ihm Leid
Und Krankheit, Leibes- und der Seelen-Schmerz.

Die schöne Wüste schenkt der König ihm;
Dann bauet' er mit seinen Freunden dort
Ein Tempelhaus; der Heilige entschlief,
In Freundes Arm, ein fünf und neunzigjähr'ger Greis.

In seiner Celle folgt' ihm Mang, sein Freund.
Nach funfzig Jahren stand ein Kloster hier
Und eine Bücherei. Mit Danke nenn'
Ich Ottmar, Waldo, Gotbert, Hartmuth,
Grimmwald,
Der Bücher, Armen, und der Schulen Väter.

Wer an Valerius und Cicero,
Lukrez und Silius, Quintilian,
Sallust und Ammian, Manilius
Und Columella sich erfreut; der sage
Sankt Gall und Mang und allen Schotten Dank,

Die scotice mit altem Bardenfleiß,
Die Bücher schrieben und bewahreten.
Es lebe Benedictus und Sankt Maur,
Und wer uns je was Schönes aufbewahrt.

* * *

Der Helden Fußtritt ist mit Blut gefärbt:
Bekehrungscolonieen gehen oft
In Staatsliſt über. Gute Gaben, Euch,
Die bis gen Lappland, bis zur Lombardei
Die Völker lehrten, Bücher sicherten,
Nachkommen Euch bis Menschlichsten der Helden,
Des Menschlichsten der Sänger * Ruhm und Dank!

---

* Fingal und Ossian.

Christenfreude.

Bruder Leo und Franciscus gingen
In den Pflichten ihres strengen Ordens
Ueber das Gebürge. Schneidend wehte,
Um und um sie, Hauch des kalten Winters.
Und ihr Ordenskleid war kahl; die Kutte
Deckt' ihr nacktes Haupt nur dünn' und kärglich.
"Bruder Leo, rief Franciscus, höre!
Stehe still!

Wenn hinter uns die Menge
An uns winket: "siehe da die Säulen
Aller Christenheit! der Erden Sterne!" —
Und der Ruf uns gegen Ost und Abend,
Nord und Süd auf seinen Flügeln träget,
Daß, wohin wir kommen, Städt' und Dörfer,
Helle Haufen uns entgegen senden,
Die uns grüßen, uns Erquickung reichen,
Knieend unsern Segen sich erflehen,
Und darüber unser Herz frohlockte —
Bruder Leo, das ist nicht die Freude,
Echte, wahre Christenfreude nicht."

Weiter gingen sie; der Hauch des Winters
Wehete gelinder, und Franciscus
Redet fort: "Wenn vor dem hohen Pulte
Des berühmtesten, des vollsten Tempels
Zehntausend um uns stehn und horchen
Auf die Sprüche unsrer Weisheit, saugen
Durstend ein den Odem unsrer Lippe;

Wenn wir Herzen ſpalten, führen Seelen,
Tauſend Seelen im Triumph gefangen,
Daß, berauſchet auf des Wohllauts Strömen,
Jedes Ohr dahinſchwimmt, und die Augen
Süße Bäche weinen; Seufzer ſteigen
Zu uns auf, ein ſüßer, ſüßer Weihrauch —
Und uns dann der Buſen voller ſchläget,
Unſer Mund frohlockender ertönet —
Bruder Leo, das iſt nicht die Freude,
Echte, wahre Chriſtenfreude nicht.„

Als ſie weiter kamen, in die ſchöne
Reichbewohnte Ebne, ſprach Franciſcus:
„Wüßten wir die Sprachen aller Völker,
Die Geheimniße in Erd' und Himmel,
Kenneten den Weg der Vögel, Fiſche,
Thier' und Menſchen, ſelber auch der Sterne;
Bruder Leo wüßte jede Zukunft,
Die auch, die ſeyn könnend doch nicht ſeyn wird —
Und wir aller Menſchenherzen Tiefen,
Jeden Abgrund der Gewiſſen ſähen,
Und ſie wie Allmächtige beherrſchten,
Wenn darüber unſer Herz frohlockte —„

Indeß hatte ſich das Volk in Haufen
Schon geſammlet und begehrte Wunder.
"Bruder, wenn uns Gott nun Wunder gäbe,
Wunder, ſelbſt den Satan zu entwaffnen,
Kräfte, dieſem Tauben, jenem Stummen,
Blinden, Lahmen, Ohr und Zung' und Auge,
Hand und Fuß zu geben; der verweſten
Menſchen-Aſche neue Lebensfunken —

Leo fiel ihm ein: "o guter Vater,
Warum ſprichſt du alſo? Oeffne lieber,
Oeffne mir der wahren Freude Quell„

Sprach Franciſcus: "Als vor jener Hütte,
Der wir Segen brachten, uns der Pförtner
Halbgeſehn, die Pforte kaum eröfnet,
Drohend fortwies, und uns heilge Lügner,
Uns Verräther ſchalt und ſchloß die Thür zu —
Wenn wir da, als hätt' er uns mit warmem
Mildem Bad' erquickt, den Gruß annahmen,
Und uns freuten und in Windes Pfeifen
Auf dem harten Steine, auf jenem Berge
Ruheten, als lägen wir auf Roſen,
Und der Schnee uns wie mit Roſen deckte;
Wir beſprachen uns, wie wir dem Feinde
Wohlthun könnten, ihn mit Segen lohnen —
Bruder Leo, war uns das nicht Freude?„
"Himmelsfreude war es, o Franciſcus!„

"Jener Jünger, den als Kind wir liebten,
Dieſer Freund, dem wir das Herz vertrauten,
Jener Fremdling, dem wir Gut und Leben
Glück und Wohlſeyn gaben, wenn der Eine
Bitter uns nun haßet, und der Andre
Das Geheimniß unſres Herzens ausſtößt,
Vollgemiſcht mit Lügen, und der Dritte
Ins Geſicht uns ſpeit und ſchlägt uns blutig,
Schneidet uns mit Waffen unſrer Güte
Tief ins Herz, daß unſrer Eigenliebe
Feinſter Nerv erbebt, und alle Buben
Ueber uns frohlocken; und wir dennoch
Unſre Güte nicht bereuen, fröhlich
Uns zu neuer größrer Güte rüſten,
Und uns in den Spott als Purpur kleiden,
In die Dornenkron', als wär' es Lorbeer,
Den Verräther mit dem Kuß der Liebe
Segnen, und uns freun der Ehren Chriſtus —

Bruder Leo, das ist Christenfreude!„
„Himmelsfreude, sprach er, o Franciscus!„

„Sieh, wir gehen jetzt in die Versammlung
Unsrer Brüder, wohin sie mich luden,
Daß ich ihnen meinen Rath ertheile.
Wenn ich rede, was das Herz mir eingiebt,
Und sie alle wider mich dann aufstehn,
Rufend: „Nein! wir wollen nicht, daß Dieser,
Ein Unwissender, ein Unerfahrner,
Ueber uns gebiet'!„ und mit Verachtung,
Hassend mich aus ihrer Mitte stoßen,
Und vor aller Welt mich schmähn und lästern;
Wenn ich dann nicht, als ob sie mit hohen
Ehren mich empfingen und lobpriesen,
Ihren Spott in höchster Ruh' ertrüge;
Heiter im Gemüth, mit frohem Antlitz,
Willig, ihnen jedes bittre Unrecht
Mit demüth'ger Liebe zu vergelten,
Bruder Leo, so bin ich des Ordens,
Den ich Christo stiftete, nicht würdig.„

Die drei Blinden.

Drei Blinde traten einſt vor einen Heiligen,
Und flehten ihn um ihr verlohrnes Licht
Der Augen an. "Erzählet mir zuerſt,
Wie ihrs verlohret!„ ſprach der Heilige.

"Ich, (beichtete der Erſte,) nahm mir vor,
Ins Sonnenlicht zu ſchaun, bis ſeinen Glanz
Mein Aug' ertrüge; davon ward ich blind.„

"Ich, ſprach der Andre, machte den Verſuch
An meinen Augen, ob aus ihnen nicht
Vielleicht das Licht entſpräng'? und drückte ſie
Und preßte ſie ſo lange, bis ich erſt
Sehr ſchöne Farben, und dann nichts mehr ſah.„

"Ich, ſprach der Dritte, war (verzeihe mir!)
Ein Todtenräuber. Einſt in Mitternacht
Stieg in die Gruft ich mitten vorm Altar
Und plündert' einen reichen Todten. Da
Erwacht' er, richtete ſich auf, und drückte
Mit beiden Händen mir die Augen ein.

"Hinweg, du Böſewicht, antwortet' ihm
Der Biſchof. Wem die kalte heilge Hand
Der Todten rächend ſeine Augen nahm;
Dem giebt die Ewigkeit ſie nicht zurück.

Euch, beide Thoren, hat die Eitelkeit
Genug geſtraft. Genes't und werdet klug.„

Und wandte sich zu seinen Lehrlingen:
"Der Sonnenschauer, wie der thörichte
Empiriker belehren euch; doch dieser —
(Er wies auf den verworfnen Kritiker)
Ist schrecklich. Seinem eignen Vater grub'
Er in der heilgen Gruft die Augen aus,
Drum sind ihm bei Lebzeiten von der Hand,
Der kalten Hand der Todten (schaut ihn an!)
Die Augen tief und ewig eingedrückt."

Das Teufelchen
mit dem verbrannten Daum.

Ein muntres Teufelchen fuhr aus dem Pfuhl
Der Höll' hinauf, dem heilgen Dominik
Auch einen Streich zu spielen. Schaamlos flattert
Es um den emsigschreibenden; es tanzt
Vor ihm, (wie denn die Teufelchen
Vor Heilgen pflegen) in unzüchtigen
Gestalten.
"Komm, sprach Sanct Dominikus,
Und halte mir das Licht."
Der Teufel hielt,
Der Heilge schrieb; er zupft ihm oft das Ohr,
Die Nase; strich dem Heiligen das Kinn,
Das Augbran — denn er sah ihm ins Papier.

Wie flammete den heilgen Mann das an!
Daß ihn auch selbst ein Teufel lobte. „Halt,
Sprach er, da schon das Licht am Ende war,
Halt! und dein eigener Daum brenne; bald
Bin ich am End'. Er schrieb, der Eiferer,
Das Buch der Inquisition und schrieb.
Der Teufel hielt. Der Daume und die Brust
Des Heilgen flammten. „Jetzt bin ich am Ende,
Sprach Sankt Dominikus; du hast mir vest
Gehalten."
Doch mein Daume schmerzt.

„Thut nichts!
Bei alle dem, wozu du leuchtetest
Kommt aller Schmerz gar nicht ins Ansehn, kommt
In keinen als gericht- und kirchlichen
Betracht. Und kühle Dir (du weißt es ja)
Den Daumen in der Ketzer Blut. —„

Es schied,
Das Teufelchen, und pfiff am Gaum für Schmerz;
Doch nieden in der Hölle prahlt' es sich
Als Ueberwinder des Dominikus.

Geh, sprach Beelzebub, und prahle fortan,
Du dummer Dämon, je mit deinem Daum!
Weißt du nicht, daß aus Flammen, daß aus Blut
Rechtschaffener, nichts mehr erwächst, als unser
Verderben. Kühl' einmal in jenem Blut
Den Finger, und er schmerzt, er schmerzt dir mehr.
Steck' ihn — unwiderruflich ist der Schade,
Durch jenes Höllenfeuer, unserm Dampf.
Jetzt läutern sich die Seelen; jetzt erhellen
Sich die Gedanken; jedes menschliche
Gefühl erwacht, empört sich. — Geh, du armer Teufel,
Und trage fort und immer deinen Namen,
Den unsre heilige Versammlung
Dir giebt, den keine Fluth abwäschet, den
Kein Seufzer löst: das muntre Teufelchen,
Der Eiferer — mit dem verbrannten Daum.
(An dir hat unser Reich ihn sich verbrannt.)

Tödten und Lebendigmachen.

„Ertödten will ich diesen wilden Stier,
Mit Einem Wort, das leise ich ins Ohr
Ihm sage.„ Also sprach der Zaubrer Jambres,
Vor einem Heidenrichter; dieses sei
Beweis für meinen Glauben, gegen jenen,
Der mir vorüberstehet.
Er holte muthig
Den wilden Stier herbei, der bäumte sich
Und stieß mit seinen Hörnern. Leise sprach
Der Zauberer sein Wort ihm in das Ohr;
Mit lautem Brüllen sank das Thier danieder.

Ihm gegenüber stand der Christ und sprach:
„Ertödten konntest du mit giftgem Hauch;
Doch kannst du auch, was todt ist, auferwecken?
Denn also steht geschrieben: „Der bin Ich,
Der tödten und lebendig machen kann!„
Noch mehr als dies; er kann das Wilde zähmen.„ —

Danieden fiel er betend: "höre, Herr,
Nicht Wunder fleh' ich; deine heilige
Religion bedarf der Wunder nicht;
Ich fleh' und bete, um das innre Zeichen,
Wozu sie ist? Ertheil' es gnädig mir.

Auf stand er froh, getrost und heiter, sprach
Den heilgen Namen laut hin übern Todten;
Der regte sich. Geschwind ergoß der Strom

Des Lebens ſich in Ader, Nerv' und Bein;
Ein wundervoller Strom. Der wilde Stier
Erſtand, gezähmt und ſchaute mild umher,
Er nahte ſich dem Chriſten, ſeinem Herrn,
Ihm willig folgend.

Nicht ertödten ſoll
Religion; das Todte neu beleben,
Das Wilde zähmen, ſoll und kann nur ſie.
Dies iſt das innere, fortwährende
Das wahre Zeichen ihrer Göttlichkeit.

Die Cicada.

In dem Kleineſten der Schöpfung zeiget
Sich des Schöpfers Macht und Huld am gröſsten.

Nahe Sanct Franciſcus kleiner Celle
Stand ein Feigenbaum; und auf dem Baume
Sang am Morgen, friſch geſtärkt vom Thaue,
Lieblich die Cicada. Sankt Franciſcus
Hört' ihr zu am ſeinem kleinen Fenſter,
Und verſtand ihr Lied. "Hieher, o Schweſter,
Rief er, komm hieher!" und winkt' ihr freundlich.
"In dem Kleineſten der Schöpfung zeiget
Sich des Schöpfers Macht und Huld am gröſsten."

Fröhlich ſprang ſie von dem Feigenbaume
Auf Franciſcus Finger, neigte freundlich
Sich, den hocherhabnen Mann zu grüſsen,
Der ihr rief; er grüſsete ſie wieder:
"Sing', o Schweſter, wie du droben ſangeſt,
Von des Höchſten Lobe du die Kleinſte."

Alſobald, (ſie fühlete mit Freuden
Und mit Stolz das heilige Katheder,
Wo ſie ſtand und ihren hohen Hörer:)
Alſobald erhob in ſüſsen Tönen
Sich ihr zirpender Geſang. Es nahten
Alle ihre Schweſtern, ihre Töchter,
Schnur und Schwieger; rings auf Bäum' und Sträuchen
Horchte ſchweigend jegliche Cicada.

Und sie sang. Die zarten Flügel schwingend,
Ihre kleinen Beine froh bewegend,
„Wer? wer gab mir diese leichten Füße,
Zierte sie mit schönen vesten Knoten,
Schnell hinabzuspringen, leicht zu hüpfen
Rings von Baum zu Baum, von Zweig auf Zweig?
Augen gab er mir, krystallne Sphären,
Die sich wenden, vor- und rückwärts blicken,
Auszuspähen alle meine Feinde,
Den gefräßgen Specht und Spatz und Raben.
Flügel gab er mir, ein Gold-Gewebe,
Grün und blau, in Farben seines Himmels
Und in Farben meiner Bäume spielend.
Fröhlich schwing' ich sie, wie keine Lerche,
Keine Nachtigall die Flügel schwinget,
Koste Gottes Thau, den jeden Morgen
Mir, nur mir sein Finger niedertröpfelt,
Und erhebe meine Stimm' und singe
In des Wandrers Ohr den Ton der Schöpfung,
Und erfrische seinen Gang. Dem Landmann
Stimm' ich an das frohe Lied der Ernte.
"Reich, o Bruder, stehen unsre Felder;
Schön, o Schwester, dein und meine Auen,
Singet mit mir dankbar und zufrieden:
Groß ist Gott in Kleinesten und Größten."

Rauher pries sie jetzt in wilden Tönen,
Wie auf Kräutern sie und über Blumen
Manchen Blum- und Krautverwüster ausspäht,
Ihn mit scharfen Nägeln faßt und festhält,
Und aussauget ihre Beute. —

"Schweige,
Sprach Franciscus, deine Stimme tönet
Rauh und heiser. Lerne von mir, Schwester,

Zeit ist jetzt zu singen, jetzt zu schweigen.
Fleuch empor, und preise mir in Zukunft
Gottes Lob, nicht deine eignen Thaten.„
"Groß ist Gott, im Größesten und Kleinsten„
Jauchzten auf die horchenden Cicaden.

Die Orgel.

O ſagt mir an, wer dieſen Wunderbau
Voll Stimmen alles Lebenden erfand?
Den Tempel, der, von Gottes Hauch beſeelt,
Der tiefſten Wehmuth Herzerſchütternde
Gewalt mit leiſen Klageflötenton
Und Jubel, Cymbeln- und Schalmeienklang,
Mit Kriegstrommetenhall und mit dem Ruf
Der ſiegenden Poſaune kühn verband.

Vom leichten Hirtenrohre ſtieg der Schall
Zum Paukendonner und der weckenden
Gerichtstrommet'. Es ſtürzen Gräber! Horch,
Die Todten regen ſich! —

Wie ſchwebet jetzt
Der Ton auf aller Schöpfung Fittigen
Erwartend. Und die Lüfte rauſchen. Hört,
Jehovah kommt! Er kommt! ſein Donner ruft!

In ſanftanwehendem beſeelten Ton
Der Menſchenſtimme ſpricht der Gütige
Anjetzt; das bange Herz antwortet ihm. —
Bis alle Stimmen nun und Seelen ſich
Zum Himmel heben, auf der Wolke ruhn —
Ein Halleluja! — Betet, betet an!

Apoll erfand die Cither, Maja's Sohn
Beſpannete die Lyra; Pan erfand

Die Flöte; wer war dieser mächtge Pan,
Der aller Schöpfung Athem hier vereint?

* * *

Cäcilia, die edle Römerinn,
Verschmähete der weichen Saite Klang,
In ihrem Herzen betend: „wäre mir
Gewährt, den Lobgesang zu hören, den
Die Knaben sangen in des Feuers Glut,
Das Lied der Schöpfung.„

Da berührt' ihr Ohr
Ein Engel, der ihr sichtbar oft erschien,
Der Betenden. Entzücket hörte sie
Das Lied der Schöpfung. Sterne, Sonn' und Mond
Und Licht und Finsterniß, und Tag und Nacht,
Die Jahreszeiten, Winde, Frost und Sturm,
Und Thau und Regen, Reif und Eis und Schnee
Und Berg und Thal in ihrem Frühlingsschmuck,
Und Quellen, Ströme und Meere, Fels und Wald,
Und alle Vögel in den Lüften, was
Auf Erden Othem hat, lobpries den Herrn,
Den Heiligen, den Gütigen.

Sie sank
Anbetend nieder: "Würd', o Engel, mir
Ein Nachhall dieses Liedes!„ —

Eilig ging
Er hin zum Künstler, den Bezaleels
Geweihter Geist belebte, gab ihm Maas
Und Zahl in seine Hand. Es stieg ein Bau
Der Harmonieen auf! Das Gloria
Der Engel tönt'; einmüthig stimmete

Die Christenheit ihr hohes Credo an,
Der Seelen große Gottvereinigung.
Und als beim Sacrament das Heilige:
Er kommt! Gesegnet, der da kommt! erscholl,
Hernieder ließen sich die Seligen,
Und nahmen an — der Andacht Opfer. Erd'
Und Himmel ward Ein Chor: den Bösewicht
Erschüttert an des Tempels Pforte schon
Die Tuba, die den Tag des Zorns erklang. —

Mit allen Christenherzen freute sich
Cäcilia, genießend, was das Herz
Der Betenden verlanget, Einigung
Der Seel' und Herzen; Christvereinigung.

"Wie nenn' ich, sprach sie, den vielarmgen Strom,
Der uns ergreift, und in das weite Meer
Der Ewigkeiten träget?" "Nenne, sprach
Der Engel, es, was du dir wünschetest,
Organ des Geistes, der in Allem schläft,
Der aller Völker Herzen reget, der
Anstimmen wird der ew'gen Schöpfung Lied,
Im reichsten Labyrinth die vollste
Vereinigung; der Andacht Organum."

Die

Die Geschwister.

Im einsamen Hain auf grüner Wiese
Spielten oft an Mutter-Gottes-Bilde
Eine Schwester und ein Bruder. Unschuld
Spielete mit ihnen, Lieb' und Anmuth.

Auch die Mutter saß am heilgen Bilde
Oft; und süß erzählte sie den Kindern,
Wie das Jesuskind im Arm der Mutter
Gut einst war und gute Kinder liebte.
„Liebet es uns auch?" „Ja, wenn ihr gut seyd;
Es hört alles, was ich zu euch sage."

Einst am Abend', als, im schönsten Glanze
Unsrer Sonne, die Geschwister beide
Sich erfreuten, sprach der rasche Knabe:
„Wenn einmal das Kind, das uns auch liebet,
(Spricht die Mutter,) zu uns niederstiege."
„Gerne gäb ich ihm die schönsten Blumen,"
Sprach die Schwester. „Gerne, sprach der Bruder,
Gäb' ich ihm die allerschönsten Früchte.
Heilge Mutter, laß das Kind hernieder."

Und die Mutter strafte sie mit Worten
Sanft belehrend. Aber ihr im Herzen
Blieb das Wort; und bald darauf im Traume
Sah sie sich die Mutter Gottes neigen,
Und das Kind mit ihren Kindern spielend.

Lieblich war der Traum. Der Himmelsknabe
Sprach: „Für eure schönen Früchte und Blumen

Was soll ich euch geben? Du, o Bruder,
Spieleſt bald mit mir auf einer andern
Schönen Au', da will ich ſüße Früchte,
Wie du nie ſie koſteteſt, dir ſchenken.
Dir, o Schweſter, werd' ich wiederkommen,
Wenn du Braut biſt, und den Kranz dir reichen.
Mutter wirſt du ſeyn von guten Kindern,
Gut wie du, und gut wie deine Mutter.„

Alſo träumte ſie und wacht' erſchrocken
Auf, und eilte zu dem Bilde betend:
„Kann es ſeyn, ſo laß mir meinen Knaben,
Holdes Kind! Wo nicht, dein Will geſchehe.“

Und in Kurzem ward der Traum erfüllet:
Denn der Knabe ſtarb. Er ſah im Sterben,
(Alſo ſagt' er) einen Himmelsknaben
Kommen, und ihm ſüße Früchte reichen,
Und er koſte ſchon die ſüßen Früchte.

Auch die Tochter wuchs und ward der Mutter
Ebenbild. Als am Altar ſie kniete,
Eine Braut, erſchien ihr im Gebete
Jenes Kind und kränzte ſie mit Blumen,
Wie ihr dünkte, waren meiſtens ſchöne
Lilien und Roſen in dem Kranze,
Wenig dunkle Blumen: und ihr Leben
Ward des Kranzes Abbild, Lieb' und Unſchuld.

Die ewge Weisheit.

Von allem Schönen wählt' Amandus sich
Das Schönste nur; und also kam er bald
Vom Tand' hinweg zur frohen Einsamkeit.
Dann sprach er oft, wenn er vom Weltgeräusch
Zurückkam in sich selbst; „o hättest du
Nicht dies und das gesehen und gehört,
So wäre jetzt dein Herz nicht so betrübt.“

Einst zeigete sich ihm, was keine Zung'
Aussprechen kann. „Ist das nicht Himmelreich
Und Wonne? sprach er. Alles Leiden mag
Die Freude nicht verdienen.“ —

Ihm erschien
Die Schönheit alles Schönen, in Gestalt
Der ewgen Weisheit. Wie der Morgenstern
Trat sie hervor und ward zur Morgenröthe,
Zur Morgensonne. Die Unsterblichkeit
War ihre Kron'; ihr Kleid die Anmuth. Süß
Und huldreich sprach ihr Mund; und sie, sie war
Der Freuden Freude, die Allgnugsamkeit.

Sie schien ihm nah' und fern, von allem Hohen
Das Höchste und von allem Innigen
Das Innigste, der Schöpfung Meisterinn,

Die sie in zarter Milde streng regiert.
Mit süßester Gebehrde sprach sie: „Sohn!
Gieb mir dein Herz.“

„O drücke mir dich selbst,
Dich selbst ins Herz, daß jeder Busenschlag
Es heb' und mich erinnre, daß ich Dich,
Nur Dich in Allem seh.“

Sie ließ ihr Bild
Berührend ihn, im Herzen ihm zurück.
So oft der Morgenstern erklang, erklang
Sein Hymnus: „Schaut! Der Schönen Schönste kommt!
Die Mutter aller Gnaden geht hervor
Vom Aufgang! Deiner hat mein Herz begehrt,
Auch schlummernd, o du Liebliche.“

Er sprachs,
Und küßete die Erde, redet' oft
Mit seinem Engel, der ihm sichtbar dann
In schöner himmlischer Gestalt erschien,
Und mit ihm freundlich von den Fügungen
Der ewgen Weisheit sprach. „Willst du dich selbst
Erblicken, sagt' er einst, schau her!“ — Er sah:
Ein Jüngling lag im Arm der Liebenden,
Die er im Herzen trug. Wie seligfroh
Erkannt' er sie! Es tönten himmlische
Gesänge um ihn her: „Der Weisheit Lust
Ist an den Menschenkindern! Je-und je
Hab' ich geliebet dich und zog zu mir
Aus Liebe dich und will dich zu mir ziehn!“

„Wie du uns gerne höreſt, sprach zu ihm
Sein Engel, hören wir auch gerne dich,

Zumal wenn du mit freudigem Gemüth
In Schmerzen auch die ewge Weisheit singst.*
Er sang; es ward ein Jubel um ihn her;
Ein Chor der Seeligen umringt' ihn. Seelen,
Die er gekannt und nicht gekannt, umfiengen
Ihn liebend, und erzählten traulich ihm
Ihr Wohl und Weh; wie aus der Bitterkeit
Die Weisheit ihnen stets das Süßeste
Bereitet. Seine Mutter kam zu ihm,
Sein Vater, (jetzt Gestalten jener Welt)
Und sprachen ihm von ihrer Prüfungen
Belohnung. Und sein Antlitz glänzte. Oft
Sah man es glänzen, wenn er betete,
Und vorm Altar: „Aufwärts die Herzen!" sang.*)

In solchen Süßigkeiten schwamm Amandus,
Sein Herz bewahrend, strenge gegen sich,
Und überstrenge. Da erschien ihm einst
Sein Engel wieder: „Glaubst du, sprach er sanft
Zum Schlummernden, indem du deinen Leib
Mit Büßungen belegest, dieses sei
Das schwerste Leiden? Leiden andrer Art
Erwarten dich. Schau her! Ich bringe dir,
Dem zarten Knaben, Ritterkleider. Rüste
Dich tapfer. Wenn du selbst dich peinigtest,
So höretest du, wenn du wolltest, auf.
Dich werden andre peinigen, und nicht
Aufhören, wenn du wünschest. Bis hieher
Empfand im Schmerz dein innerstes Gemüth
Geheime Süßigkeit. Wenn aber du
Im tiefsten Schmerze Rath und Hülf' und Trost
Bei Menschen suchest und nicht findest; Freund

* Sursum corda.

Und Feind' verfolgen dich; und wer dich schützt,
Wird selbst verfolget; wenn im Innern dann
Dich auch dein Gott verläßt; dann spricht zu dir
Die ewge Weisheit: „Sohn, gieb mir dein Herz!“
Auf diesen Dornen blüht allein der Kranz,
Den deine Königinn von dir verlangt.“

Voll Schrecken fuhr der Jüngling auf; und bald
Ward seines Engels Red' erfüllet. Schmach
Und Hohn, Verachtung, Kränkung jeder Art,
Verläumdungen und Haß und Neid und Wunden
Am zartsten Herzen trafen ihn. Er sah
Kein Ende mehr, und lernt' im Leiden nur
Noch mehr zu leiden. Hülf' und Rath und Trost
Bei Menschen war verschwunden. Wer ihm half
Ward auch verfolget und zuletzt gebrach
Das Letzte ihm, sein innrer Trost.

Da sprach er:
„Sein Will geschehe!“ und gab sich zur Ruh.

Und plötzlich stand vor ihm die Schönste da,
Sanftglänzender, als er sie je gesehn.
Sie flocht aus vielen Rosen einen Kranz
Für ihn, und er erkannt' in jeder Rose
Den Dorn, auf welchem sie entsproßen war.
„Nimm, sprach sie, ihn; er ist der Deinige.
Jetzt ist mein Bild in deinem Herzen: du
Gewannest selbst es dir, bewahr' es treu.
Ihr Menschenherzen traut! Von allem Schönen
Die schönste Weisheit wird durch Prüfung nur.“

Sie sprach es, und ein sanfter Abendglanz

Umfloß Amandus Haupt. All seine Feinde,
In Träumen kamen die Verstorbnen selbst,
Und flehten um Verzeihung und Gebet.
Und seinen Freunden war der vielgeprüfte
Amandus doppelt werth. Jungfraun und Fraun,
(Er ehrete in ihrer Tugend stets
Der Mutter Gottes Gnad' und Zucht und Huld)
Sie ehreten in ihm der Weisheit Sohn.

Die wiedergefundene Tochter.

„Sagt, wo find' ich meine süße Tochter?
Meines Alters Trost, des Lebens Perle,
Die mich nie verließ, mich nie betrübte.
Einen Bräutgam hatt' ich ihr gelobet,
Der in tiefem Schmerz nun mit mir trauret,
Suchten wir sie nicht zu Land' und Meere,
Bei Verwandten, Freunden und Bekannten,
In den Klöstern aller heilgen Jungfraun;
Riefen sie auf Felsen und in Hölen,
„Euphrosine!" Nirgend eine Stimme;
Nirgend ihrer sanften Stimme Rückhall.„

„Auf! ich will zu jenem Kloster wandern,
Wo der Abbt mit dreimal hundertfunfzig
Brüdern betet, will ihn weinend anflehn,
Daß der heilge Mann von Gott erfahre,
Wo mein einzig-liebes Kind ist."

Sehnlich
Hülfesuchend eilt' er in das Kloster,
Warf in Trauerkleidern vor dem heilgen
Mann sich nieder. „Heilger Mann, ich flehe,
Daß du oder deiner Brüder Einer
Aemsig-betend es von Gott erfahre,
Wo mein einzig-liebes Kind ist."

„Morgen,
Sprach der Abbt, komm morgen frühe wieder,
Will es Gott, so soll dir Antwort werden.“

Morgen, über-über-übermorgen
Kam der Mann und hört' in tiefstem Jammer:
Keinem Bruder sei die Antwort worden.
Endlich sprach der Abbt, gerührt vom Greise;
„Geh noch etwa hin zu unserm jüngsten,
Eifrigsten und frömmsten Bruder. Einsam
Und entfernt lebt er in seiner Zelle;
Wohl vielleicht, daß ers dir sagen werde,
Wo dein liebes Kind sei? Er, der jüngste,
Er, der Edelstein in unserm Kloster
Heißt Smaragdus.“

Eilig sucht der Vater
Den gottseligsten, den jüngsten Bruder
Der entfernt in seiner Zelle lebte,
Und ihn, fast verdeckt das Antlitz, hörte.

Abgehärmt, unkenntlich seinem Vater,
(Denn er selbst war die verlohrne Tochter)
Blickt Smaragd ihn an, voll tiefen Mitleids.

Weinend endlich stürzen beide nieder,
Daß Gott selbst, die Quelle reichen Trostes,
Dem Verlassenen Erquickung sende.
Dann erhebt er sich, der Unerkannte,
Tröstet und belehret seinen Vater,
Daß man Gott auch über seine liebsten
Kinder lieben müsse; müsse lieben
Ueber selbst sein einzig Kind. (Mit lautem
Weinen sprach er es;) erzählt' dem Vater
Abrahams Geschichte, und wie Gott uns,
Gott uns seinen eingen Sohn geschenket,

Wie ein ſanfter Thau auf dürre Fluren,
Sank ins Herz des Alten jedes Troſtwort:
Denn er hört' als eines Engels Stimme.
„Wird mir Gott mein Kind auch wiederſchenken,
Wie dem Abraham?“ ſo fragt' er gläubig.
„Ja, Gott wird dein Kind dir wiederſchenken,
(Spricht der Bruder,) und dirs laſſen ſehen,
Ehe du zu ſeiner Mutter heimgehſt.“

Neugeſtärket zog der Mann von dannen,
Hofft' erkrankend lang und lange Jahre,
Bis auf Einmal von Smaragd ein Bote
Ihn ins Kloſter rief. Werd' ich ſie ſehen?
Wiederfinden, ſprach er, meine Tochter?“

In die Celle trat er, fand den Armen
Abgezehrt auf ſeinem Krankenlager,
Seine letzte Rettungsſtund' erwartend.

„Ach, wo ſind ſie, deine ſüßen Worte?
Daß, eh ich zu ihrer Mutter gehe,
Ich noch die Verlohrne wiederfinde —
Und nun geheſt du“ —

Zu meiner Mutter,
Sprach der Kranke, die mir oft in Träumen
Zuſprach, fragend mich: „Wo iſt dein Vater?“
Ach ich folgte ihrem leiſen Wink nicht,
Veſtgebunden durch ein hart Gelübde.
Letzte Nacht erſchien ſie mir ſo ernſter,
Fragt: „wo iſt dein ſorgenvoller Vater?
Haſt du ihn gepfleget? Denn ſtatt meiner
Ließ ich dich in dieſer Welt. Geliebet

Hatt' ich dich; Du solltest's ihm vergelten.“
Ich erzitterte. Sie wandte traurig
Sich und sprach: „Dein Leben ist verlohren.“
Vater, Vater, ich bin Eure Tochter.“ —

„Euphrosyne!“ weinend sank er nieder
Auf die Sterbende.

„Ja, Euphrosyne;
Und mit diesem Namen will ich sterben.
Und niemand berühre meinen Körper
Als mein Vater. Kindespflichten gehen
Ueber Klosterpflichten. Man verführte
Mich hieher; ich und mein reiches Erbe
Sollte Gott gehören. Giebs den Armen,
Vater! Mir verzeih! Verzeih der raschen
Leicht-betrognen Jugend. Ach, gebüßet
Hab' ich mein Gelübd' und es gehalten.
Lebe wohl! Vergib, vergib mir, Vater,
Jenseit, jenseit, dort, wo man den Eltern
Nicht entführt wird, um nur Gott zu dienen,
Findest du mich bald bei meiner ernsten —
Mutter. — Steht sie nicht vor mir? — Sie ist es.
„Komm'!“ Ich komme.“

Sie verschied. Ihr letztes
Blick hing an dem Vater: „Ach, Verzeihung!“

* * *

Euphrosyne, jedes Christenjahres
Anfang ist dein Fest. Dein schöner Name
Deutet Freud' an, guten Sinn und Klugheit.

Wärſt du doch das erſt' und letzte Opfer
Jugendlich-betrogner falſcher Andacht,
Wäreſt du, dem väterlichen Boden
Schlau Entriſſene, die erſt, und letzte
Zart-verwelkte Blume du geweſen!

Freundschaft nach dem Tode.

"Wen von uns am ersten Gott hinwegnimmt,
Steht dem andern bei, auch nach dem Tode.
Dieses woll'n wir, Schwester, uns geloben,
Und die erste Bitt an seinem Throne
Sey, daß Gott uns unsern Bund gewähre."

Anastasia und Theodora
Sprachen so, zwei schwesterliche Seelen,
Die nicht sich, die in einander lebten.
Sie besuchten Leidende und Kranke,
Labten sie mit dem, was sie erworben,
Und noch inniger mit Trost und Hoffnung.

Anastasia ging erst von hinnen;
Theodora blieb und ward die Mutter
Dreier Kinder, die ihr ihre Freundinn
(Süßes Unterpfand!) im Tode nachließ.

Und ein reicher Römer warf sein Auge
Auf die keusche, schöne Theodora.
Als sie seinem Willen vest entsagte,
Sollte sie im Kerker Hungers sterben.
Ins Gefängniß folgten ihr die Kinder;
Vest verschlossen ward der harte Kerker.

Aber ihre treue Himmelsfreundinn
Hinderten nicht Riegel, Schloß und Mauern.
Anastasia erschien der Schwester

Täglich, ſpielte da mit ihren Kleinen,
Brachte Jedem ſüße Himmelsſpeiſe.
Theodora, wenn ihr Aug' in Schlummer
Sank, ſie ſah nur Sie, die Himmelsſchweſter,
Und erwachte; ſo erwacht am Morgen
Neu geſtärkt die jungfräuliche Roſe.

Der wohllüſtige Tyrann, ermüdet
Von der fabelhaften Wundernachricht,
Rüſtet' ihr ein Schiff und gab Befehle,
Daß in Wellen ihren Tod ſie fände.

Bald ſtand Anaſtaſia am Steuer,
Als das Schiff erſank; es hob ſich aufwärts,
Flog mit allen günſt'gen Himmelswinden
Hin zum Ufer. Theodora kniete
Nieder mit den Knaben, die die Mutter
Liebend küßte: "Kinder! meine Schweſter!
Bald, o bald ſeh ich euch alle wieder.
Denn in Wellen nicht, o Theodora,
Meines Todes wirſt Du ſterben." Freundlich
Glänzend ſtand ſie da, und ſchwebte ſanft auf
Wie ein Stern, und war dem Aug' entſchwunden.

Aber als in Flammen Theodora
Gott pries; welch ein Wunder in der Flamme!
Zwei Jungfrauen, die wie Engel Gottes
Sich umarmen. Fächelt nicht die Eine
Der Gebundnen kühlend ab die Flamme?
Und beſprenget ſie mit thau'nden Düften?
Seht die Bande fallen! Ihre Knaben
Schlingen ſich um ſie; ein Kranz von Roſen
Blühet um ihr Haar; der Thau des Himmels
Wird zu Perlen. Seht, ſie ſteigen aufwärts
Auf den hellen Fittigen der Flamme

Ungetrennt im Tode, Mutter, Kinder,
Anaſtaſia und Theodora.

Steigt, ihr Veſtverſchlungnen, auf gen Himmel;
Und genießet eurer Liebe Freuden.
Aber uns hienieden wecket Herzen,
Die Euch gleichen und wie Ihr ſich beiſtehn,
Anaſtaſia und Theodora.

Die wiedergefundenen Söhne.

Was die Schickung schickt, ertrage;
Wer ausharret, wird gekrönt.
Reichlich weiß sie zu vergelten,
Herrlich lohnt sie stillen Sinn.
Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Welthezwinger,
Tapfrer, wer sich selbst bezwang.

Placidus, ein edler Feldherr,
Reich an Tugend und Verdienst,
Beistand war er jedem Armen,
Unterdrückten half er auf.
Wie er einst den Feind bezwungen,
Wie er einst das Reich gerettet,
Rettet' er, wer zu ihm floh.

Aber ihn verfolgt' das Schicksal,
Armuth und der Bösen Neid.
"Laß dem Neid uns und der Armuth
Still entgehn!„ sprach Placidus.
"Auf! laß uns dem Fleiße dienen!
(Sprach sein Weib,) und gute Knaben,
Tapfre Knaben, folget uns.„

Also gingen sie; im Walde
Traf sie eine Räuberschaar,
Trennen Vater, Mutter, Kinder —
Lange sucht der Held sie auf.

Placidus,

„Placidus, (rief eine Stimme
Ihm im hochbeherzten Busen)
Dulde dich, du findest sie.„

Und er kam vor eine Hütte;
„Kehre, Wandrer, bei mir ein,
(Sprach der Landmann) du bist traurig;
Auf! und fasse neuen Muth.
Wen das Schicksal drückt, den liebt es,
Wem's entzieht, dem will's vergelten,
Wer die Zeit erharret, siegt.„

Und er ward des Mannes Gärtner,
Dient' ihm unerkannt und treu,
Pflegend tief in seinem Herzen
Eine bittre Frucht, Geduld.
„Placidus, (rief eine Stimme
Ihm im tiefbedrängten Busen,)
Dulde dich; du findest sie.„

So verstrichen Jahr' auf Jahre,
Bis ein wilder Krieg entsprang.
"Wo ist Placidus, mein Feldherr,
(Sprach der Kaiser,) suchet ihn.„
Und man sucht' ihn nicht vergebens;
Denn die Prüfzeit war vorüber,
Und des Schicksals Stunde schlug.

Zweene seiner alten Diener
Kamen vor der Hütte Thür,
Sahn den Gärtner und erkannten
An der Narb' ihn im Gesicht,
An der Narbe, die dem Feldherrn,
Statt der Schätze, statt der Lorbeern,
Einzig blieb als Ehrenmahl.

Alsobald ward er gerufen;
Es erjauchzt das ganze Heer.
Vor ihm ging der Feinde Schrecken,
Ihm zur Seite Sieg und Ruhm.
Stillen Sinns nahm Er den Palmzweig,
Gab die Lorbeern seinen Treuen,
Seinen Tapfersten im Heer.

Als nach ausgefochtnem Kriege
Jetzt der Siegestanz begann,
Drängt mit Zween seiner Helden
Eine Mutter sich hervor.
"Vater, nimm hier deine Kinder!
Feldherr, sieh hier deine Söhne,
Mich, dein Weib, Eugenia."

"Wie die Löwinn ihre Jungen
Jagt' ich sie den Räubern ab.
Nachbarlich in dieser Hütte,
(Komm' und schau!) erzog ich sie.
Glaubte dich uns längst verlohren;
Deine Söhne mir statt deiner,
Deiner werth erzog ich sie."

"Als die Post erscholl vom Kriege,
Rufend deinen Namen aus,
Auferweckt vom Todtentraume
Rüstet' ich die Jünglinge.
"Zieht! verdienet euren Vater!
"Streitet unerkannt und werdet,
"Werdet eures Vaters werth."

"Und ich seh', sie tragen Kränze,
Ehrenkränze dir zum Ruhm.
Die du unerkannt den Söhnen,

Nicht als Söhnen, zuerkannt.
Vater, nimm itzt deine Kinder,
Feldherr, sieh hier deine Söhne
Und dein Weib Eugenia.„

Was die Schickung schickt, ertrage.
Wer ausharret, wird gekrönt.
Placidus, der stillgesinnte,
Lebet noch in Hymnen jetzt;
Christlich wandt' er seinen Namen,
Seinen Namen nennt die Kirche
Preisend Sanct Eustachius.

Der Friedensstifter.

Dreimal war der kühne Karl geschlagen,
Und die Macht Burgunds im Blut erlegen;
Granſee, Murten, Nanſen zeugten ewig,
Was der Tapfre über ungerechten
Stolz vermag; als ſich die böſe Zwietracht
Auch ins Herz der Tapfern ſchlich. Sie zankten
Liebloſ um des Sieges reiche Beute.
Faſt ſchon theilte ſich der Eidgenoſſen
Bündniß. Denn mit Frankreichs Gelde waren
Frankreichs Sitten in das Land gekommen,
Ueppigkeit und Pracht. Dem Schweizerbunde
Drohete Auflöſung. Da, am letzten
Friedenstag' zu Stanz in Unterwalden
Trat ein alter Mann in die Verſammlung.

Grad und hoch: ſein Auge blitzte Schrecken,
Doch gemiſcht mit Gütigkeit und Anmuth.
Lang ſein Bart, von wenig ſchlichten Haaren,
Zweigeſpalten; auf dem braunen Antlitz
Glänzt' ein Himmliſches. Gebietend ſtand er
Dürr und hager da, und ſprach anmuthig,
Männlich-langſam:

„Liebe Eidgenoſſen,
Laſſet nicht, daß Haß und Neid und Misgunſt
Unter euch aufkommen; oder aus iſt
Euer Regiment! — Auch zieht den Zaun nicht
Gar zu weit hinaus, damit ihr eures
Theurerworbnen Friedens lang' genießet.

Eidgenossen, werdet nicht verbunden
Fremder Herrschaft, euch mit fremden Sorgen
Zu beladen und mit fremden Sitten.
Werdet nicht des Vaterlands Verkäufer
Zu unredlich-eignem Nutz. Beschirmet
Euch und nehmt Banditen, Landesläufer,
Nicht zu Bürgern auf und Landesleuten. —
Ohne schwere Ursach' überfallet
Niemand mit Gewalt; doch angefallen,
Streitet kühn. Und habet Gott vor Augen
Im Gericht, und ehret eure Priester.
Folget ihrer Lehre, wenn sie selbst auch
Ihr nicht folgen. Helles frisches Wasser
Trinket man, die Röhre sei von Silber
Oder Holz. — Und bleibet treu dem Glauben
Eurer Väter! Zeiten werden kommen,
Harte Zeiten, voll von List und Aufruhr.
Hütet euch, und stehet treu zusammen,
Treu dem Pfad' und Fußtapf' unsrer Väter.
Alsdann werdet ihr bestehn! kein Anstoß
Wird euch fällen und kein Sturm erschüttern.
Seyd nicht stolz, ihr alten Orte. Nehmet
Solothurn und Freiburg auf zu Brüdern:
Denn das wird euch nützen.„ — Also sprach er,
Neigte sich, und ging aus der Versammlung.

Alle, die den heilgen Mann erkannten,
Hörten in ihm eines Engels Stimme:
Bruder Claus war es von Unterwalden,
Der an seiner einsamen Kapelle
Ohne Speis' und Trank, (so spricht die Sage)
Zwanzig Jahr gelebt. Dem Kind' und Jüngling
War am Himmel oft ein Stern erschienen,
Der sein Herz ins Innre zog. Er hatte
Jederzeit, auch ämsig in Geschäften,

Stille Einkehr in sich selbst geliebet,
Zehen Söhn' und Töchter auferzogen,
Auch in Kriegeszügen seinem Lande
Treu geholfen; bis die Welt zu enge
Für ihn ward. Er nahm von Weib und Kindern
Liebreich Abschied, und mit ihrem Segen
Ging er zur Einöde. Vielen Pilgern,
Die ihn suchten, gab er Rath und Hülfe.
Manchen Sturm der Seele, manche Unruh,
Senkete ein Wort von ihm zur Ruhe.
Denn er war von starkem Herzen; mächtig-
Frei, und floh wie Pest die Landsverderber.
Oft weißager' er, und wußt' der Seelen
Innerstes Geheimniß. Seines Lebens
Täglicher und hocheinfältger Spruch war:
„Nimm, o Gott, mich mir; und gib mich ganz dir.„

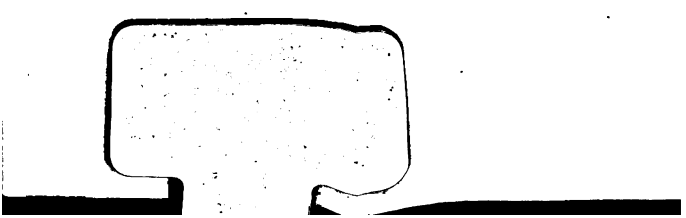
Der war Bruder Claus. Die Bundsversammlung
Folgte seinem Rath; einmüthig wurden
Aufgenommen Solothurn und Freiburg;
Und so manche Rathsversammlung wünschte
Bruder Claus zu sich von Unterwalden,
Mit der Bärentappe, die der Engel,
Falls er in den Himmel kommen wollte,
Ihm zum führenden Panier gegeben.

Der Schiffbruch.

Mitten in des Weltmeers wilden Wellen
Scheiterte das Schiff. Die Edlen retten
Sich im Fahrzeug: "Wo ist Don Alonso?"
Riefen sie. (Er war des Schiffes Priester.)

"Reiset wohl, ihr Freunde meines Lebens,
Bruder, Oheim! (sprach er von dem Borde)
Meine Pflicht beginnt; die Eure endet."

Und er eilt' hinunter in des Schiffes
Kammern, seine Sterbenden zu trösten,
Höret ihre Sünden, ihre Buße,
Ihr Gebet, und wehret der Verzweiflung,
Labet sie, und geht mit ihnen unter.

* * *

Welch ein Geist war größer? Jenes Cato,
Der im Zorne sich die Wunden aufriß;
Oder dieses Priesters, der, den Pflichten
Seines Amtes treu, im Meer ersinket?